Xenophon's Anabasis

oder

Feldzug des jüngern Cyrus.

Uebersetzt

und

durch Anmerkungen erläutert

von

Dr. A. Forbiger,

Conrector am Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig.

Erstes Bändchen.

Buch 1—3.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1860.

Vorwort.

Ich habe meiner Uebersetzung den Text der K. W. Krüger'schen Ausgabe zu Grunde gelegt und in den wenigen Fällen, wo ich von derselben abgewichen bin, dieß in den Noten angegeben. Was die Uebersetzung selbst betrifft, so glaube ich, ohne dem Genius unserer Sprache zu nahe zu treten, Xenophon's Stil möglichst treu nachgeahmt und eine zwar im Ganzen wörtliche, aber doch zugleich lesbare Verdeutschung des berühmten Werkes geliefert zu haben, obgleich es freilich ein Leichtes gewesen wäre, bei einer freieren, nur den Sinn, nicht die Worte wiedergebenden Uebertragung nach Art meiner Vorgänger eine noch viel fließendere und gefälligere Erzählung hinzustellen, wodurch aber das Charakteristische der einfachen und schmucklosen Xenophonteischen Schreibart fast ganz verwischt worden wäre, während ich es für meine Aufgabe hielt einen wirklichen deutschen Xenophon zu liefern. Daß ich die vorkommenden Eigennamen latinisirt oder nach unsrer Weise abgekürzt und

Cyrus, Euphrat, Athen, Griechen, Griechenland u. s. w., nicht Kyros, Euphrates, Athenä, Hellenen, Hellas rc. geschrieben habe, möge man der Bestimmung dieser Uebersetzung für ein größeres Publikum zu Gute halten. Die in Klammern [ ] eingeschlossenen Worte sind des besseren Verständnisses wegen hinzugefügt, ohne sich im griechischen Texte zu finden. Die erklärenden Anmerkungen sind größtentheils für den ungelehrten Leser bestimmt.

Erstes Buch.

1. Kapitel.

(1.) Dem Darius [1]) und der Parysatis [2]) waren zwei Söhne geboren worden, Artaxerxes [3]), der ältere, und Cyrus, der jüngere. Als nun Darius krank wurde und das Ende seines Lebens ahnte, wünschte er beide Söhne bei sich zu sehen. (2.) Der ältere war gerade anwesend; den Cyrus aber ließ er aus der Provinz herbeirufen, zu deren Statthalter er ihn gemacht, indem er ihn zugleich zum Befehlshaber aller der Truppen ernannt hatte, die sich in der Ebene von Kastolus zu versammeln pflegen [4]). So reiste denn Cyrus hinauf, indem er den Tissaphernes [5]) als vermeintlichen Freund mitnahm und von den Griechen [6]) dreihundert Hopliten [7]) sammt

[1]) Darius II. (Nothus), der von 423 bis 404 v. Chr. in Persien regierte.

[2]) Sie war die Tochter Artaxerxes' I. und folglich die Schwester, nach Persischer Sitte aber auch die Gattin des Darius.

[3]) Der als Artaxerxes II. (Mnemon) seinem Vater auf dem Throne folgte und von 404 bis 362 herrschte.

[4]) Nämlich zur jährlichen Musterung. Da sonst die Statthalter oder Satrapen der Provinzen des Perserreichs nur Civilbeamte waren, die Truppenmacht darin aber unter besondern königlichen Feldherrn stand, so glaubte Xenophon diese Begünstigung des Cyrus als eine Ausnahme von der Regel besonders erwähnen zu müssen. Uebrigens läßt sich die Ebene von Kastolus nicht näher bestimmen. Nach Steph. Byz. war Kastolus eine Stadt Lydiens, in dessen Hauptstadt (Sardes) Cyrus residirte.

[5]) Den Satrapen der Küstenländer Kleinasiens.

[6]) D. h. von den Griechischen Söldnern, die im Persischen Heere dienten.

[7]) Schwerbewaffnetes Kriegsvolk, das eben von seinen schweren Waffen (dem großen Schild und Harnisch) diesen Namen führte.

deren Anführer, dem Parrhasier Xenias, bei sich hatte. (3.) Als aber Darius gestorben war und Artaxerxes die Regierung angetreten hatte, verleumdete Tissaphernes den Cyrus bei seinem Bruder, als ob er ihm nachstelle. Dieser nun ließ sich überreden und den Cyrus festnehmen, um ihn zu tödten; die Mutter aber bat ihn los und sendete ihn wieder in seine Statthalterschaft zurück[8]). (4.) Als er so beschimpft der Gefahr entronnen war, ging er mit sich zu Rathe, wie er es anzufangen habe, daß er nicht mehr unter der Herrschaft seines Bruders stehe, sondern, wo möglich, statt seiner als König herrsche. Die Mutter Parysatis aber unterstützte den Cyrus, da sie ihn mehr liebte, als den regierenden Artaxerxes. (5.) Alle nun, die vom Könige geschickt zu ihm kamen, entließ er so gestimmt, daß sie ihm mehr zugethan waren, als dem Könige; und trug auch Sorge dafür, daß die Barbaren[9]) in seiner Umgebung eben so wohl zur Kriegführung tüchtig als ihm wohlgesinnt wären. (6.) Sein griechisches Heer aber zog er, so heimlich er konnte, zusammen, um den König möglichst unvorbereitet zu überfallen. Die Zusammenziehung nun bewirkte er folgendermaßen. Den einzelnen Befehlshabern aller der Besatzungen, die er in den Städten hatte, befahl er, so viele der tapfersten Peloponnesier[10]), als möglich, anzuwerben, weil Tissaphernes eine Absicht auf die Städte habe. Denn die Jonischen Städte standen in früherer Zeit unter dem Tissaphernes, ihm vom Könige untergeben, damals jedoch waren alle außer Miletus zum Cyrus abgefallen. (7.) Als aber Tissaphernes merkte, daß man in Miletus dasselbe vorhabe, nämlich zum Cyrus abzufallen, ließ er einen Theil der Einwohner hinrichten, einen andern verbannte er. Cyrus aber nahm die Verwiesenen auf, sammelte ein Heer, belagerte Miletus zu Lande und zu Wasser, und suchte die Verjagten wieder zurückzuführen. Dieß nun war für ihn wieder ein anderer Vorwand ein Heer zusammen zu ziehen; (8.) zu dem Könige aber sendete er einen Boten mit der Bitte, doch lieber ihm, seinem

[8]) D. h. bewirkte, daß Artaxerxes ihn — — — — — — zurückschickte.

[9]) D. h. die Perser. Der Grieche nennt alle, die nicht Griechen sind, Barbaren (d. i. Ausländer).

[10]) Denn diese, namentlich die Arkadier, waren, gleich den Schweizern in unsern Tagen, als Söldlinge die gesuchtesten.

Bruder, diese Städte zu übergeben, als den Tissaphernes über sie herrschen zu lassen, und die Mutter half ihm die Sache mit betreiben. So merkte denn der König den Anschlag gegen sich nicht, und glaubte, daß Cyrus zu einem Kriege gegen Tissaphernes solchen Aufwand für das Heer mache. Ihr Krieg aber kümmerte ihn nicht, denn Cyrus sendete ja dem Könige die ihm zukommenden Steuern aus den Städten, die sonst eben Tissaphernes gehabt hatte. (9.) Ein anderes Heer wurde für ihn auf der Halbinsel Abydus gegenüber[11]) auf folgende Weise gesammelt. Klearchus war ein Verbannter aus Lacedämon; mit diesem kam Cyrus zusammen, lernte ihn schätzen, und gab ihm zehntausend Dariken[12]). Dieser nahm das Geld und warb für diese Summe ein Heer, womit er von der Halbinsel aus vordringend die jenseit des Hellesponts[13]) wohnenden Thracier bekriegte und dadurch den Griechen nützte, so daß auch die Städte am Hellespont freiwillig Gelder für ihn zum Unterhalte seiner Soldaten zusammenschossen. So wurde denn auch dieses Heer heimlich für ihn unterhalten. (10.) Auch kam der Thessalier Aristippus, der sein Gastfreund war und von der Gegenpartei in der Heimath gedrängt wurde, zum Cyrus, und bat ihn um zweitausend Söldner und Sold auf drei Monate, da er so die Oberhand über seine Gegner zu erhalten gedenke; Cyrus aber gab ihm viertausend Söldner und Sold auf sechs Monate, indem er ihn bat, sich nicht eher mit seinen Gegnern zu vergleichen, als bis er sich mit ihm berathen hätte. So wurde ihm denn auch in Thessalien heimlich ein Heer unterhalten. (11.) Seinem Gastfreunde Proxenus aber, einem Böotier, befahl er mit so viel Leuten als möglich zu ihm zu stoßen, angeblich weil er einen Feldzug gegen die Pisidier[14]) beabsichtige, die sein Gebiet beunruhigten. Auch dem Stymphalier Sophänetus

---

[11]) D. i. der Thracischen Halbinsel (Chersonesos), der heutigen Halbinsel der Dardanellen oder von Gallipoli.

[12]) Eine nach dem König Darius benannte Persische Goldmünze, die etwa $4^1/_4$ Thalern unseres Geldes gleichkam.

[13]) D. h. der Dardanellenstraße oder Meerenge von Gallipoli.

[14]) Ein tapfres und freiheitliebendes Bergvolk unweit der Südküste Kleinasiens (in dem jetzt von den räuberischen Karamanen bewohnten Gebirgsstriche), das sich dem Joche der Perser nicht fügen wollte.

und dem Achäer Sokrates, die gleichfalls seine Gastfreunde waren, befahl er unter dem Vorgeben, er wolle mit den verbannten Milesiern den Tissaphernes bekriegen, mit so viel Leuten als möglich zu kommen; und sie thaten also.

2. Kapitel.

(1.) Als es ihm endlich [an der Zeit zu sein] schien [nach Oberasien] hinaufzuziehen, brauchte er den Vorwand, die Pisidier gänzlich aus dem Lande vertreiben zu wollen, und zog, vorgeblich gegen diese, sowohl sein barbarisches als sein griechisches Heer dort [1]) zusammen. Dem Klearchus befahl er mit seinem ganzen Heere zu kommen, und dem Aristippus, sich mit seinen Gegnern daheim zu vergleichen und ihm das Heer, das er habe, zu senden. Auch dem Arkadier Xenias, der ihm den Oberbefehl über die Söldnerschaar in den Städten führte, gebot er mit seinen Leuten zu kommen, die Zahl ausgenommen, die zur Bewachung der Burgen erforderlich wäre. (2.) Er rief auch die Miletus belagernden Truppen herbei, und forderte die Vertriebenen auf mit ihm zu Felde zu ziehen, indem er ihnen versprach, wenn er glücklich ausgeführt hätte, weßhalb er zu Felde ziehe, nicht eher zu ruhen, bis er sie in ihre Heimath zurückgeführt habe. Diese aber ließen sich gern überreden, da sie ihm glaubten, ergriffen die Waffen und fanden sich in Sardes ein. (3.) Xenias nun kam mit ohngefähr viertausend Hopliten, die er aus den Städten gezogen hatte, nach Sardes; Proxenus aber erschien mit etwa tausendfünfhundert Hopliten und fünfhundert Gymneten [2]), der Stymphalier Sophänetus mit tausend und der Achäer Sokrates mit fünfhundert Hopliten. Der Megarenser Pasion endlich fand sich mit ohngefähr siebenhundert Mann ein. Sowohl dieser aber, als Sokrates, gehörten zu denen, welche vor Miletus ge=

---

[1]) Nämlich zu Sardes in Lydien; jetzt Ruinen Namens Sart.

[2]) D. i. leichtbewaffnetem Fußvolk, besonders Schleuderern und Bogenschützen, die ihren Namen (eigentlich „die Nackten") daher hatten, weil sie weder Schilde noch Panzer führten.

standen hatten. (4.) Alle diese nur kamen zu ihm nach Sardes. Tissaphernes aber, der dieß erfuhr und die Zurüstung für bedeutender hielt, als daß sie den Pisidiern gelten könne, eilte, so schnell er vermochte, mit fünfhundert Reitern zum Könige; (5.) und auch dieser traf nun, als er vom Tissaphernes den Kriegszug des Cyrus erfuhr, Gegenrüstungen. — Cyrus aber brach mit seinen Truppen von Sardes auf[3]), und zog durch Lydien in drei Tagemärschen zwanzig Parasangen[4]) weit bis zum Flusse Mäander[5]). (6.) Dieser hat eine Breite von zwei Plethren[6]), und es war eine aus sieben Kähnen zusammengesetzte Brücke über ihn geschlagen. Nachdem er diesen überschritten hatte, zog er durch Phrygien in einem Tagemarsche von acht Parasangen bis Kolossä[7]), einer bevölkerten, wohlhabenden und großen Stadt. Hier blieb er sieben Tage[8]), und der Thessalier Menon stieß mit tausend Hopliten und fünfhundert Peltasten[9]), Dolopern, Aenianen und Olynthiern[10]), zu ihm. (7.) Von hier gelangte er in drei Tagemärschen zwanzig Parasangen zurücklegend nach Celänä[11]), einer bevölkerten, großen und wohlhabenden Stadt Phrygiens. Hier hatte Cyrus ein Schloß und einen großen Park[12]) voll von wilden Thieren, auf die er, so oft er sich und seine Rosse

---

[3]) Und zwar nach der gewöhnlichen Annahme am 6. März 401 v. Chr.

[4]) Die Persische Parasange betrug etwa $^3/_4$ geogr. Meile oder 30 Griechische Stadien (17,108 Pariser Fuß.)

[5]) Noch jetzt Mendere oder Meinder. Der Uebergang des Cyrus über ihn ist ein wenig oberhalb des Einflusses des Tschoruk-Su (oder des alten Lycus) zu suchen.

[6]) Das griechische Plethron hielt 100 Fuß Griechischen oder etwa 95 Fuß Pariser Maaßes.

[7]) Ihre Ueberreste finden sich beim heutigen Chonas.

[8]) Vom 10. bis 16. März (d. h. den 16. März noch mit eingeschlossen; — auf welche Weise alle folgenden Zeitangaben zu verstehen sind, während die Herausgeber, bei denen sich Zeitangaben finden, stets den folgenden Tag des Aufbruchs mit dazu rechnen).

[9]) Auch leichtes und mit kurzen Wurfspießen bewaffnetes Fußvolk, das seinen Namen von dem kleinen und leichten Schilde (der Pelte) führte.

[10]) Die Doloper und Aenianen waren Thessalische Völkerschaften, die Olynthier aber Bewohner der Stadt Olynthus in Macedonien.

[11]) Jetzt Ruinen bei Dineir.

[12]) An der Stelle dieses großen Thiergartens breitet sich jetzt eine schöne Ebene Namens Dumbai Owassi (d. i. das Büffelthal) aus.

üben wollte, zu Pferde Jagd machte. Mitten durch den Park strömt der Fluß Mäander. Seine Quellen brechen aus dem Schloßhofe hervor, er durchfließt aber auch die Stadt Celänä. (8.) In Celänä ist auch ein festes Schloß des großen Königs an den Quellen des Flusses Marsyas [13]), unterhalb der Burg. Auch dieser fließt durch die Stadt und ergießt sich in den Mäander; seine Breite aber beträgt fünfundzwanzig Fuß. Hier soll Apollo den Marsyas, nachdem er ihn im Wettkampf in der Musik [14]) besiegt, geschunden und die Haut in der Höhle ausgebreitet haben, aus welcher die Quellen hervorkommen. Davon aber heißt eben der Fluß Marsyas. (9.) Hier soll Xerxes, als er in der Schlacht besiegt aus Griechenland abzog, sowohl dieses Königsschloß als die Burg von Celänä erbaut haben. Cyrus verweilte daselbst dreißig Tage [15]), und hier stieß Klearchus, der verbannte Lacedämonier, mit tausend Hopliten, achthundert thracischen Peltasten und zweihundert kretischen Bogenschützen zu ihm. Zugleich traf auch der Syrakusaner Sosias mit dreihundert und der Arkadier [Sophänetus] [16]) mit tausend Hopliten ein. Hier nun nahm Cyrus im Thiergarten eine Musterung und Zählung der Griechen vor, und es fanden sich im Ganzen eilftausend Hopliten und gegen zweitausend Peltasten. (10.) Von hier marschirte er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen bis Peltä [17]), einer volkreichen Stadt. Daselbst blieb er drei Tage [18]), während welcher der Arkadier Xenias die Lycäen [19]) feierte und ein Kampfspiel veranstaltete.

---

13) Dessen heutigen Namen wir nicht kennen. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 341, Note 57.

14) Nämlich im Flötenspiel.

15) Vom 20. März bis zum 18. April.

16) Dieser Name ist wohl nur durch Irrthum hierher gerathen, da der Sophänetus schon oben §. 3 als bereits in Sardes zum Cyrus gestoßen erwähnt wird. Es soll vielleicht der unten (z. B. II, 1, 10; II, 5, 39; III, 1, 47 u. s. w.) öfters vorkommende Arkadier Kleanor aus Orchomenus sein.

17) Ihre Ueberreste sind wohl noch nicht aufgefunden, aber in der Ebene des Mäander, östlich von der Stelle, wo der Senduklytschai in den Böjuk-Mendere fließt, zu suchen. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 350. Note 99.

18) Vom 21. bis 23. April.

19) Ein Arkadisches Fest zu Ehren des Zeus Lykäos oder Pan, das in Pferderennen und Wettlauf bestand.

Der Kampfpreis waren goldene Striegeln, und auch Cyrus schaute dem Wettkampfe zu. Von hier zog er in zwei Tagemärschen zwölf Parasangen weit bis Cerami(?)[20], einer bevölkerten Stadt und der äußersten nach der Landschaft Mysien zu. (11.) Von hier marschirte er in drei Tagemärschen, dreißig Parasangen weit, bis Kaystrupedion[21], einer volkreichen Stadt. Hier verweilte er fünf Tage[22]; und die Soldaten, denen man den Sold auf mehr als drei Monate schuldig war, kamen oft vor sein Quartier, um ihn zu fordern. Er aber hielt sie beständig mit Hoffnungen hin, und war sichtlich in Bekümmerniß, denn es lag nicht im Charakter des Cyrus, wenn er etwas hatte, nicht zu zahlen. (12.) Hier kam Epyaxa, die Gattin des Königs von Cilicien Syennesis, zum Cyrus und soll ihm viel Geld eingehändigt haben; wenigstens zahlte er jetzt dem Heere den Sold auf vier Monate aus. Die Cilicierin hatte auch eine Schutzwache bei sich, Cilicier und Aspendier; und es heißt, daß Cyrus auch vertrauten Umgang mit ihr gepflogen habe. Von hier zog er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen nach Thymbrium[23], einer volkreichen Stadt. Hier war neben der Straße die sogenannte Quelle des Midas, Königs von Phrygien, bei welcher Midas den

---

20) Bei Xenophon Keramōn Agora (d. i. Topf- oder Töpfermarkt). Der Ort lag wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Uschak. Uebrigens ging der Marsch offenbar von Celänä aus in nördlicher Richtung, und es irren daher sowohl Halbkart als Poppo, von welchen jener *τῇ Μυσίᾳ* in *τῇ Φρυγίᾳ*, dieser aber in *τῇ Πισιδίᾳ* verwandelt wissen will.

21) Der Name (Ebene des Kaystrus) ist gebildet, wie unser Boberfeld und ähnliche Namen. Doch darf man dabei nicht an den bekannten Fluß Kaystrus und das Gefilde des Kaystrus in Lydien denken, sondern hat auch hier im östlichen Phrygien einen Fluß dieses Namens (höchst wahrscheinlich den heutigen Akkars-Su) anzunehmen. Der Ort ist beim heutigen Tschai, in der Nähe von Bulwudun zu suchen. Uebrigens bemerke man, daß, wenn die Zahlen richtig sind, Cyrus hier einen starken Eilmarsch macht, indem er sonst gewöhnlich nur fünf bis sechs, höchstens sieben Parasangen an einem Tage zurücklegt. Da aber, wie schon Rennel berechnete, an irgend einer Stelle drei Tagemärsche vergessen sein müssen, so dürfte vielleicht hier der passendste Ort sein sie einzuschalten, wodurch sich freilich alle folgenden Tagesbestimmungen ändern würden.

22) Vom 29. April bis 3. Mai.

23) Wahrscheinlich am Südufer des Sees von Ak Scheher, in der Nähe von Ulu-Bunar-Derbend, nördlich von Ak-Scheher, gelegen.

Satyr [24]) gefangen haben soll, nachdem er sie mit Wein vermischt hatte. (14.) Von hier rückte er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen weit bis Tyriäum [25]), einer bevölkerten Stadt. Hier blieb er drei Tage [26]), und die Cilicierin bat ihn, wie man sagt, ihr sein Heer zu zeigen. Da er es ihr nun zeigen wollte, so veranstaltete er auf der Ebene eine Heerschau der Griechen und Barbaren. (15.) Er befahl den Griechen sich, wie es bei ihnen Sitte ist, in Schlachtordnung aufzustellen und jedem [Anführer] seine Leute zu ordnen. Sie wurden also vier Mann hoch aufgestellt. Den rechten Flügel bildete Menon mit seinen Leuten, den linken aber Klearchus mit den seinigen und das Centrum die übrigen Heerführer. (16.) Cyrus musterte zuerst die Barbaren, die in Schwadronen und Compagnien geordnet vorbeizogen, hernach aber die Hellenen, bei welchen er in einem Streitwagen, die Cilicierin aber in einem Reisewagen vorüberfuhr. Alle trugen eherne Helme, purpurfarbene Leibröcke, [hellpolirte] Beinschienen und enthüllte Schilde [27]). (17.) Nachdem er bei allen vorbeigefahren war, hielt er mit dem Wagen vor der Mitte der Schlachtreihe, und sendete den Dolmetscher Pigres zu den Anführern der Griechen mit dem Befehle, das ganze Heer solle Schilde und Speere [28]) vorhalten und in Schlachtreihe vorrücken. Diese nun kündigten dieß den Soldaten an, und als der Trompeter das Zeichen gab, marschirten sie mit vorgehaltenen Waffen vorwärts. Als sie hierauf unter Kriegsgeschrei [immer] schneller vorrückten, entstand daraus von selbst ein Rennen der Soldaten auf die Zelte zu. Darüber nun geriethen nicht nur andere der Barbaren in große

---

24) D. h. den Silenus, den bekannten Begleiter des Bakchus.

25) Wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Jlgün oder Jlghun.

26) Vom 8. bis 10. Mai.

27) Da statt der Lesart der besten Handschr. *ἐκκεκαλυμμένας* einige auch *ἐκκεκαθαρμένας* zeigen (was Krüger aufgenommen hat), so vermuthe ich mit Weiske, daß beide Participia ächt sind und Xenophon so geschrieben hat: *καὶ τὰς κνημῖδας ἐκκεκαθαρμένας καὶ τὰς ἀσπίδας ἐκκεκαλυμμένας* weil außerdem *κνημῖδες* gar zu kahl dasteht. Die Schilde wurden übrigens auf dem Marsche gewöhnlich in einer Umhüllung oder einem Futteral getragen.

28) Daß bei dem Ausdruck *προβαλέσθαι τὰ ὅπλα* nicht blos an die Schilde zu denken ist, ergibt sich aus Lesbonax 2. p. 17.

Furcht, sondern auch die Cilicierin entfloh aus ihrem Wagen, und die Marktleute ließen ihre Waaren im Stich und liefen davon; die Griechen aber kamen unter Gelächter bei den Zelten an. Die Cilicierin sah voll Bewunderung den Glanz und die Ordnung des Heeres, Cyrus aber freute sich, als er die den Barbaren von den Griechen eingejagte Furcht wahrnahm. (19.) Von hier zog er in drei Tagemärschen zwanzig Parasangen weit nach Ikonium[29]), der letzten Stadt Phrygiens, und rastete daselbst drei Tage[30]). Von hier durchzog er in fünf Tagemärschen, dreißig Parasangen, Lykaonien, und erlaubte den Griechen diese Landschaft zu plündern, weil sie eine feindliche sei[31]). (20.) Von hier aus schickte Cyrus die Cilicierin auf dem kürzesten Wege nach Cilicien zurück, und gab ihr Soldaten, die Menon befehligte, und diesen selbst zur Bedeckung mit. Mit den übrigen Truppen aber zog er durch Kappadocien in vier Tagemärschen, fünfundzwanzig Parasangen weit, bis Dana[32]), einer volkreichen, großen und wohlhabenden Stadt. Hier verweilte man drei Tage[33]), während welcher Zeit Cyrus einen Perser, Namens Megaphernes, einen königlichen Purpurfärber[34]), und einen andern Gewalthaber aus der Zahl der Unterstatthalter hinrichten ließ, die er der Nachstellungen gegen sich beschuldigte. (21.) Von hier aus versuchte man in Cilicien einzudringen. Den Zugang bildete ein nur wagenbreiter, sehr steiler und, wenn Jemand es verhin-

---

[29]) Noch jetzt Konija, Koniyeh, Cogni.

[30]) Vom 14. bis 16. Mai.

[31]) Auch die Lykaonier sträubten sich, gleich den Pisidiern, gegen die Oberherrschaft der Perser, und lagen daher stets mit ihnen im Kampfe.

[32]) Gewöhnlich Tyana genannt; jetzt Ruinen bei Kilis (oder Kiz) Hissar, wo noch der Name des elenden Dorfes Jphthyankas an das alte Tyana erinnert. Andere jedoch halten Xenophons Dana für einen andern, weiter südlich gelegenen Ort. Vgl. mein Handb. d. alten Geogr. II. S. 299, Note 75.

[33]) Vom 26. bis 28. Mai.

[34]) Wahrscheinlich einer der höhern Hofbeamten, denen die Aufsicht über die königlichen Purpurfärbereien oblag. Andere verstehen darunter einen purpuratus oder Obersatrapen, dem das Recht zustand Purpurgewänder zu tragen, welche Erklärung aber theils dem Hesychius („φοινικιστής· ὁ βαφεύς") widerspricht, theils mit dem dann ganz überflüssigen und anstößigen βασίλειος schwerlich in Einklang gebracht werden kann.

derte, einem Heere den Einzug unmöglich machender Weg. Es hieß aber auch, Syennesis stehe auf den Höhen, um den Paß zu bewachen. Deßhalb blieb Cyrus einen Tag lang auf der Ebene; am folgenden Tage aber kam ein Bote, welcher meldete, daß Syennesis die Höhen verlassen habe, als er erfahren, daß Menons Heer schon in Cilicien innerhalb des Gebirges sei und daß Tamos eine theils den Lacedämoniern, theils dem Cyrus selbst gehörige Flotte von Dreiruderern befehlige, die schon von Jonien nach Cilicien segle. (22.) So zog denn Cyrus, ohne daß Jemand es verhinderte, auf die Berge hinan und sah die Zelte, wo die Cilicier Wache gehalten hatten. Von hier stieg er in eine große, schöne, wasserreiche und mit Bäumen aller Art, auch Weinstöcken, reichlich versehene Ebene hinab. Sie trägt auch viel Sesam, Fennich, Hirse, Weizen und Gerste. Ein hohes und steiles Gebirge umschließt sie allenthalben von einem Meere zum andern. (23.) Herabgestiegen durchzog er diese Ebene in vier Tagemärschen, fünfundzwanzig Parasangen zurücklegend bis Tarsus [35]), einer großen und wohlhabenden Stadt Ciliciens. Hier befand sich der Residenzpalast des Königs von Cilicien Syennesis; (24.) mitten durch die Stadt aber strömt ein Fluß Namens Cydnus [36]), in der Breite von zwei Plethren. Diese Stadt verließen die Einwohner und flohen mit dem Syennesis in einen festen Platz auf das Gebirge, die Gastwirthe ausgenommen. Auch die am Meere zu Soli [37]) und Issus [38]) Wohnenden blieben zurück. (25.) Epyaxa aber, die Gemahlin des Syennesis, war fünf Tage früher als Cyrus nach Tarsus gekommen. Bei ihrem Uebergange über das Gebirge in die Ebene herab gingen zwei Compagnien [39]) des Menon verloren. Die Einen behaupteten, sie wären beim Plündern von den Ciliciern niedergehauen worden, die Andern aber, sie wären

---

35) Noch jetzt Tarsus oder Tersus.

36) Jetzt Tersus Tschai oder Kara-Su.

37) Jetzt Ruinen bei Mezetlu oder Mezetli.

38) Vielleicht die Ruinen bei Köi Tschai, oder in einem Sumpfe begraben.

39) Die Truppenzahl eines Lochos (was ich unbedenklich durch das ursprünglich ächt deutsche Wort Kompanie wiedergeben zu dürfen glaubte) ist bei Xenophon bald 100, bald nur 50 Mann, welches letztere die gewöhnliche Stärke bei den Atheniensern war.

zurückgeblieben, hätten weder das übrige Heer, noch den Weg auffinden können, und wären hernach in der Irre herumschweifend umgekommen. Es waren aber hundert Hopliten[40]). (26.) Die übrigen Truppen nun plünderten, als sie dort ankamen, erzürnt über den Untergang ihrer Kameraden, sowohl die Stadt Tarsus, als das königliche Schloß darin. Als Cyrus in die Stadt eingezogen war, ließ er den Syennesis zu sich entbieten; dieser jedoch erwiederte, er habe sich früher noch nie einem Mächtigern in die Hände geliefert, und wollte auch damals nicht zum Cyrus kommen, bis ihn [endlich] seine Gattin überredete und er das Versprechen der Sicherheit empfing. (27.) Als sie nun hierauf zusammenkamen, schenkte Syennesis dem Cyrus eine große Geldsumme für das Heer, Cyrus aber ihm Sachen, die einem Könige für [besonders] werthvoll zu gelten pflegen, ein goldgezäumtes Roß, eine goldene Halskette, Armspangen, einen goldenen Säbel und ein Persisches Festgewand, nebst dem Versprechen, sein Land nicht weiter plündern zu wollen, und der Erlaubniß ihm geraubte Sklaven, wenn sie ihm irgendwo aufstießen, zurückzunehmen. 18. XII. 66

3. Kapitel.

(1.) Hier verweilte Cyrus mit dem Heere zwanzig Tage[1]); denn die Soldaten erklärten, sie würden nicht weiter ziehen, weil sie bereits argwöhnten, daß es gegen den König gehe, und sagten, nicht dazu wären sie in Sold genommen. Anfangs nun wollte Klearchus seine Soldaten zum Weitermarschiren zwingen; diese aber warfen, als er vorzurücken begann, sowohl ihn als seine Packpferde [mit Steinen]. (2.) Damals also entging er knapp der Steinigung; später aber, als er sah, daß er mit Gewalt nichts ausrichten werde, berief er eine Versammlung seiner Soldaten zusammen. Anfangs stand er eine lange Zeit weinend da, und die Soldaten, die es sahen,

---

[40]) Krüger schaltet ohne Noth ἕκαστος ein, so daß jeder der beiden Lochen aus 100 Mann bestanden hätte. Vgl. die vorige Note.

[1]) Vom 3. bis 22. Juni.

verwunderten sich und schwiegen; dann aber sprach er also: (3.) „Soldaten, wundert euch nicht, daß ich über die gegenwärtige Lage der Dinge Schmerz empfinde. Denn Cyrus wurde mein Gastfreund und ehrte mich, den aus seinem Vaterlande Verbannten, nicht nur auf andere Weise, sondern gab mir sogar zehntausend Dariken, die ich annahm, aber nicht als mein Eigenthum betrachtete, noch meinem Vergnügen opferte, sondern für euch verwendete. (4.) Und zwar bekriegte ich zuerst die Thracier und rächte mit euch Hellas an ihnen, indem ich sie, welche dort wohnenden Griechen ihr Land entreißen wollten, selbst aus der Halbinsel vertrieb. Als aber Cyrus mich berief, trat ich mit euch den Marsch an, um ihm, wenn er meiner bedürfe, für die von ihm erfahrenen Gefälligkeiten nützlich zu werden. (5.) Da ihr nun aber nicht [weiter] mitziehen wollt, so muß ich entweder euch verlassend dem Cyrus Freundschaft halten, oder gegen jenen treulos handelnd mit euch ziehen. Nun weiß ich nicht, ob ich recht thue, aber ich ziehe euch vor, und will mit euch alles, was es auch sei, erdulden; (6.) und nie soll Jemand sagen, daß ich Griechen zu den Barbaren führend die Griechen verlassen und die Freundschaft der Barbaren vorgezogen habe. Vielmehr will ich, da ihr mir nicht nachgeben und folgen wollt, euch folgen und alles, was es auch sein muß, ertragen. Denn euch sehe ich für mein Vaterland, meine Freunde und Waffenbrüder an, und fühle mich geehrt, bei euch zu sein, wo es auch sei; von euch verlassen aber glaube ich weder geschickt zu sein einem Feinde zu nützen, noch einem Feinde zu widerstehen. Seid also überzeugt, daß auch ich [nur] dahin gehen werde, wohin ihr geht." (7.) So sprach er; sowohl seine Soldaten aber, als die andern, die dieß hörten, lobten es, daß er erkläre, nicht gegen den König ziehen zu wollen; und [auch] von den Truppen des Xenias und Pasion folgten [von jetzt an] über zweitausend Mann mit Waffen und Gepäck den Fahnen des Klearchus. (8.) Cyrus, der darüber verlegen und bekümmert war, ließ den Klearchus zu sich rufen. Dieser weigerte sich nun zwar zu kommen, schickte aber doch hinter dem Rücken seiner Soldaten einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen, er möge nur guten Muthes sein, da diese Sache schon noch in das rechte Gleis kommen werde. Zugleich rieth er ihm, ihn [nochmals] rufen zu lassen, obgleich er nicht kommen werde. (9.)

Hierauf ließ er sowohl seine eigenen Soldaten, als die zu ihm übergetretenen und von den übrigen, wer da wollte, zusammenkommen und hielt folgende Ansprache an sie: „Soldaten, offenbar ist jetzt Cyrus in derselben Lage gegen uns, wie wir gegen ihn; denn da wir ihm nicht mehr folgen, sind wir nicht mehr seine Soldaten und er nicht mehr unser Soldherr. Daß er sich in der That von uns beleidigt glaubt, weiß ich; (10.) daher will ich auch, wenn er mich rufen läßt, nicht hingehen, weil ich, was die Hauptsache ist, mich des Bewußtseins schäme ihn vollständig hintergangen zu haben; sodann auch weil ich fürchte, daß er mich zur Rechenschaft ziehen wird über das, worin er sich von mir beleidigt glaubt. (11.) Daher scheint es mir für uns nicht an der Zeit zu sein zu schlafen und sorglos dahinzuleben, sondern zu berathen, was wir in Folge dieser Umstände zu thun haben; und wenigstens so lange wir hier bleiben, glaube ich, müssen wir in Berathung ziehen, wie wir am sichersten bleiben können; beliebt es aber sofort abzuziehen, wie wir unsern Abzug auf's sicherste bewerkstelligen und wie wir uns die nöthigen Bedürfnisse verschaffen können; denn ohne diese ist weder der Feldherr noch der Soldat etwas nütze. (12.) Jener Mann nun ist zwar ein unschätzbarer Freund für den, dem er wohl will, aber auch ein höchst gefährlicher Gegner für den, dem er feindlich gesinnt ist. Auch hat er immer noch [2]) eine [ansehnliche] Streitmacht an Fußvolk, Reiterei und Schiffen, die wir alle ohne Ausnahme sehen und kennen; denn wir sind ja, denk' ich, nicht eben weit von ihm gelagert. Daher ist es Zeit, daß ein Jeder sage, was er für das Beste hält." (13.) Damit endigte er seine Rede. Darauf traten sogleich Einige von freien Stücken auf, um ihre Meinung zu sagen, Andere aber, vom Klearchus angestiftet, zeigten wie schwierig es sei, ohne Erlaubniß des Cyrus sowohl zu bleiben als abzuziehen. (14.) Einer dagegen sagte, indem er sich stellte, als ob er so schnell als möglich nach Hellas zurückzukehren eile: wenn Klearchus sie nicht wegführen wollte, so müsse man auf's schnellste andere Anführer wählen, Lebensmittel auf dem Markte einkaufen — der Markt aber war im Persischen Lager — und sich zum Abzuge rüsten. Abgeordnete aber

---

[2]) D. h. auch wenn er von uns verlassen wird.

sollten den Cyrus um Schiffe zur Abfahrt bitten, und wenn er ihnen diese nicht geben wollte, um einen Wegweiser, der sie wie durch Freundesland hinwegeleite. Gäbe er ihnen aber auch keinen Wegweiser, so solle man sich auf's schnellste zum Kampfe ordnen und Truppen absenden, welche vorher die Höhen besetzten, damit ihnen weder Cyrus noch die Cilicier, von denen sie viele Gefangene und vielen Beuteraub mit sich führten, im Besetzen derselben zuvorkämen. (15.) Solches also sprach dieser; nach ihm aber sagte Klearchus Folgendes: „Keiner von euch schlage mich zum Anführer bei diesem Feldzuge vor; denn ich habe viele Gründe, weßhalb ich dieß nicht thun darf. Dem Manne jedoch, den ihr dazu erwählen werdet, will ich, wie es nur irgend möglich ist, gehorchen, damit ihr sehet, daß ich eben so gut, wie irgend ein Anderer, auch mir befehlen zu lassen verstehe." (16.) Nach ihm trat ein Anderer auf [3]), der die Thorheit dessen zeigte, der den Rath gegeben hatte, um Schiffe zu bitten, als ob Cyrus nun den Rückmarsch antreten werde [4]), und zugleich darthat, wie thöricht es sei, sich von dem einen Wegweiser auszubitten, dessen Unternehmen man zu Schanden mache. „Wenn wir uns aber auch [fuhr er fort] einem Wegweiser anvertrauen wollen, den uns Cyrus gibt, was hindert, daß wir nicht auch den Cyrus auffordern die Berghöhen für uns vorweg zu besetzen? (17.) Ich wenigstens würde Anstand nehmen, die Schiffe zu besteigen, die er uns gäbe, aus Furcht, daß er uns sammt den Schiffen versenken ließe; ich würde mich aber auch fürchten, dem Wegweiser, den er uns gäbe, zu folgen, daß er uns nicht wohin führe, von wo einen Ausweg zu finden unmöglich wäre. Ich wünschte, wir könnten, wenn wir wider Willen des Cyrus abziehen, es auch, ohne daß er es merkte, thun, was jedoch unmöglich ist. (18.) Daher erkläre ich denn dieß alles für nichtiges Geschwätz, und halte dafür, daß wir einige dazu geeignete Männer mit dem Klearchus zum Cyrus senden, um ihn zu be-

---

3) Vielleicht Xenophon selbst, der nur aus Bescheidenheit seinen Namen nicht beifügt.

4) Das *μή* vor *ποιουμένου* ist wohl, wie Krüger will, zu streichen; denn das *πάλιν* verbietet zu übersetzen: „als ob Cyrus den Marsch nun nicht weiter fortsetzen werde."

fragen, wozu er uns gebrauchen will, und daß, wenn sein Unternehmen dem ähnlich ist, wozu er auch schon früher Miethtruppen verwendete, auch wir ihm folgen und uns nicht schlechter zeigen, als die, welche früher mit ihm [nach Oberasien] hinanzogen; (19.) daß wir dagegen, sollte das Unternehmen größer, mühevoller und gefährlicher erscheinen, als das frühere, verlangen, er solle uns, entweder uns bestimmend[5]), [weiter] führen, oder, durch uns bestimmt, in Freundschaft ziehen lassen. Denn so werden wir entweder als dienstwillige Freunde ihm folgen, oder in Sicherheit abziehen. Was er hierauf antwortet, möge man hierher melden; wir aber wollen, wenn wir es vernommen, unsere Maßregeln darnach ergreifen." (20.) Dieser Vorschlag fand Beifall, und man schickte dazu ausgewählte Männer mit dem Klearchus ab, welche den Cyrus über das vom Heere Beschlossene befragten. Dieser aber antwortete: er höre, daß sein Feind Abrokomas zwölf Tagemärsche von ihm am Strome Euphrat stehe; gegen diesen nun beabsichtige er zu ziehen, um, wenn er ihn dort träfe, die gebührende Strafe über ihn zu verhängen; wenn er aber entfliehe, so wolle er dort mit ihnen weiter darüber verhandeln. (21.) Diese Antwort hinterbrachten die Abgeordneten den Truppen, und obgleich diese den Argwohn hegten, daß er gegen den König ziehe, so beschlossen sie dennoch ihm zu folgen. Als sie nun um Vermehrung des Soldes ansuchten, versprach Cyrus allen die Hälfte mehr, als sie früher bezogen hätten, zu geben, nämlich jedem Soldaten monatlich statt eines Dariken einen und einen halben. Daß er aber gegen den König ziehe, davon hörte auch dort noch Niemand öffentlich sprechen.

4. Kapitel.

(1.) Von hier[1]) zog er in zwei Tagemärschen zehn Parasangen weit bis zum Flusse Psarus[2]), dessen Breite drei Plethren

---

5) Natürlich durch neue, vortheilhaftere Bedingungen. Vgl. §. 21 a. E.

1) Nämlich von Tarsus. Vgl. Kap. 2. §. 23.

2) Bei Andern Sarus; jetzt Seihan oder Sihun.

betrug. Von da marschirte er an einem Tage fünf Parasangen weit bis zum Flusse Pyramus [3]), der ein Stadion [4]) breit war. (2.) Von hier legte er in zwei Tagemärschen fünfzehn Parasangen zurück bis Issi [5]), der äußersten Stadt Ciliciens, am Meere gelegen, groß und wohlhabend. Hier blieb man drei Tage [6]), und es langten fünfunddreißig Schiffe aus dem Peloponnes und mit ihnen der Admiral Pythagoras, ein Lacedämonier, beim Cyrus an. Es führte sie aber der Aegyptier Tamos, der auch noch eine andere Flotte des Cyrus von fünfundzwanzig Schiffen befehligte, mit welcher er das dem Tissaphernes befreundete Miletus belagert und gemeinschaftlich mit Cyrus gegen diesen gekämpft hatte, als Befehlshaber aus Ephesus herbei. (3.) Auf dieser Flotte befand sich auch der Lacedämonier Chirisophus, den Cyrus hatte kommen lassen, mit siebenhundert Hopliten, die er beim Cyrus befehligte. Die Schiffe aber legten dem Zelte des Cyrus gegenüber an. Hier stießen auch vierhundert griechische Hopliten, die beim Abrokomas als Söldner gedient hatten und abgefallen waren, zum Cyrus und zogen mit ihm gegen den König zu Felde. (4.) Von da zog er in einem Tagemarsche fünf Parasangen weit bis zu den Pforten Ciliciens und Syriens [7]). Dieß waren aber zwei Kastelle; das eine, diesseits nach Cilicien hin, hielt Syennesis mit einer Wache von Ciliciern besetzt, das andere aber, jenseits nach Syrien hin, bewachte, wie es hieß, eine Besatzung des Königs. Mitten zwischen ihnen fließt ein Fluß Namens Cersus [8]), ein Plethron breit. Der ganze Zwischenraum der Kastelle aber betrug drei Stadien, und mit Gewalt neben ihnen hindurch zu ziehen war unmöglich, denn der Durchgang war enge und die Kastelle erstreckten sich bis an's Meer, darüber aber erhoben sich un=

---

[3]) Jetzt Geihun, Djyhân, Dscheihun.

[4]) Ein Stadion (das gewöhnliche Maaß bei geographischen Längenbestimmungen) betrug 600 griechische Fuß = 570 F. 3 Z. 4 L. Pariser Maaßes, oder sechs Plethren.

[5]) Gewöhnlicher Issus. Uebrigens vgl. Kap. 2. Note 38.

[6]) Vom 28. bis 30. Juni.

[7]) D. h. einem Bergpasse des Gebirgs Amanus (jetzt Almadagh), der jetzt Paß von Beilan heißt.

[8]) Jetzt Merkes oder Merkez.

ersteigliche Felsen, und [dicht] an beiden Kastellen standen die Thore des Passes. (5.) Dieses Durchzugs wegen nun ließ Cyrus die Schiffe kommen, um Hopliten diesseit und jenseit der Thore auszusetzen und von den Feinden den Durchgang mit Gewalt zu erzwingen, wenn sie etwa die Syrische Pforte besetzt hätten, was Cyrus vom Abrokomas, der ein starkes Heer hatte, erwartete. Abrokomas that dieß jedoch nicht, sondern verließ, sobald er hörte, daß Cyrus in Cilicien sei, Phönicien und zog mit einem Heere von dreimalhunderttausend Mann, wie es hieß, zum König. (6.) Von hier zog Cyrus an einem Tage fünf Parasangen weit in Syrien bis Myriandrus [9]), einer von Phöniciern bewohnten Stadt am Meere. Sie war aber ein Handelsplatz, und es lagen daselbst viele Frachtschiffe vor Anker. Hier verweilte man sieben Tage [10]). Die Heerführer Xenias aus Arkadien und Pasion aus Megara aber bestiegen ein Schiff, luden ihre kostbarste Habe hinein, und fuhren davon, wie die Meisten glaubten, aus Ehrgeiz, weil Cyrus diejenigen ihrer Soldaten, die zum Klearchus übergegangen waren, um wieder nach Griechenland zurück, nicht aber gegen den König zu ziehen, unter dem Befehl des Klearchus gelassen hatte. Als sie nun verschwunden waren, ging die Rede, Cyrus verfolge sie mit Dreiruderern, und Einige wünschten, er möge ihrer als treuloser Leute habhaft werden, Andere dagegen bemitleideten sie für den Fall, daß sie gefangen würden. (8.) Cyrus aber ließ die Anführer zusammenrufen und sprach: „Xenias und Pasion haben uns verlassen; sie könnten aber doch recht gut wissen, daß sie mir weder entwischt sind, denn ich weiß, wohin sie steuern, noch entronnen, denn ich habe Galeeren, um ihr Fahrzeug aufzufangen. Doch bei den Göttern! ich werde sie nicht verfolgen, und Niemand soll sagen, daß ich zwar Einen, so lange er bei mir bleibt, benutze, wenn er aber fortgehen will, ihn auffange, übel behandle und seiner Habe beraube. Nein, sie mögen ziehen, mit dem Bewußtsein, daß sie schlechter an uns handeln, als wir an

---

[9]) Etwas südlich vom heutigen Scanderun (Iskenderun) oder Alexandrette zu suchen.

[10]) Vom 3. bis 9. Juli.

ihnen. Zwar habe ich ihre Weiber und Kinder zu Tralles [11]) in Gewahrsam; doch auch dieser sollen sie nicht beraubt werden, sondern dieselben ihrer früheren Bravheit in meinen Diensten wegen wieder erhalten." (9.) So sprach er; die Griechen aber zogen nun, wenn auch noch Einer oder der Andere weniger Lust zu diesem Feldzuge hatte, nachdem sie von dem Edelmuthe des Cyrus gehört hatten, um so freudiger und bereitwilliger mit ihm. — Hierauf zog Cyrus in vier Tagemärschen zwanzig Parasangen weit bis zum Flusse Chalus [12]), der die Breite eines Plethron hatte und voll war von großen und zahmen Fischen, welche die Syrer für göttliche Wesen halten und ebensowenig, als die Tauben, beschädigen lassen [13]). Die Dörfer aber, in welchen das Heer lagerte, gehörten der Parysatis, und waren ihr als Leibgedinge für ihren Gürtel [14]) verliehen. (10.) Von hier legte er in fünf Tagemärschen einen Weg von dreißig Parasangen bis zu den Quellen des Flusses Daradax [15]) zurück, dessen Breite ein Plethron betrug. Hier war das Schloß des Belesis, des [seitherigen] Statthalters von Syrien, und ein sehr großer und schöner Park, der die Früchte aller Jahreszeiten trug. Cyrus aber ließ ihn umhauen und das Schloß verbrennen. (11.) Von hier rückte er in drei Tagemärschen fünfzehn Parasangen weit bis zum Strome Euphrat [16]), der eine Breite von vier Stadien hatte, und an welchem hier eine große und blühende Stadt Namens Thapsakus [17]) lag. Hier rastete man fünf Tage [18]), und hier ließ Cyrus die Anführer der Griechen rufen, um ihnen zu sagen, der Zug gehe gegen den großen König nach Babylon. Zugleich trug er ihnen

---

11) Jetzt Ruinen Namens Ghiuzel- (oder Gysel) Hissar bei Aidin.

12) Jetzt Kowaik (Kuaik, Kuweih) oder Fluß von Aleppo.

13) Sie glaubten nämlich, Derceto, die Mutter der Semiramis, sei in einen Fisch, Semiramis selbst aber in eine Taube verwandelt worden.

14) Den Persischen Königinnen war zur Bestreitung des Aufwandes für einen jeden Theil ihres Putzes ein besonderer Landesdistrikt zugewiesen, dessen Einkünfte sie dann willkührlich verwenden konnten.

15) Wahrscheinlich der heutige Scharib el Rissafa oder der Fluß des Dhahakberges.

16) Noch jetzt Forath oder Phrat.

17) Jetzt Ruinen bei der Furth El-Haman, Rakka gegenüber.

18) Vom 22. bis 26. Juli.

auf, dieß den Soldaten mitzutheilen, und sie zu überreden ihm zu folgen. (12.) Diese veranstalteten nun eine Versammlung und machten es bekannt; die Soldaten aber waren aufgebracht gegen ihre Anführer, behaupteten, daß sie dieß schon längst gewußt und ihnen verheimlicht hätten, und erklärten, sie würden nicht weiter ziehen, wenn man ihnen nicht denselben Sold zahle, wie Jenen, die früher mit dem Cyrus zu dessen Vater hinaufgezogen wären, und zwar nicht zum Kampfe, sondern auf den an Cyrus ergangenen Ruf des Vaters. (13.) Dieß meldeten die Anführer dem Cyrus; dieser aber versprach, er wolle, sobald sie nach Babylon gekommen wären, jedem Soldaten fünf Minen[19]) Silbers und den vollen Sold zahlen, bis er die Griechen wieder nach Jonien gebracht hätte. So gewann er denn den größten Theil des griechischen Heeres. Menon aber ließ noch ehe es entschieden war, was die übrigen Soldaten thun und ob sie dem Cyrus folgen würden, oder nicht, sein Heer ohne die übrigen zusammenrufen und sprach also: (14.) „Wenn ihr meinem Rathe folgt, so werdet ihr, euch weder Gefahren noch Mühen unterziehend, weit mehr als die übrigen Soldaten vom Cyrus geehrt werden. Was also rathe ich euch zu thun? Cyrus verlangt jetzt, daß die Griechen mit ihm gegen den König ziehen sollen; und daher meine ich, ihr müßt, noch ehe es bekannt ist, was die andern Griechen dem Cyrus antworten werden, über den Euphrat gehen. (15.) Denn wenn sie beschließen ihm zu folgen, so werdet ihr für die Urheber gelten, da ihr mit dem Uebergang den Anfang machtet, und Cyrus wird euch als den Bereitwilligsten Dank wissen und ihn bethätigen. Denn dieß versteht er mehr, als jeder Andere. Wenn aber die Uebrigen abfällig stimmen, so werden wir zwar alle wieder umkehren, euch aber, den allein Bereitwilligen, wird er als den zuverlässigsten Leuten Festungscommandos und Hauptmannsstellen anvertrauen, und auch in jedem andern Falle, wo ihr etwas bedürfet, werdet ihr, das weiß ich, an Cyrus einen [bereitwilligen] Freund

---

[19]) Die Mine ist eine eingebildete griechische Münze, welche den 60sten Theil eines Talents bildete und 100 Drachmen hielt. Man berechnet sie zu 22 Rthlr. 12 gGr. (nach Andern zu 21 Rthlr. 16 gGr. oder zu 23 Rthlr. 16 gGr.) unseres Geldes.

finden." (16.) Durch diese Worte ließen sich die Soldaten überreden und gingen über den Fluß, noch ehe die Andern ihre Antwort abgegeben hatten. Cyrus aber freute sich, als er den erfolgten Uebergang derselben erfuhr, und ließ dem Heere durch den abgeordneten [Dolmetscher] Glus sagen: „Ich lobe euch, wackere Männer, und daß auch ihr mich loben sollt, wird meine eifrigste Sorge sein, oder ihr sollt mich nicht mehr für den Cyrus halten." (17.) Die Soldaten nun, große Hoffnungen hegend, wünschten ihm Glück und Heil; dem Menon aber soll er auch mit großartiger Freigebigkeit Geschenke gemacht haben. Hierauf setzte er über den Fluß, und auch das ganze übrige Heer folgte ihm nach. Das Wasser des Flusses ging Keinem der ihn Durchschreitenden über die Brust. Die Thapsacener aber sagten, der Fluß sei bisher noch niemals zu Fuß überschritten worden, sondern [nur] auf Fahrzeugen; diese jedoch hatte damals Abrokomas, als er vorauszog, verbrannt, damit Cyrus nicht übersetzen sollte. Man hielt es daher für einen göttlichen Wink und glaubte, der Fluß sei augenscheinlich vor dem Cyrus, als künftigem Könige, gewichen. Von hier zog er in neun Tagemärschen fünfzig Parasangen weit durch Syrien, und kam zum Flusse Araxes[20]. Hier waren viele Dörfer voll von Eßwaaren und Wein. Man blieb daselbst drei Tage[21]) und versorgte sich mit Lebensmitteln.

5. Kapitel.

(1.) Von hier durchzog er, den Euphrat zur Rechten, Arabien[1]) und legte in fünf Tagemärschen durch wüstes Land fünfunddreißig Parasangen zurück. In dieser Gegend war der Boden völlig flach, gleich einem Meere, aber voll von Wermuthpflanzen; und was sich etwa sonst noch von Gesträuch und Rohrgewächsen daselbst fand, hatte alles einen gewürzhaften Geruch; ein Baum jedoch fand sich

---

[20]) Ohne Zweifel derselbe Fluß, der bei andern Schriftstellern stets Chaboras (auch Aboras und Aborras) und noch jetzt Chabur heißt.

[21]) Vom 5. bis 7. August.

[1]) So nennt hier Xenophon den südlichen Theil Mesopotamiens.

nirgends, wohl aber vielerlei Thiere, größtentheils wilde Esel, auch nicht wenige große Strauße, ingleichen Trappen und Gazellen. (2.) Auf diese Thiere machten die Reiter zuweilen Jagd. Die Esel nun liefen, wenn sie Jemand verfolgte, weit voraus und blieben dann stehen — denn sie liefen weit schneller, als die Pferde — und wenn dann die Pferde sich näherten, machten sie es wieder eben so; man konnte sie daher nicht fangen, wenn nicht die Reiter, in Zwischenräumen aufgestellt, einander bei der Jagd mit ihren Pferden ablösten. Das Fleisch der gefangenen [Esel] kam dem Hirschfleische nahe, nur war es zarter. (3.) Einen Strauß aber fing Niemand, und die einen solchen verfolgenden Reiter hielten bald inne; denn er ließ sie fliehend weit hinter sich, indem er sich zugleich der Füße zum Laufen und der geschwungenen Flügel gleich Segeln bediente. Die Trappen jedoch sind, wenn man sie schnell aufjagt, leicht zu fangen; denn sie fliegen, wie die Rebhühner, nur eine kurze Strecke weit und werden bald müde; ihr Fleisch aber ist sehr süß. (4.) Diese Gegend durchziehend kamen sie zu dem ein Plethron breiten Flusse Maskas [2]). Hier lag eine verödete, große Stadt Namens Korsote [3]), die vom Maskas rings umflossen war. Man blieb daselbst drei Tage [4]) und versorgte sich mit Lebensmitteln. (5.) Von hier ging der Zug, den Euphrat zur Rechten behaltend, in dreizehn Tagemärschen neunzig Parasangen weit durch wüste Gegenden und gelangte nach Pylä [5]). Auf diesem Marsche ging vieles Zugvieh durch Hunger verloren; denn man fand weder Weide noch einen Baum, sondern die ganze Gegend war kahl. Die Einwohner aber leben davon, daß sie längs dem Flusse hin Mühlsteine ausgraben und bearbeiten, sie dann nach Babylon zum Verkauf bringen und Lebensmittel dafür einhandeln. (6.) Dem Heere ging der Mundvorrath aus, und man

---

2) Wahrscheinlich derselbe Fluß oder vielmehr Euphratkanal, den Ptolemäus Saocoras nennt und der jetzt nicht mehr vorhanden ist.

3) In der Nähe des heutigen Werdi zu suchen.

4) Vom 13. bis 15. August.

5) Dieses Pylä (d. h. die Pforten) ist wohl nicht Name einer Stadt oder eines Fleckens, sondern bezeichnet nur den Paß aus Mesopotamien nach Babylonien, den man eine Stunde nördlich von dem Hügel Esifeira zu suchen hat.

konnte nichts zu kaufen bekommen, als auf dem Lydischen [6]) Marktplatz im Persischen Lager des Cyrus, [und zwar] eine Kapithe [7]) Weizen- oder Gerstenmehl um vier Siglos [8]). Ein Siglos aber gilt achtehalb Attische Obolen und eine Kapithe hält zwei Attische Chönix. Die Soldaten aßen daher stets nur Fleisch. (7.) Einige von diesen Tagemärschen waren sehr starke, wenn Cyrus sie entweder bis zu einem Wasserorte oder Weideplatze fortgesetzt wissen wollte. Und als sich einmal eine enge und sumpfige, für die Wagen schwer passirbare Stelle zeigte, blieb Cyrus mit den vornehmsten und reichsten [Persern] seiner Umgebung halten, und befahl dem Glus und Pigres Soldaten des Persischen Heeres zu nehmen und die Wagen mit herausarbeiten zu helfen. (8.) Da sie ihm aber die Sache zu gemächlich zu betreiben schienen, befahl er wie im Aerger den vornehmsten Persern seiner Umgebung das Herausbringen der Wagen beschleunigen zu helfen. Da nun konnte man in der That ein nicht geringes Beispiel guter Mannszucht sehen. Denn sie warfen, wo gerade ein Jeder stand, ihre purpurnen Kaftane ab und rannten, als gälte es einen Lauf zum Siege, in ihren kostbaren Leibröcken und buntfarbigen Beinkleidern, Einige von ihnen auch mit Halsketten und Armspangen geziert, die sehr steile Anhöhe hinab. In diesem Schmucke also sprangen sie in den Sumpf und hoben schneller, als man hätte glauben sollen, die Wagen heraus. (9.) Ueberhaupt war es klar, daß Cyrus den ganzen Zug beschleunigte und nirgends verweilte, als wo er der Herbeischaffung von Lebensmitteln oder eines andern dringenden Umstandes wegen rastete, weil er glaubte, daß er den König um so unvorbereiteter angreifen werde, je schneller er käme, dagegen aber der König ein um so größeres Heer zusammenziehen werde, je langsamer er heranrückte. Auch konnte ein aufmerksamer Beobachter leicht einsehen, daß das Reich des Königs zwar durch die Menge der Länder und Menschen mächtig, durch die Länge

---

6) Schon der ältere Cyrus hatte den Lydiern, um sie zu bändigen, den Gebrauch der Waffen untersagt und sie blos auf Handel und Marketenderei angewiesen.

7) Ein Maaß trockner Gegenstände, das etwa 2/3 Berliner Metze hielt.

8) Ein Obolos war = $10^1/_4$ Pf. und somit betrug ein Siglos etwa 6 gGr. 5 Pf. unseres Geldes, also vier Siglen etwas Weniges über einen Thaler.

der Wege und die Zersplitterung der Heeresmacht aber schwach ist, wenn Jemand rasch den Krieg beginnt. (10.) Jenseit des Stromes Euphrat nach dem wüsten Landstriche zu lag eine große und wohlhabende Stadt Namens Charmanda [9]). In dieser kauften sich die Soldaten ihre Bedürfnisse, indem sie auf Fahrzeugen übersetzten, die sie so verfertigten: Sie stopften die Felle, die sie als Zelte gebrauchten, mit Heu aus, und zogen und nähten sie dann zusammen, so daß das Wasser das Heu nicht benetzen konnte; auf diesen fuhren sie hinüber und holten sich Lebensmittel, Palmenwein sowohl als Fennichbrod; denn solches war in dieser Gegend reichlich vorhanden. (11.) Als sich hier ein paar Leute von Menon's und Klearch's Truppen über etwas zankten, versetzte Klearchus dem Soldaten des Menon, den er für den Schuldigen hielt, Schläge; dieser aber ging zu seinen Kameraden und erzählte es ihnen. Diese wurden, als sie es hörten, sehr unwillig und warfen einen heftigen Zorn auf Klearchus. (12.) Noch an demselben Tage nun kam Klearchus an den Ort der Ueberfahrt, und nachdem er den Markt besehen hatte, ritt er mit einem kleinen Gefolge durch die Truppen des Menon nach seinem Zelte zurück. Cyrus aber war noch nicht angekommen, sondern noch im Anzuge. Als nun einer von Menons Leuten, der eben Holz spaltete, den Klearchus vorbeireiten sah, warf er die Axt nach ihm. Dieser nun zwar verfehlte ihn; jetzt aber warf ihn ein Zweiter und ein Dritter und hernach, als Lärm entstand, Viele mit Steinen. (13.) Er entfloh in sein Lager und ließ sogleich zu den Waffen rufen. Den Hopliten befahl er da zu bleiben, die Schilde vor das Knie gestemmt, er selbst aber ging mit den Thraciern und den Reitern, die, mehr als vierzig Mann stark und größtentheils [auch] Thracier, zu seinem Corps gehörten, auf die Leute des Menon los, so daß diese und Menon selbst erschraken und nach den Waffen liefen; ein Theil aber stand auch rathlos bei diesem Vorfall da. (14.) Proxenus jedoch, der mit dem ihm folgenden Haufen von Hopliten zufällig etwas später eingetroffen war, ließ denselben zwischen beide einrücken, Gewehr bei Fuß nehmen, und bat den Klearchus wiederholt dieß nicht zu thun. Dieser aber zeigte sich unwillig, daß, da er

---

9) Das heutige Hit.

doch fast gesteinigt worden wäre, Jener so ruhig über das von ihm Erlittene spräche, und hieß ihm aus dem Wege gehen. (15.) Cyrus, der in diesem Augenblicke ankam, ergriff, als er die Sache hörte, sogleich die Wurfspieße[10]), ritt mit seinen anwesenden Vertrauten zwischen sie und sprach: (16.) „Klearchus und Proxenus und ihr übrigen anwesenden Hellenen, ihr wißt nicht, was ihr thut. Denn wenn ihr einander selbst ein Treffen liefert, so glaubt nur, daß ich noch an demselben Tage niedergehauen werde, und nicht viel später auch ihr selbst. Denn steht es mit unsrer eigenen Lage schlecht, so werden alle diese Barbaren, die ihr hier sehet, für uns noch viel gefährlichere Feinde sein, als die Soldaten des Königs." (17.) Als Klearchus dieß hörte, ging er in sich und beide Theile legten, nachdem sie [vom Streite] abgelassen, an gehöriger Stelle [11]) die Waffen ab.

6. Kapitel.

(1.) Als sie von hier aus weiter marschirten, zeigten sich Fußstapfen und Mist von Pferden. Dieser Haufe ritt voraus und verbrannte Futter und was etwa sonst noch zu gebrauchen war. Orontes, ein Perser und Verwandter des Königs, der in Bezug auf das Kriegswesen zu den Tüchtigsten unter den Persern gerechnet wurde, stellte dem Cyrus nach, mit dem er schon früher gekämpft, später aber sich ausgesöhnt hatte. (2.) Dieser versprach dem Cyrus, wenn er ihm tausend Reiter gäbe, die vor ihm her sengenden und brennenden Reiter entweder aus einem Hinterhalte niederzuhauen, oder viele derselben lebendig gefangen zu nehmen, der Feuerverheerung Einhalt zu thun, und zu bewirken, daß Keiner von ihnen dem Könige die Nachricht bringen könne, das Heer des Cyrus erblickt zu haben. Cyrus nun fand diesen Vorschlag nützlich und hieß ihm sich von Jedem der Anführer einen Theil [seiner Reiter] geben zu lassen. (3.) Orontes aber, in der Meinung, diese Reiter nun zu seiner Ver-

[10]) Denn es gehörten deren zwei zur regelmäßigen Bewaffnung.
[11]) D. h. wieder in's Lager eingerückt.

fügung zu haben, schrieb an den König, er werde mit einer möglichst großen Anzahl von Reitern zu ihm stoßen, und so möge er denn nur seiner Reiterei den Befehl geben, ihn als Freund zu empfangen. Auch enthielt der Brief eine Erinnerung an seine frühere Freundschaft und Treue. Diesen Brief übergab er einem seiner Meinung nach treuen Manne; dieser aber nahm ihn in Empfang und zeigte ihn dem Cyrus. (4.) Nach Durchlesung desselben ließ Cyrus den Orontes gefangen nehmen und berief die sieben Vornehmsten unter den Persern seines Gefolges in sein Zelt, den Anführern der Griechen aber befahl er Hopliten herbeizuführen und diese bewaffnet um sein Zelt her aufzustellen. (5.) Diese thaten also, indem sie gegen dreitausend Hopliten herbeiführten. Den Klearchus aber, der sowohl ihm als den andern [Persern] unter den Griechen am meisten im Ansehen zu stehen schien, rief er als Theilnehmer an der Berathung auch mit herein. Als dieser wieder herauskam, erzählte er seinen Freunden, wie das Gericht über den Orontes vor sich gegangen sei; denn man machte kein Geheimniß daraus. Cyrus, sagte er, begann also: (6.) „Ich habe euch rufen lassen, meine Freunde, um mit euch zu berathschlagen, wie ich auf die vor Göttern und Menschen gerechteste Art mit diesem Orontes hier verfahren soll. Diesen Menschen hat mir Anfangs mein Vater als Untergebenen beigeordnet; darauf aber hat derselbe, wie er selbst gesteht, von meinem Bruder angestiftet, gegen mich gekämpft, indem er die Burg zu Sardes besetzt hielt; ich jedoch bewirkte durch den Gebrauch der Waffen gegen ihn, daß er für gut fand, vom Kriege gegen mich abzustehen, und wir reichten einander [zur Versöhnung] die Rechte. Worin nun, fuhr er fort, habe ich dir später Unrecht gethan, Orontes?“ Dieser antwortete: „In nichts.“ (7.) Cyrus fragte nun weiter: „Bist du nicht, obgleich, wie du einräumst, in nichts von mir beleidigt, zu den Mysiern übergegangen und hast mein Land, wie du nur konntest, gemißhandelt?“ Orontes gestand dieß ein. „Hast du nicht,“ sprach Cyrus, „als du wieder deine Ohnmacht erkanntest, am Altare der Artemis[1]) deine Reue bekannt, und haben wir nicht, als du mich überredet, abermals den Handschlag der Treue

[1]) D. i. der Römischen Diana.

gewechselt?" Auch das räumte Orontes ein. (8.) Darauf Cyrus: „Wodurch also von mir beleidigt bist du jetzt zum dritten Male zum offenbaren Verräther an mir geworden?" Als nun Orontes sagte, daß er durch nichts beleidigt worden sei, fragte ihn Cyrus: „Du gestehst also ein, ungerecht gegen mich gewesen zu sein?" — „Ich muß es freilich," entgegnete Orontes. Hierauf fragte Cyrus weiter: „Würdest du also wohl noch ein Feind meines Bruders, mir aber freundlich gesinnt und treu werden?" Orontes antwortete: „Auch wenn ich es würde, so würdest du mich doch nie mehr dafür halten." (9.) Hierauf sprach Cyrus zu den Anwesenden: „Dieser Mann also hat solches gethan und bekennt es. Du, Klearchus, sage nun zuerst deine Meinung." Klearchus aber sprach so: „Ich rathe, diesen Mann auf's schnellste aus dem Wege zu räumen, damit wir nicht nöthig haben uns vor ihm in Acht zu nehmen, sondern, was ihn betrifft[2]), Zeit haben, denen Gutes zu thun, die aus Neigung unsere Freunde sind." Dieser Meinung aber stimmten, wie Klearchus erzählte, auch die Uebrigen bei. (10.) Hierauf standen alle, auch die Verwandten des Orontes, auf und faßten ihn auf Cyrus' Befehl zum Zeichen der Todesstrafe am Gürtel. Hernach führten ihn die hinaus, denen es aufgetragen worden war. Als ihn die erblickten, die ihn früher fußfällig verehrt hatten, fielen sie auch jetzt vor ihm nieder, obgleich sie sahen, daß er zum Tode geführt wurde. (11.) Nachdem er in das Zelt des Artapates, des zuverläßigsten unter den Scepterträgern[3]) des Cyrus gebracht worden war, sah ihn später Niemand weder lebend noch todt wieder, und auch wie er gestorben war, konnte Niemand sagen. Die Einen muthmaßten dieß, die Andern jenes. Aber auch sein Grab hat nie ein Mensch gesehen[4]).

[2]) D. h. ungehindert von ihm. Der Sinn ist: Damit wir die Zeit, die seine Ueberwachung erforden würde, lieber den Interessen unsrer wahren Freunde widmen können.

[3]) Verschnittene, welche die Leibwache bildeten und Scepter trugen.

[4]) Nach Herodot VII, 114 läßt sich vermuthen, daß er im Zelte des Artapates lebendig begraben wurde.

7. Kapitel.

(1.) Von hier zog er durch Babylonien, in drei Tagemärschen zwölf Parasangen zurücklegend. Nach dem dritten Marsche hielt er eine Musterung der Griechen und Barbaren auf der Ebene mitten in der Nacht — denn er glaubte, der König werde bei anbrechender Morgenröthe mit seinem Heere zur Schlacht anrücken, — und befahl dem Klearchus den rechten, dem Thessalier Menon aber den linken Flügel zu befehligen; seine Leute stellte er selbst in Schlachtordnung. (2.) Nach der Musterung kamen mit Tagesanbruch Ueberläufer vom großen Könige und brachten dem Cyrus Nachrichten von dem Heere desselben; Cyrus aber rief die Anführer und Hauptleute der Griechen zusammen, berathschlagte mit ihnen, wie er die Schlacht anstellen sollte, und sprach sie ermunternd also: (3.) „Männer von Hellas, nicht aus Mangel an persischen Leuten führe ich euch als Kampfgenossen [hierher], sondern weil ich euch für tüchtiger und tapfrer halte, als eine Menge von Barbaren, deßhalb habe ich euch dazu genommen. Zeigt euch also nun als Männer, die der Freiheit würdig sind, die ihr besitzet und um derenwillen ich euch glücklich preise; denn wisset wohl, daß ich sie Allem, was ich besitze, und noch weit Mehrerem vorziehen würde. (4.) Damit ihr aber auch wisset, in welchen Kampf ihr kommen werdet, so will ich, der dieß kennt, euch darüber belehren. Eine große Menge nämlich wird euch mit vielem Geschrei angreifen; haltet ihr aber dieß aus, so habe ich mich, glaube ich, zu schämen, wie ihr im Uebrigen unsre einheimischen Truppen finden werdet. Wenn ihr nun Männer seid und euch muthig zeigt, so will ich Jeden von euch, der nach Hause zurückkehren will, als einen Gegenstand des Neides für seine Mitbürger daheim entlassen, glaube es jedoch dahin zu bringen, daß Viele das Leben bei mir den heimathlichen Verhältnissen vorziehen werden." (5.) Hierauf sprach der anwesende[1]) Gaulites, ein Verbannter aus Samos und treuer Anhänger des Cyrus: „Ja, mein Cyrus, es

---

[1]) Wenn nicht statt παρών richtiger παριών zu lesen ist, wo dann übersetzt werden müßte: „Hierauf trat Gaulites — — — vor und sprach rc.:

sagen aber Einige, daß du zwar jetzt viel versprächest, weil du dich in einer so großen Gefahr befändest, nach einem etwaigen glücklichen Erfolge aber nicht mehr daran denken würdest; Andere wieder, daß du, auch wenn du daran dächtest und es wolltest, doch nicht im Stande sein würdest, ihnen alles zu gewähren, was du jetzt versprichst." (6.) Als Cyrus dieß vernommen hatte, erwiederte er: „Mein väterliches Reich, ihr Männer, erstreckt sich gegen Süden bis dahin, wo Menschen vor Hitze, und gegen Norden bis dahin, wo sie vor Kälte nicht wohnen können; alles in der Mitte liegende Land aber wird von Satrapen, die Freunde meines Bruders sind, verwaltet. Tragen wir jedoch den Sieg davon, so muß ich meine Freunde zu Statthaltern dieser Länderstrecken machen. Daher fürchte ich, wenn unser Unternehmen glückt, weniger nicht genug zu besitzen, um Jeden meiner Freunde zu belohnen, als vielmehr nicht Freunde genug zu haben, die ich belohnen kann. Jedem von euch Hellenen aber will ich auch noch einen goldenen Kranz schenken." (8.) Die dieß gehört hatten, waren nun selbst viel bereitwilliger und meldeten es auch den Uebrigen. Es waren nämlich nicht nur die Anführer, sondern auch einige andere Griechen zu ihm hineingegangen, weil sie zu wissen wünschten, was ihnen zu Theil werden würde, wenn sie gesiegt hätten. Er aber entließ sie, Aller Erwartungen erfüllend [2]. (9.) Alle, so viele ihrer mit ihm sprachen, ermahnten ihn nicht selbst mitzukämpfen, sondern hinter ihnen seinen Standort zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit richtete Klearchus etwa folgende Frage an den Cyrus: „Glaubst du denn, o Cyrus, daß dein Bruder mit dir kämpfen werde?" [3]. „Beim Zeus, erwiederte Cyrus, wenigstens wenn er anders ein Sohn des Darius und der Parysatis und mein Bruder ist, so werde ich dieß alles nicht ohne Kampf in Besitz nehmen." (10.) Hierauf wurde, während das Heer unter die Waffen trat, eine Zählung vorgenommen. Der Griechen waren es zehntausend vierhundert Hopliten und zweitausend vierhundert Peltasten [4],

[2]) Nämlich durch Versprechungen.

[3]) Wahrscheinlich ist dieß von einem Zweikampfe der Brüder zu verstehen.

[4]) Der Widerspruch in den Zahlen dieser Stelle und der oben Kap. 2, §. 9 gelesenen, nach welcher das Heer aus 11,000 Hopliten (zu denen Kap. 4, §. 3 noch 1100 hinzukommen) und 2000 Peltasten bestand, läßt sich, ohne

der unter Cyrus dienenden Barbaren aber hunderttausend mit ungefähr zwanzig Sichelwagen [5]). (11.) Der Feinde dagegen sollten eine Million zweimalhunderttausend Mann mit zweihundert Sichelwagen sein. Dazu kamen noch andere sechstausend Reiter, die Artagerses befehligte. Diese waren [gewöhnlich] vor dem Könige selbst aufgestellt. (12.) Das Heer des Königs hatte vier Oberfeldherrn [6]), deren jeder dreimalhunderttausend Mann befehligte, den Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas und Arbaces. Von diesen Truppen waren aber [nur] neunmalhunderttausend Mann mit hundertfünfzig Sichelwagen in der Schlacht anwesend; denn Abrokomas, der aus Phönicien heranzog, kam erst fünf Tage nach derselben an. (13.) Dieß meldeten dem Cyrus die Ueberläufer von dem Heere des großen Königs vor der Schlacht, und nach derselben berichteten auch die den Feinden abgenommenen Gefangenen dasselbe. (14.) Von hier machte Cyrus mit dem ganzen schlachtfertig geordneten Heere, sowohl dem griechischen als dem persischen, einen Tagemarsch von drei Parasangen; denn er glaubte, daß der König noch an diesem Tage schlagen würde. Auf der Hälfte des Marsches nämlich stieß man auf einen tiefen Graben, fünf Klaftern in der Breite und drei in der Tiefe haltend. (15.) Er war landeinwärts durch die Ebene zwölf Parasangen weit bis zur Medischen Mauer [7]) gezogen. [Hier

einen Irrthum der Abschreiber anzunehmen, nach Halbkart vielleicht so erklären, daß man 400 Hopliten zu Peltasten gemacht hatte, die übrigen hier fehlenden 1300 Hopliten aber theils schon unterwegs durch Gefechte mit den Ciliciern (vgl. Kap. 3, §. 25) und die Strapazen des Marsches umgekommen waren, theils, zur Bedeckung des Gepäckes und sonst detachirt, hier nicht mit in Reihe und Glied standen. Sollte man jedoch die Umwandelung von Hopliten in Peltasten für unwahrscheinlich halten, so könnte man vielleicht in Kap. 4, §. 3 einen Irrthum finden und annehmen, daß jene vom Abrokomas abgefallenen 400 Mann nicht Hopliten, sondern Peltasten waren.

[5]) Vgl. unten Kap. 8, §. 10.

[6]) Dieser Begriff wird auffallend genug von Xenophon durch drei Benennungen *ἄρχοντες καὶ στρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνες* ausgedrückt. Weiske hält daher *στρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνες* für eine bloße Glosse zu *ἄρχοντες* (?), Halbkart aber fragt: „Hatte X. etwa ein Persisches Wort vor Augen, dessen Sinn er mit einem Worte nicht erschöpfen zu können glaubte?"

[7]) Eine von den Babyloniern zwischen dem Euphrat und Tigris aufgeführte Schutzmauer gegen die Einfälle der Meder, die jetzt völlig verschwunden ist. Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 616.

beginnen die aus dem Tigris fließenden Kanäle. Es sind ihrer vier, ein Plethron breit und sehr tief, und es fahren Getreideschiffe auf ihnen. Sie fallen in den Euphrat, sind jeder von dem andern eine Parasange entfernt und überbrückt][8]. (16.) Am Euphrat aber war ein schmaler Durchgang zwischen dem Strom und dem Graben, etwa zwanzig Fuß breit. Diesen Graben hatte der große König als Schutzwehr anlegen lassen, wie er den Anzug des Cyrus erfuhr. (17.) Jenen Paß nun durchzog Cyrus mit seinem Heere und gelangte so jenseit des Grabens. An diesem Tage ließ sich der König in keinen Kampf ein, sondern viele Fußstapfen von Pferden und Menschen verriethen deutlich seinen Rückzug. (18.) Hierauf ließ Cyrus den Wahrsager Silanus aus Ambracia rufen und gab ihm dreitausend Dariken, weil ihm derselbe eilf Tage früher bei einem Opfer gesagt hatte, der König werde binnen zehn Tagen noch nicht schlagen. Cyrus aber hatte [damals] gesagt: „Nun so wird er denn gar nicht mehr schlagen[9], wenn er es nicht in diesen zehn Tagen thut. Für den Fall aber, daß du Recht behältst, verspreche ich dir zehn Talente." Diese Summe also gab er ihm jetzt, da die zehn Tage verflossen waren. (19.) Da nun der König den Uebergang des Heeres am Graben nicht verhindert hatte, so glaubte Cyrus und alle Anderen, er habe den Plan eine Schlacht zu liefern aufgegeben, so daß man am folgenden Tage mit größerer Sorglosigkeit marschirte. Am dritten Tage aber machte Cyrus gar den Marsch zu Wagen und hatte nur wenige kampfbereite Mannschaft vor sich; der größte Theil seines Heeres zog ungeordnet, und die Soldaten ließen viele ihrer Waffen auf Wagen und Lastthieren sich nachführen.

8. Kapitel.

(1.) Und schon war es um die Mittagszeit und der Lagerplatz nahe, wo man rasten wollte, als Patagyas, ein Perser und Vertrau=

---

[8]) Diese in Klammern eingeschlossene Stelle ist ohne Zweifel ein späteres Glossem.

[9]) Nämlich in diesem Herbste.

ter aus der Umgebung des Cyrus, im schnellsten Jagen auf schwitzendem Rosse herangesprengt kam, und sogleich Allen, auf die er stieß, auf persisch und griechisch zurief, der König rücke mit einem zahlreichen Heere wie zur Schlacht gerüstet heran. (2.) Da entstand nun eine gewaltige Bestürzung; denn die Griechen und Alle glaubten, daß er sie sogleich noch ungeordnet überfallen werde. (3.) Cyrus sprang vom Wagen, legte den Harnisch an, stieg zu Pferde, ergriff die Wurfspieße, und befahl allen Andern sich vollständig zu bewaffnen und, Jeder an seinem Platze, in Schlachtordnung aufzustellen. (4.) Da stellten sie sich denn mit großer Eilfertigkeit; Klearchus nahm seinen Standort auf dem rechten Flügel am Flusse Euphrat, an ihn schloß sich Proxenus und an diesen die übrigen [Anführer]; Menon aber bildete mit seinem Heerhaufen den linken Flügel des Griechischen Heeres. (5) Von den Persischen Truppen standen etwa tausend Paphlagonische Reiter beim Klearchus auf dem rechten Flügel, wo sich auch die Griechischen Peltasten befanden, auf dem linken aber Ariäus, der Unterfeldherr des Cyrus, und das übrige Persische Heer. [Im Mitteltreffen befand sich][1]) Cyrus mit ungefähr sechshundert Reitern, die alle, den Cyrus [selbst] ausgenommen, mit großen Harnischen, Hüftpanzern und Helmen bewehrt waren. (6.) Cyrus aber erwartete den Kampf mit unbehelmtem Haupte. Auch die übrigen Perser sollen [2]) sich den Gefahren des Kriegs mit unbehelmtem Haupte aussetzen [3]). (7.) Alle Pferde im Heere des Cyrus aber hatten Stirn- und Brustpanzer, und die Reiter führten griechische Säbel. (8.) Schon war es Mittag und noch immer zeigte sich kein Feind; als es aber Nachmittag wurde, sah man Staub aufsteigen gleich einer weißen Wolke, und nicht lange darauf einen un-

---

1) Daß die Worte *κατὰ τὸ μέσον* hier ausgefallen seien, vermutheten schon Leunklav und Hutchinson. (Vgl. Poppo's Note.) Daß nämlich Cyrus im Mitteltreffen stand, erhellet unten aus §. 23.

2) Man bemerke, daß Xenophon überall so spricht, als sei nicht er selbst der Verfasser der Anabasis, sondern ein Anderer (Themistogenes), der das hier Erzählte nur durch Berichte Anderer erfahren habe.

3) Nach Herodot's und Strabo's Zeugniß trugen die Perser in der Schlacht eine Art von Turban. Die vorher erwähnten 600 behelmten Reiter waren vermuthlich nicht National-Perser.

bestimmten dunkeln Streifen sich weithin auf der Ebene verbreiten. Wie man sich noch mehr genähert hatte, leuchtete auch schnell ein Erzglanz auf und die Lanzen und Heerhaufen [der Feinde] wurden sichtbar. (9.) Auf dem linken Flügel derselben befanden sich Reiter mit weißen Panzern, deren Anführer Tissaphernes sein sollte; an sie schlossen sich Truppen mit geflochtenen Schilden[4]) und an diese wieder schwer bewaffnetes Fußvolk mit hölzernen, bis auf die Füße herabreichenden Schilden. Dieß waren, wie es hieß, Aegyptier. Dann folgten wieder Andere, theils Reiter, theils Bogenschützen. Alle diese zogen nach Völkerschaften geordnet, jede in einem geschlossenen Viereck, einher. (10.) Vor ihnen aber fuhren sogenannte Sichelwagen in weitem Abstande von einander. Sie hatten von den Achsen aus sich in die Quere streckende und [andere] unter den Wagensitzen dem Erdboden zugekehrte Sicheln, so daß sie Alles zerschnitten, was sie erreichten. Die Absicht dabei war, daß sie in die Schlachtreihen der Griechen hineinfahren und sie zerreißen sollten. (11.) Was nun Cyrus gesagt, als er die zusammenberufenen Griechen ermahnt hatte, das Geschrei der Barbaren muthig auszuhalten, darin sah man sich allerdings getäuscht; denn nicht mit Geschrei, sondern, so weit es möglich war, stillschweigend und ruhig zogen sie gleichen und langsamen Schrittes heran. (12.) Unterdessen ritt Cyrus selbst mit dem Dolmetscher Pigres und drei oder vier Andern vorüber und rief dem Klearchus zu, er solle das Heer gegen das Mitteltreffen der Feinde führen, weil sich dort der König befinde. „Haben wir dieses besiegt, sprach er, so ist Alles für uns gethan." (13.) Obgleich nun aber Klearchus den dichtgedrängten Heerhaufen in der Mitte sah, und vom Cyrus hörte, daß der König außerhalb des griechischen linken Flügels stehe — denn der König war an Truppenzahl so überlegen, daß er, in der Mitte seines Heeres stehend, schon den linken Flügel des Cyrus überragte — so wollte er dennoch den rechten Flügel nicht vom Flusse wegziehen, aus Furcht von beiden Seiten her eingeschlossen zu werden, antwortete jedoch dem Cyrus, er wolle schon dafür sorgen, daß Alles gut gehe. (14.) Inzwischen

[4]) Leichte, viereckige, aus Weidenruthen geflochtene und mit rohem Rindsfell überzogene Schilde.

rückte das feindliche Heer in gleichmäßigem Schritte vor, das griechische aber, noch auf derselben Stelle bleibend, bildete seine Schlachtordnung aus den immer noch ankommenden Schaaren. Cyrus kam in ziemlicher Entfernung von seinem Heere heraufgeritten und betrachtete, Blicke nach beiden Seiten werfend, sowohl Feinde als Freunde. (15.) Als ihn vom griechischen Heere aus der Athenienser Xenophon erblickte, ritt er ihm entgegen und fragte ihn, ob er etwas zu befehlen habe; er aber hielt sein Pferd an und befahl ihm, Allen zu verkünden, daß die Vorzeichen der Opfer günstig wären. (16.) Dieß sprechend hörte er ein Gemurmel, das durch die Reihen lief, und fragte, was dieses Geräusch bedeute. Xenophon aber sagte ihm, es gehe eben die zweite Losung herum [5]). Und er verwunderte sich, wer eine solche gebe, und fragte, wie sie laute. (17.) Xenophon antwortete: „Zeus der Retter und Sieg“, und Cyrus, dieß vernehmend, sprach: „Nun denn, ich nehme sie an, und so sei es!“ Nach diesen Worten ritt er nach seinem Standort weg; und beide Heere waren kaum noch drei oder vier Stadien von einander entfernt, da stimmten die Griechen ihren Schlachtgesang an und begannen auf den Feind loszugehen. (18.) Da aber beim Vorrücken ein Theil der Schlachtlinie nach vorn ausbog, so fing der zurückbleibende zu laufen an. Zugleich erhoben Alle ein Geschrei, wie sie beim Anrufen des Ares [6]) zu thun pflegen, und Alle kamen in's Laufen. Einige aber sagen, sie hätten auch mit den Schilden an die Lanzen geschlagen, um die Pferde zu erschrecken. (19.) Ehe jedoch noch ein Pfeilschuß sie erreichen konnte, wendeten sich die Barbaren und flohen. Da verfolgten sie die Griechen aus allen Kräften und riefen einander die Mahnung zu, nicht im Laufe zu eilen, sondern ihnen in geschlossener Linie nachzusetzen. (20.) Die Sichelwagen aber, ihrer Lenker beraubt, gingen theils durch die Feinde selbst,

---

[5]) Die Griechischen Feldherrn pflegten mit der Parole öfters zu wechseln und namentlich kurz vor Beginn des Kampfes eine neue zu geben, die, zunächst den Flügelmännern mitgetheilt, nun von Ohr zu Ohr und von Glied zu Glied weiter geflüstert wurde.

[6]) D. h. des Römischen Mars oder Kriegsgottes. Beim Angriff riefen die Griechen (nach dem παίαν oder Schlachtgesang) das begeisternde ἐλελεῦ oder ἀλαλά unter taktmäßiger Bewegung.

theils durch die Griechen hindurch. Diese jedoch traten, da sie es voraussahen, aus einander, und so wurde zwar Mancher in seiner Bestürzung [7]) wie auf der Rennbahn gestreift, doch auch von diesen, wie man sagt, keiner verletzt. Ueberhaupt wurde auch kein Anderer der Griechen in diesem Treffen verwundet, einen Einzigen [8]) auf dem linken Flügel ausgenommen, den, wie es heißt, ein Pfeilschuß traf. (21.) Cyrus, der die Griechen die ihnen Gegenüberstehenden besiegen und verfolgen sah, ließ sich, obgleich er voll Freude war und von seiner Umgebung schon als König verehrt wurde, dennoch nicht zur Verfolgung hinreißen, sondern hielt die ihn begleitenden sechshundert Reiter in Schlachtordnung beisammen und wartete ab, was der König thun würde; denn er wußte, daß dieser in der Mitte des persischen Heeres stand. (22.) Auch alle übrigen Feldherrn der Barbaren befehligten in der Mitte ihres Treffens stehend, in der Meinung, nicht nur den sichersten Standpunkt zu haben, wenn ihre Streitkräfte auf beiden Seiten ständen, sondern auch, wenn sie einen Befehl zu ertheilen hätten, ihn dem Heere in der Hälfte der Zeit mittheilen zu können. Der König ragte nun [wie schon gesagt], obgleich er in der Mitte seines Heeres stand, über den linken Flügel des Cyrus hinaus, und da Niemand mit ihm und der vor ihm stehenden Schaar von vorn her kämpfte, so machte er eine Schwenkung, wie zur Umzingelung [des Feindes]. (24.) Da ging ihm Cyrus aus Furcht, er möchte dem griechischen Heere in den Rücken kommen und es schlagen, entgegen, warf sich mit seinen Sechshunderten auf die vor dem Könige aufgestellten Sechstausend und schlug sie in die Flucht. Ihren Anführer Artagerses tödtete er, wie man sagt, mit eigener Hand. (25.) Als aber die Flucht begann, zerstreuten sich die sechshundert Mann des Cyrus in der Hitze der Verfolgung, und nur sehr Wenige, fast nur die sogenannten Tischgenossen, blieben um ihn her zurück. (26.) Bei diesen haltend erblickte er den König und sein ihn umgebendes Gefolge; da hielt er sich nicht länger, sondern mit den Worten: „da sehe ich den Menschen!“

[7]) D. h. indem er in seiner Bestürzung nicht schnell genug auswich. Andere erklären ἐκπλαγείς minder richtig durch „auf die Seite gestoßen.“

[8]) Andere nehmen τὶς minder wahrscheinlich in der Bedeutung von „Manche, Mehrere.“

sprengte er auf ihn los, schleuderte [den Speer] nach seiner Brust und verwundete ihn durch den Panzer, wie der Arzt Ktesias berichtet, der auch die Wunde selbst geheilt zu haben versichert. Während des Wurfes aber traf ihn selbst ein Andrer mit einem Wurfspieße gewaltig unter dem Auge. (27.) Wie viele bei diesem Kampfe des Cyrus mit dem König und ihres beiderseitigen Gefolges von königlicher Seite blieben, meldet Ktesias, der sich bei jenem befand. Cyrus selbst wurde getödtet und acht seiner Bravsten lagen über ihm hingestreckt. (28.) Artapates aber, der treueste seiner Scepterträger, sprang, wie es heißt, als er den Cyrus gefallen sah, vom Pferde und warf sich über ihn hin. (29.) Die Einen nun berichten, der König habe Einem befohlen ihn über dem Leichnam des Cyrus zu ermorden, Andere aber, er habe den Säbel gezogen und sich selbst getödtet. Er führte nämlich einen solchen von Gold und trug eine Halskette, Armspangen und den übrigen Schmuck, wie die Vornehmsten der Perser; denn er wurde seiner Anhänglichkeit und Treue wegen vom Cyrus besonders geehrt.

9. Kapitel.

(1.) So starb Cyrus, ein Mann, der unter allen Persern nach Cyrus dem älteren der geeignetste und würdigste war zu herrschen, wie von Allen einstimmig geurtheilt wird, die näheren Umgang mit ihm gehabt zu haben scheinen. Denn schon als er noch Knabe war und mit seinem Bruder und den übrigen Knaben zugleich unterrichtet wurde, galt er in jeder Beziehung für den Tüchtigsten unter allen. (3.) Die Knaben der persischen Großen werden nämlich alle am Hofe erzogen, wo Einer viel Sittsamkeit lernen kann und etwas Unanständiges weder zu hören noch zu sehen bekommt. (4.) Die Knaben bemerken und hören es ebensowohl, wenn Leute vom Könige ausgezeichnet, als wenn sie beschimpft werden; so daß sie gleich von Kindheit an nicht nur zu befehlen, sondern auch zu gehorchen lernen. (5.) Da schien nun Cyrus zuerst der verschämteste unter seinen Altersgenossen zu sein und den älteren Personen selbst noch mehr zu gehorchen, als die dem Range nach unter ihm Stehen-

den; sodann aber war er ein großer Pferdefreund und verstand mit denselben am besten umzugehen. Auch urtheilte man von ihm, er sei in den kriegerischen Künsten, dem Bogenschießen und Werfen, der gelehrigste und fleißigste. (6.) Als er aber in das Jünglingsalter getreten war, wurde er auch ein großer Jagdliebhaber und zeigte bei den Gefahren der Jagd den kühnsten Muth. Als einst ein Bär auf ihn los kam, entfloh er nicht furchtsam, sondern erlegte ihn endlich, obgleich er mit ihm zusammenstoßend vom Pferde gerissen wurde und einige Verletzungen erhielt, von denen er auch [später noch] sichtbare Narben trug. Den aber, der ihm zuerst zu Hülfe gekommen war, machte er zu einem in den Augen Vieler höchst glücklich zu Preisenden. (7.) Da er von seinem Vater als Statthalter von Lydien, Großphrygien und Kappadocien abgeschickt und zum Oberbefehlshaber aller der Truppen ernannt worden war, die sich in der Ebene des Kastolus zu versammeln haben, so zeigte er zuvörderst, daß er den größten Werth darauf legte, wenn er mit Jemandem ein Bündniß oder einen Vertrag geschlossen oder Einem ein Versprechen gegeben hatte, in keinem Punkte treulos zu erscheinen. (8.) So vertrauten ihm denn auch sowohl die ihm überwiesenen Städte, als die [einzelnen] Männer; ja selbst ein Feind, mit dem Cyrus einen Vertrag geschlossen hatte, verließ sich darauf, daß er nichts dem Vertrag Zuwiderlaufendes erleiden werde. (9.) Daher nahmen, als er mit Tissaphernes Krieg führte, alle Städte freiwillig Partei für Cyrus statt für Tissaphernes, mit Ausnahme der Milesier. Diese nämlich fürchteten ihn, weil er die Sache der Verbannten nicht aufgeben wollte. (10.) Denn er zeigte durch die That und erklärte, daß er sie, da er einmal ihr Freund geworden sei, nie preisgeben würde, auch wenn ihrer noch wenigere und ihre Lage eine noch schlimmere wäre. (11.) Es war aber auch klar, daß er Jeden, der ihm Gutes oder Böses gethan, zu überbieten suchte, und Einige erzählten die Aeußerung von ihm, daß er gewünscht habe, [nur] so lange zu leben, bis er die, welche ihm Gutes oder Böses gethan, durch Wiedervergeltung übertroffen habe. (12.) Daher ist er denn auch der einzige Mann unter unsern Zeitgenossen, dem die Meisten ihre Schätze, ihre Städte und ihre eigene Person willig dahingaben. (13.) Doch kann gewiß auch Niemand behaupten, daß

er sich von schlechten und ungerechten Menschen verspotten ließ, sondern er rächte sich wegen aller Beleidigungen auf schonungsloseste. Daher konnte man längs der Landstraße häufig Leute erblicken, die der Hände, Füße und Augen beraubt waren. In Folge davon war es in seinem Gebiete einem Jeden, sowohl Griechen als Barbaren, wenn er selbst nichts Böses that und einen triftigen Grund zur Reise hatte, möglich, ungefährdet zu reisen, wohin er wollte. (14.) Die im Kriege tüchtigen Männer jedoch ehrte er, wie allgemein zugestanden wird, auf außerordentliche Weise. Zuerst hatte er einen Krieg mit den Pisidiern und Mysiern zu führen. Da er nun auch selbst mit in diese Gegenden zu Felde zog, so machte er alle, von denen er sah, daß sie entschlossen waren, sich Gefahren auszusetzen, zu Statthaltern des eroberten Landes und ehrte sie dann auch noch durch andere Geschenke; (15.) so daß die Tapferen als die Glücklichsten erschienen, die Feigen aber die Sklaven dieser zu sein sich für werth erachteten. Daher hatte er denn auch stets eine Menge von Leuten, die bereit waren, eine Gefahr zu bestehen, wenn sie vom Cyrus bemerkt zu sein glaubten. (16.) Zeigte sich ihm Einer, der sich in Bezug auf Gerechtigkeit hervorzuthun strebte, so hielt er es für seine erste Pflicht, solche reicher zu machen als die, welche sich auf ungerechte Weise zu bereichern suchten. (17.) Daher wurden ihm denn nicht nur viele andere Geschäfte gerecht verwaltet, sondern er besaß auch ein zuverläßiges Heer. Denn hohe und niedere Befehlshaber schifften zu ihm, nicht des Geldes wegen, sondern weil sie erkannt hatten, daß dem Cyrus ehrenvoll zu dienen ein größerer Gewinn für sie sei, als der monatliche Sold. (18.) Doch ließ er auch wirklich, wenn Einer ihm bei Ausführung irgend eines Befehles redlich diente, einen solchen Diensteifer nie unbelohnt. Daher hatte er denn auch, wie man sagt, zu jedem Geschäfte die wackersten Diener. (19.) Wenn er sah, daß Einer ein tüchtiger Haushalter auf gerechte Weise war, der das Gebiet, worüber er gesetzt war, gut bewirthschaftete und sich [dadurch größere] Einkünfte verschaffte, so entzog er ihm nie etwas, sondern gab ihm immer noch mehr dazu. Daher arbeitete man denn auch mit Lust, bereicherte sich mit Zuversicht, und dachte nicht im Entferntesten daran das Erworbene dem Cyrus zu verbergen; denn es zeigte sich, daß er die offenherzigen Reichen nicht beneidete, son-

dern nur die Reichthümer derer, die sie verbargen, [für sich selbst] zu benutzen suchte. (20.) Gegen Alle, die er zu seinen Freunden gemacht, deren Wohlwollen er erkannt und die er für geschickt befunden hatte seine Gehülfen bei einer etwa beabsichtigten Unternehmung zu sein, zeigte er sich — darin stimmen Alle überein — überaus dienstfertig. (21.) Denn aus demselben Grunde, weßhalb er selbst der Freunde zu bedürfen glaubte, nämlich um Gehülfen zu haben, suchte auch er seinem Freunde der thätigste Gehülfe bei dem zu sein, was er als den Wunsch eines Jeden erkannt hatte. (22.) Geschenke aber, glaub' ich, bekam nie ein einziger Mann so viele, [wie er], und zwar aus vielen Gründen; doch vertheilte er dieselben alle vorzüglich unter seine Freunde, indem er auf den Charakter und das erkannte Hauptbedürfniß eines Jeden Rücksicht nahm. (23.) Schickte ihm Jemand einen Körperschmuck, entweder für den Krieg oder für den Putz [1]), so soll er auch in Bezug darauf geäußert haben, daß er seinen eigenen Körper nicht füglich mit diesem allem schmücken könne, wohl aber schön geschmückte Freunde für den größten Schmuck eines Mannes halte. (24.) Daß er nun seinen Freunden in der Größe der Wohlthaten übertraf, ist nichts Wunderbares, da er ja auch der Mächtigere war, daß er es aber seinen Freunden auch an Fürsorge und Eifer ihnen gefällig zu sein zuvorthat, das scheint mir wenigstens viel bewundernswürdiger zu sein. (25.) Denn oft schickte ihnen Cyrus halbe Fäßchen [2]) Wein, wenn er eine besonders liebliche Sorte erhalten hatte, und ließ dazu mit der Bemerkung, daß er seit langer Zeit keinen lieblichern Wein, als diesen, erhalten habe, sagen: „Diesen also schickt dir Cyrus und bittet dich ihn heute mit denen, die du am liebsten hast, auszutrinken." (26.) Oft schickte er auch eine halb verzehrte Gans, ein halbes Brod und Anderes dergleichen, und trug dem Ueberbringer auf dabei zu sagen: „Dieß hat dem Cyrus gemundet; er wünscht daher, daß auch du davon kostest." Wenn aber einmal irgendwo Mangel an Futter eintrat, während er

[1]) D. h. entweder zur Verschönerung seiner Rüstung oder seiner Kleidung.

[2]) Der βῖκος war eigentlich ein irdenes Gefäß zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, das man dem Gehalte nach dem μετρητής (= 33 Quart Berliner Maaßes) gleichzustellen pflegt.

selbst in Folge der Menge seiner Diener und seiner Vorsorge solches leicht auftreiben konnte, so schickte er seinen Freunden welches mit der Aufforderung dieses Futter den von ihnen selbst gerittenen Pferden vorzuwerfen, damit sie seine Freunde nicht mit hungrigem Magen trügen. (28.) Wenn er einmal eine Reise machte und erwarten konnte von sehr vielen Leuten gesehen zu werden, so rief er seine Freunde herbei und unterhielt sich sehr angelegentlich mit ihnen, um die kenntlich zu machen, die er ehrte. Daher glaube ich auch nach dem, was ich höre, daß nie Jemand von mehreren Griechen oder Barbaren geliebt worden ist. (29.) Ein Beweis dafür ist auch Folgendes: Es fiel vom Cyrus, als er noch Vasall war, Niemand zum König ab; nur Orontes versuchte es, und selbst diesen fand der König, der ihn schon für treu ergeben hielt, dem Cyrus gewogener als ihm. Von dem Könige aber gingen Viele zum Cyrus über, als beide feindlich gegen einander auftraten, und zwar gerade die am meisten von ihm Geliebten, weil sie glaubten, wenn sie sich tüchtig zeigten, beim Cyrus eine würdigere Belohnung zu finden, als beim König. (30.) Auch das, was sich bei seinem Tode zutrug, ist ein großer Beweis dafür, daß er nicht nur selbst ein braver Mann war, sondern auch sehr gut zu beurtheilen wußte, wer ihm treu, wohlgesinnt und zuverlässig sei. (3.) Als er nämlich getödtet war, fielen alle Freunde und Tischgenossen seiner Umgebung im Kampfe über seine Leiche hingestreckt, den Ariäus ausgenommen. Dieser aber befehligte gerade die Reiterei auf dem linken Flügel und ergriff, sobald er erfuhr, daß Cyrus gefallen sei, mit dem ganzen Heere, das er anführte, die Flucht.

10. Kapitel.

(1.) Nun wurde dem Cyrus der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Der König aber stieß mit seinen Truppen bei der Verfolgung auf das Lager des Cyrus, und der Heerhaufe des Ariäus hielt nicht mehr Stand, sondern floh durch das Lager hindurch nach dem

Standorte, von wo er ausgerückt war[1]). Der Weg betrug, wie es hieß, vier Parasangen. (2.) Der König und seine Leute erbeuteten nicht nur viele andere Gegenstände, sondern ergriffen auch die [eine] Beischläferin des Cyrus aus Phocäa[2]), ein, wie man sagt, kluges und schönes Weib. (3). Die andere, [jüngere][3]) aus Miletus aber entfloh, obgleich von den Leuten des Königs ergriffen, halbnackt[4]) unter dem Schutze der Griechen, welche das Gepäck deckten und sich entgegenstellend Viele der Plünderer tödteten, aber auch Einige der Ihrigen verloren. Dennoch flohen sie nicht, sondern retteten nicht nur Jene, sondern auch alles Andere, was in ihren Bereich kam, sowohl Sachen als Personen. (4.) Hier waren der König und die Griechen ungefähr dreißig Stadien von einander entfernt, letztere die ihnen Gegenüberstehenden verfolgend, als ob sie schon alle die Sieger wären. (5.) Als aber die Griechen erfuhren, daß der König mit seinem Heere bei [der Plünderung des] Gepäckes sei, der König hingegen vom Tissaphernes hörte, daß die Griechen den ihnen gegenüberstehenden Heerhaufen besiegten, und ihn verfolgend vorwärts rückten, da sammelte der König seine Leute und stellte sie in Schlachtordnung; Klearchus aber ließ den Proxenus, der ihm am nächsten stand, rufen und berathschlagte [mit ihm], ob sie zum Schutze des Lagers [nur] eine Abtheilung absenden oder Alle dazu aufbrechen sollten. (6.) Unterdessen zeigte sich auch der König wieder im Vorrücken begriffen und zwar, wie es schien, in ihrem Rücken. Nachdem daher die Griechen Kehrt gemacht hatten, setzten sie sich in der Meinung, daß er auf dieser Seite vorrücken werde, in Bereitschaft ihn zu empfangen. Doch der König nahm diese Richtung nicht, sondern zog auf demselben Wege, wo er jenseit des linken Flügels vorbeimarschirt war, auch wieder ab, nachdem er

---

[1]) D. h. bis zu dem Orte des letzten Nachtlagers. Vgl. unten 2, 1, 3.

[2]) Sie hieß eigentlich Milto, später aber mit dem ihr vom Cyrus beigelegten Namen Aspasia.

[3]) Dieses ἡ νεωτέρα will Krüger de auth. p. 37 gestrichen wissen.

[4]) γυμνὸς heißt nicht geradezu „nackt", sondern, wie auch nudus bei den Römern, „halb oder leicht bekleidet," d. h. ohne Obergewand, im bloßen χιτών; wir würden etwa sagen „in bloßem Hemde."

sowohl die während der Schlacht zu den Griechen Uebergelaufenen als den Tissaphernes mit seinen Leuten an sich gezogen hatte. (7.) Denn Tissaphernes war beim ersten Zusammenstoß nicht geflohen, sondern neben dem Flusse in die Griechischen Peltasten eingedrungen, hatte aber beim Eindringen keinen einzigen Mann getödtet; denn die Griechen öffneten ihre Reihen und hieben auf jene ein oder beschossen sie mit Wurfspießen. Es befehligte aber diese Peltasten Episthenes aus Amphipolis, und soll sich [dabei] sehr einsichtsvoll benommen haben. (8.) So zog denn Tissaphernes den Kürzeren und entfernte sich, kehrte auch nicht wieder um, sondern gelangte in's Griechische Lager, wo er den König traf; und nachdem sich beide wieder vereinigt hatten, zogen sie in Schlachtordnung ab. (9.) Da sie ihre Richtung gegen den linken Flügel[5]) der Griechen nahmen, so fürchteten diese, sie möchten in die Flanke genommen und von beiden Seiten her umzingelt und niedergehauen werden; daher hielten sie es für rathsam den Flügel zurückzunehmen und den Fluß in ihren Rücken zu bringen[6]). (10.) Während sie noch darüber beriethen, stellte schon der König, bei ihnen vorbeiziehend, seine Schlachtreihe ihnen gegenüber in derselben Form auf, in welcher er den ersten Angriff unternommen hatte[7]). Als aber die Griechen den Feind in der Nähe und zum Kampfe geordnet sahen, stimmten sie wieder den Schlachtgesang an und gingen noch weit muthiger auf ihn los, als vorhin. (11.) Die Barbaren jedoch erwarteten ihren Angriff nicht, sondern ergriffen aus noch größerem Abstande, als vorher, die Flucht. (12.) Die Griechen verfolgten sie bis zu einem Dorfe. Hier aber machten sie Halt; denn hinter dem Dorfe war ein Hügel, wo sich

---

[5]) Nach der früheren Schlachtordnung; jetzt war es der rechte. Gewöhnlich aber behalten die Flügel eines Heeres den Namen, den sie bei der ersten Disposition der Schlacht bekommen.

[6]) Der rechte, früher linke, Flügel sollte sich hinter dem andern herumziehen, dann sollte der eine rechts, der andere links abmarschiren und parallel mit dem Flusse hinziehen, bis beide wieder an einander schlößen, worauf man abermals in Front dem Feinde entgegengehen wollte.

[7]) Der König ahmt ganz das Maneuvre der Griechen nach und macht eine jenen parallele Schwenkung, so daß er ihnen nun wieder gerade gegenüber zu stehen kommt.

die Schaar des Königs setzte. Fußvolk war nicht mehr dabei, wohl aber war der ganze Hügel mit Reiterei angefüllt, so daß man nicht wahrnehmen konnte, was [dahinter] vorging. Auch sagten Einige, sie erblickten das königliche Banner, einen goldenen Adler oberhalb eines kleinen Schildes auf einem hölzernen Schafte [8]). (13.) Als aber die Griechen auch hier vorrückten, verließen die Reiter auch den Hügel, und zwar nicht mehr geordnet, sondern der Eine dahin, der Andere dorthin reitend. So wurde der Hügel [nach und nach] leerer von den Reitern; endlich aber waren alle davongeritten. (14.) Klearchus nun rückte nicht auf den Hügel hinauf, sondern machte mit dem Heere an seinem Fuße Halt und schickte den Syrakusaner Lycius nebst einem Andern auf den Hügel mit dem Befehle, ihm zu melden, was sie jenseit desselben wahrgenommen hätten. (15.) Lycius ritt hinauf, und meldete, was er gesehen, daß die Feinde in voller Flucht wären. Dieß aber ereignete sich kurz vor Sonnenuntergang. (16.) Die Griechen blieben also hier stehen, legten ihre Waffen ab und ruhten aus. Einerseits wunderten sie sich, daß weder Cyrus sich irgendwo zeigte, noch irgend ein Anderer von seinem Gefolge erschien; — denn sie wußten nicht, daß er gefallen sei, sondern vermutheten, daß er entweder der Verfolgung wegen oder um sonst etwas zu erreichen, weiter vorwärts gerückt sei; — (17.) andererseits aber überlegten auch sie, ob sie hier bleiben und das Gepäck hierher kommen lassen, oder ob sie in's Lager abziehen sollten. Sie beschlossen nun abzuziehen und gelangten um die Zeit des Abendessens [9]) zu den Zelten. (18.) Dieß war das Ende dieses Tages. [Hier] aber fanden sie sowohl den größten Theil des übrigen Gepäcks, als auch was etwa von Eßwaaren und Getränk vorhanden war, geplündert. Auch die mit Mehl und Wein beladenen

---

8) Nach der gewöhnlichen Lesart ἐπὶ πέλτης ἐπὶ ξύλου; denn daß ἐπὶ ξύλου ganz zu streichen sei und πέλτη selbst (in dieser einzigen Stelle) den Speerschaft bedeute, wie Einige annehmen, möchte schwerlich zu rechtfertigen sein.

9) Das mehr dichterische δορπηστὸν steht hier, wie aus dem Folgenden erhellet, für δεῖπνον, die Hauptmahlzeit, die aber allerdings bei Griechen und Römern erst gegen Abend Statt fand, nachdem ihr gegen die Zeit unseres Mittagessens hin ein Gabelfrühstück (ἄριστον oder prandium) vorausgegangen war.

Wagen, welche Cyrus hatte herbeischaffen lassen, um sie, wenn etwa Mangel im Lager eintreten sollte, unter die Griechen zu vertheilen, — es waren ihrer aber, wie es hieß, vierhundert — hatten damals die Leute des Königs gleichfalls sämmtlich ausgeraubt. (19.) Daher konnten die meisten Griechen [an diesem Tage] nicht speisen; sie hatten aber auch nicht einmal gefrühstückt; denn der König erschien noch ehe das Heer zum Frühstück auseinander getreten war. So brachten sie denn diese Nacht auf solche Weise[10]) hin.

[10]) D. h. nüchternen Magens.

Zweites Buch.

1. Kapitel.

(1.) Wie Cyrus das Griechische Heer zusammenzog, als er den Feldzug gegen seinen Bruder Artaxerxes unternahm, was auf dem Hinmarsche sich ereignete, wie die Schlacht erfolgte, wie Cyrus endete, und wie die Griechen in der Meinung, der Sieg wäre ein allgemeiner und Cyrus lebe [noch], in das Lager zurückgekehrt ausruhten, dieß [alles] ist im vorigen Buche erzählt worden. (2.) Wie nun die Heerführer mit Anbruch des Tages angekommen waren, wunderten sie sich, daß Cyrus weder einen Andern mit dem Befehle sendete, was sie thun sollten, noch selbst erschien. Sie beschloßen daher zusammenzupacken, was sie noch besaßen, und gerüstet vorwärts zu rücken, bis sie sich mit dem Cyrus vereinigt haben würden. (3.) Schon waren sie im Aufbruch begriffen, da kamen bei Aufgang der Sonne Prokles, der Statthalter von Teuthranien [1]), ein Abkömmling des Lacedämoniers Demaratus [2]), und Glus, der Sohn des Tamos, an. Diese meldeten, daß Cyrus gefallen, Ariäus aber geflohen sei und sich mit den übrigen Barbaren auf demselben Lagerplatze befinde, von wo sie Tags zuvor ausgerückt wären; auch daß er sage, er wolle diesen Tag über auf sie warten, wenn sie kommen.

---

[1]) Einer vom Mysius (dem heutigen Bergma) durchströmten Landschaft im innern, südöstlichen Theile Mysiens.

[2]) Jenes Königs von Sparta aus dem Geschlecht der Prokliden, der, von seinem Mitkönig Kleomenes I. verdrängt, sich an den Hof des Perserkönigs Darius Hystaspis begab und später den Xerxes auf seinem Zuge gegen Griechenland begleitete.

wollten, am andern Tage aber werde er nach Jonien abziehen, woher er gekommen sei. (4.) Als die Feldherrn und die übrigen Griechen dieß vernommen hatten, waren sie tief betrübt. Klearchus aber sprach also: „O daß doch Cyrus noch lebte! Da er aber gefallen ist, so meldet dem Ariäus, daß wir den König besiegt haben, daß, wie ihr sehet, Niemand mehr mit uns kämpft, und daß wir, wenn ihr nicht gekommen wäret, jetzt auf dem Marsche gegen den König sein würden. Wir lassen aber dem Ariäus melden, wir wollten ihn, wenn er hierher käme, auf den königlichen Thron setzen; denn denen, die in der Schlacht gesiegt haben, gebührt auch die Herrschaft." (5.) Als er so gesprochen, entließ er die Abgeordneten und mit ihnen den Lacedämonier Chirisophus und den Thessalier Menon. Denn Menon selbst wünschte es [3]), da er ein Freund und Gastgenosse des Ariäus war. (6.) So gingen sie denn fort, Klearchus aber wartete [4]). Das Heer verschaffte sich Nahrungsmittel, so gut es konnte, von dem Zugvieh, indem es Ochsen und Esel schlachtete. Als Brennholz aber gebrauchten sie, nur eine kleine Strecke von der Lagerlinie hinweg nach dem Platze hin gehend, wo die Schlacht Statt gefunden hatte, sowohl die Pfeile, die in großer Menge dalagen, da die Griechen die Ueberläufer vom Könige genöthigt hatten, sie wegzuwerfen, als auch die Schilde aus Weidengeflecht und die Aegyptischen hölzernen Schilde. Auch waren viele Tartschen und Wagen vorhanden, die man, da sie leer waren [5]), [leicht] herbeischaffen konnte. Alles dessen bedienten sie sich, um das Fleisch zu kochen, und hatten so Speise für diesen Tag. (7.) Schon nahte die Mittagszeit heran, da langten Herolde vom Könige und vom Tissaphernes an, die übrigen Barbaren, Einer darunter aber ein Grieche, Phalinus, der sich eben beim Tissaphernes aufhielt und in großem Ansehen bei ihm stand; denn er gab sich für einen Kenner der Taktik und Fechtkunst aus. (8.) Als diese angekommen waren und die Feldherrn der Griechen herbeigerufen hatten, sagten sie: Da der König gesiegt und den Cyrus erlegt habe, so lasse er den Griechen befehlen die Waffen zu strecken

---

3) Nämlich die Abgeordneten zum Ariäus begleiten zu dürfen.
4) Nämlich auf Antwort vom Ariäus.
5) Weil ausgeplündert. Vgl. §. 18 des vorigen Kapitels.

und in sein Hauptquartier zu kommen, um, wo möglich, Gnade bei ihm zu finden. (9.) So sprachen die Herolde des Königs; die Griechen aber hörten sie mit Unwillen an, und dennoch sagte Klearchus nur so viel: nicht den Siegern komme es zu die Waffen zu strecken. „Indessen", fuhr er fort, „antwortet ihr, Feldherrn, diesen Männern, was ihr als das Ehrenvollste und Beste zu erwidern habt; ich werde gleich wieder hier sein." Es rief ihn nämlich einer der Diener ab, um die ausgeweideten Opferthiere in Augenschein zu nehmen; denn er war gerade im Opfern begriffen. (10.) Hierauf antwortete der Arkadier Kleanor, als der älteste, daß sie eher sterben, als die Waffen strecken würden. Der Thebaner Proxenus aber sprach: „Was mich betrifft, so frage ich mit Verwunderung, ob der König die Waffen von uns als Sieger fordert, oder wie aus Freundschaft und als ein Geschenk? Denn thut er es als Sieger, wozu braucht er sie zu fordern, statt zu kommen und sie hinzunehmen? Will er sie aber durch Ueberredung erhalten, so mag er den Soldaten sagen, was ihnen zu Theil werden soll, wenn sie ihm hierin gefällig sind. (11.) Hierauf entgegnete Phalinus: „Der König glaubt gesiegt zu haben, weil er den Cyrus erlegt hat. Denn wer kann ihm noch die Herrschaft streitig machen? Er sieht aber auch euch für sein Eigenthum an, da er euch mitten in seinen Staaten hat und zwischen undurchgänglichen Strömen, und da er auch eine solche Menge von Leuten gegen euch heranführen kann, daß ihr sie, selbst wenn er sie euch [dazu] überließe, nicht niederzumetzeln im Stande wäret" [6]). (12.) Nach ihm sprach der Athener Xenophon also: „Jetzt haben wir, wie du siehst, Phalinus, keine Güter weiter, als Waffen und Tapferkeit. Im Besitz der Waffen aber, glaube ich, werden wir auch von unserer Tapferkeit Gebrauch machen können, wenn wir jedoch dieselben ausliefern, auch unser Leben verlieren. Glaube daher nicht, daß wir die einzigen Güter, die uns noch übrig sind, dahingeben werden; sondern mit ihnen wollen wir auch noch um euer Besitzthum kämpfen." (13.) Als er solches vernommen, lachte Phalinus und sagte: „Ei, junger Mann, du scheinst

---

6) D. h. daß eure Kraft erlahmen würde, ehe ihr sie alle niedermetzeln könntet.

mir ein Philosoph zu sein, und sprichst nicht uneben. Doch wisse, daß du ein Thor bist, wenn du glaubst, daß eure Tapferkeit der Macht des Königs obsiegen werde." (14.) Einige Andere jedoch, sagt man, sprachen sich etwas nachgiebiger aus und äußerten: sie hätten dem Cyrus treu gedient und würden auch wohl dem Könige, wenn er ihr Freund werden wolle, wichtige Dienste leisten können; und möge er sie nun zu etwas Anderem verwenden oder gegen Aegypten zu Felde ziehen wollen, so würden sie ihm dasselbe unterwerfen helfen. (15.) In diesem Augenblicke kam Klearchus [zurück] und fragte, ob sie schon eine Antwort gegeben hätte. Da nahm Phalinus das Wort und sprach: „Diese Männer hier, o Klearchus, äußern sich der Eine so, der Andere anders; sage daher du uns, was du meinst." (16.) Dieser erwiederte: „Mit Vergnügen habe ich dich [kommen] gesehen, Phalinus, und auch die Andern alle, wie ich glaube. Denn du bist ein Grieche, und wir Alle, die du hier siehst, sind es gleichfalls. In dieser Lage nun fragen wir dich um Rath, was in der Sache zu thun sei, von der du sprichst. (17.) Du also, bei den Göttern, gieb uns einen Rath, den du für den ehrenvollsten und besten hältst und der dir auch für die Folgezeit Ehre bringen wird, wenn man erzählt, daß einst Phalinus, vom König abgesandt, um den Griechen die Auslieferung der Waffen zu befehlen, ihn ertheilte. Denn du begreifst, daß man natürlicher Weise in Griechenland davon sprechen wird, was du gerathen haben wirst." (18.) Klearchus aber gab seiner Rede diese schlaue Wendung, weil er wünschte, daß der Abgeordnete des Königs selbst ihnen den Rath ertheilen sollte, die Waffen nicht auszuliefern, damit die Griechen um so größere Hoffnungen fassen möchten. Allein Phalinus wich ihm listig aus und erwiderte gegen seine Erwartung: (19.) „Habt ihr von tausend Hoffnungen nur noch die eine, euch durch einen Kampf mit dem Könige zu retten, so rathe ich euch die Waffen nicht zu strecken; habt ihr jedoch wirklich keine Hoffnung der Rettung ohne den Willen des Königs, so rathe ich, euch zu retten, wie ihr könnt." (20.) Hierauf erwiederte Klearchus: „Das also ist dein Rath; von uns aber melde Folgendes: Wir wären der Meinung, daß, im Fall wir Freunde des Königs sein sollten, wir als Freunde einen viel größern Werth haben würden, wenn wir die

Waffen behielten, statt sie an einen Andern auszuliefern; wenn wir aber kämpfen müßten, weit besser kämpfen würden im Besitz der Waffen, als nach Auslieferung derselben an einen Andern." (21.) Phalinus entgegnete: „Das wollen wir melden. Doch hat uns der König auch noch befohlen euch zu eröffnen, daß ihr, wenn ihr hier bleibt, Waffenstillstand, wenn ihr aber vorrückt oder abzieht, Krieg haben sollt. Antwortet also hierauf, ob ihr hier bleiben wollt und ob Waffenstillstand sein, oder ob ich die Botschaft bringen soll, daß von eurer Seite Krieg besteht." (22.) Klearchus sprach: „So melde denn auch in Bezug hierauf, daß auch wir derselben Ansicht sind, wie der König." „Welcher Ansicht also?" fragte Phalinus, und Klearchus entgegnete: „Waffenstillstand, wenn wir bleiben, Krieg aber, wenn wir abziehen oder vorrücken." (23.) Jener aber fragte abermals: „Soll ich also Waffenstillstand oder Krieg melden?" Klearchus jedoch wiederholte nur seine vorige Antwort, gab aber nicht deutlich an, was er thun wolle.

2. Kapitel.

(1.) Phalinus und seine Begleiter zogen also ab; vom Ariäus aber kamen Prokles und Chirisophus [zurück]. Menon jedoch war dort geblieben beim Ariäus. Diese nun berichteten, Ariäus habe geäußert, es gebe viele Perser, die vornehmer wären, als er, und die sich ihn als König nicht gefallen lassen würden. Wollten jedoch die Griechen mit ihm fortziehen, so fordere er sie auf, noch diese Nacht zu kommen; wo aber nicht, so werde er am folgenden Morgen abmarschiren. (2.) Klearchus sprach: „Ja, so soll es sein. Kommen wir, dann [geschehe], was ihr sagt; wo aber nicht, so handelt, wie ihr glaubt, daß es euch am vortheilhaftesten sei." Was er aber thun wollte, eröffnete er auch diesen nicht. (3.) Hierauf ließ er, als schon die Sonne unterging, die Feldherrn und Hauptleute zusammenrufen und sprach: „Als ich, meine Freunde, für einen Marsch gegen den König opferte, waren die Anzeichen mir nicht günstig; und das war ganz natürlich. Denn wie ich jetzt erfahre, fließt in der Mitte zwischen uns und dem Könige der schiffbare

Strom Tigris, den wir ohne Kähne wohl nicht passiren können; Kähne aber haben wir nicht. Allein auch hier zu bleiben ist unmöglich; denn wir können uns keine Lebensmittel verschaffen. Doch für einen Marsch zu den Freunden des Cyrus fiel das Opfer höchst ungünstig aus. (4.) So demnach müssen wir handeln. Jetzt entfernt euch und speiset, was eben ein Jeder hat; wenn aber mit dem Horne das Zeichen, wie zur Nachtruhe, gegeben wird, so packet zusammen; wenn das zweite Zeichen ertönt, so beladet die Lastthiere, und beim dritten folgt eurem Anführer. Die Lastthiere laßt am Flusse hingehen, die Hopliten aber außerhalb." [1]) (5.) Als sie solches gehört hatten, entfernten sich die Heerführer und Hauptleute und thaten also. Auch in der Folge führte Klearchus den Oberbefehl, jene aber gehorchten ihm, ohne ihn [zum Oberbefehlshaber] erwählt zu haben, blos weil sie sahen, daß er allein verstand, was der Oberfeldherr wissen muß, die Andern aber unerfahren waren. (6.) [Die Länge des Wegs, den sie von Ephesus in Jonien aus bis zum Schlachtfelde zurückgelegt hatten, betrug 93 Tagemärsche oder 535 Parasangen, d. i. 16,050 Stadien. Vom Schlachtfelde bis Babylon aber sollten 360 Stadien sein.] [2]) (7.) Hierauf ging, als Dunkelheit eingetreten war, der Thracier Miltocythes mit seiner gegen vierzig Mann starken Reiterei und ungefähr dreihundert Mann thracischen Fußvolks zum König über; (8.) Klearchus aber führte die Uebrigen, die ihm folgten, der ertheilten Vorschrift gemäß, und sie langten um Mitternacht am ersten Lagerplatze [3]) beim Ariäus und dessen Heerhaufen an. Nachdem man unter die Waffen getreten, kamen die Heerführer und Hauptleute der Griechen beim Ariäus zusammen, und leisteten gemeinschaftlich mit diesem und den Vornehmsten seines Heeres einen Eid, einander nicht nur nicht zu verrathen, sondern auch gegenseitig beizustehen; die Barbaren aber schwuren noch überdieß, den Zug ohne Trug zu führen. (9.) Diesen Schwur aber thaten sie, indem sie

---

[1]) D. h. auf der vom Flusse nicht gedeckten Seite der Bagage.

[2]) Diese in Klammern eingeschlossenen Worte, welche den Zusammenhang auf störende Weise unterbrechen, gehören wahrscheinlich gar nicht hierher und sind vermuthlich aus einer andern Stelle hierher gerathen, oder gar aus einem andern Werke eingeschwärzt.

[3]) Den sie vor der Schlacht gehabt.

einen Eber, Stier, Wolf und Widder als Opfer über einem Schilde schlachteten, und die Griechen ein Schwert, die Barbaren aber eine Lanze [in das Blut] eintauchten. (10.) Nachdem der Eid der Treue geleistet war, sprach Klearchus: „Da ihr nun, mein Ariäus, denselben Marsch, wie wir, zu machen habt, so sage mir, welche Ansicht du über die Richtung desselben hast, ob wir auf demselben Wege wieder abziehen wollen, auf dem wir gekommen sind, oder ob Du einen besseren gefunden zu haben glaubst." (11.) Dieser aber antwortete: „Wenn wir auf demselben Wege abziehen, den wir gekommen sind, so möchten wir wohl Alle Hungers sterben; denn wir haben jetzt nichts von Lebensmitteln mehr. Auf den nächsten siebzehn Tagemärschen von hier konnten wir ja auch beim Hermarsche dem Lande nichts entnehmen, und was ja noch da war, haben wir schon beim Durchmarsche aufgezehrt. Nun aber gedenken wir zwar einen längeren Weg zu ziehen, werden aber auch keinen Mangel an Lebensmitteln haben. (12.) Doch müssen wir die ersten Tagemärsche so lang als möglich machen, damit wir möglichst weit vom Heere des Königs abkommen; denn haben wir nur einmal einen Weg von 2—3 Tagen voraus, so kann uns der König nicht mehr einholen. Mit einem kleinen Heerhaufen nämlich wird er uns nicht zu verfolgen wagen, mit einem starken Heere aber wird er nicht marschiren können. Vielleicht aber wird es ihm auch an Lebensmitteln fehlen. Das, sprach er, ist meine Ansicht." (13.) Dieser Feldherrnplan nun bezweckte nichts anderes, als davon zu laufen oder zu entfliehen; das Glück aber sorgte für einen rühmlichern. Als nämlich der Tag anbrach, trat man, die Sonne zur Rechten, den Marsch an, in der Erwartung mit Sonnenuntergang nach Dörfern des Babylonischen Gebiets zu gelangen, (14.) und hatte sich auch in derselben nicht getäuscht. Noch gegen Abend aber glaubte man feindliche Reiter zu erblicken, und diejenigen Griechen, die gerade nicht in Reihe und Glied waren, eilten in ihre Reihen, Ariäus aber, der, weil er verwundet war, eben zu Wagen reiste, stieg aus und legte sammt seinen Leuten den Panzer an. (15.) Während der Rüstung jedoch kamen die vorausgesendeten Späher mit der Meldung zurück, es wären keine Reiter, sondern weidendes Zugvieh; und sogleich erkannten Alle, daß irgendwo in der Nähe der König lagere; denn man sah ja auch aus den nicht

weit entfernten Dörfern Rauch aufsteigen. (16.) Klearchus führte nun zwar seine Leute nicht gegen den Feind — denn er wußte, daß die Soldaten nicht nur ermüdet waren, sondern auch nichts gegessen hatten, und obendrein war es auch schon spät am Tage — doch bog er auch nicht vom Wege ab, um den Schein zu vermeiden, als ob er fliehe, sondern führte den Zug geradeaus, und lagerte sich bei Sonnenuntergang mit den vordersten Truppen in den nächsten Dörfern, in welchen das königliche Heer sogar das Holzwerk von den Häusern heruntergerissen hatte. (17.) Der vorderste Haufe nun schlug dennoch hier eine Art von Feldlager auf, die letzten Truppen aber, die im Dunkeln anrückten, übernachteten, wie gerade ein Jeder konnte, im Freien, und erhoben, einander zurufend, ein solches Geschrei, daß es auch die Feinde hörten; weshalb sogar die nächsten derselben aus ihren Zelten flohen. (18.) Dieß aber wurde am folgenden Tage klar; denn nirgends in der Nähe zeigte sich noch ein Lastthier oder ein Lager oder Rauch. Selbst der König war, wie es schien, durch den Anmarsch des Heeres in Bestürzung gerathen. Das verrieth er durch die Maßregeln, die er am folgenden Tage traf. Doch auch die Griechen befiel im Verlauf dieser Nacht eine Furcht, und es herrschte Lärm und Getümmel, wie es in Folge eingetretener Furcht natürlich entstehen mußte. (20.) Klearchus aber, der gerade den Eleer Tolmides, den besten Herold seiner Zeit, bei sich hatte, befahl diesem Stille zu gebieten und auszurufen: Die Feldherren ließen bekannt machen, daß derjenige, der angeben könne, wer den Esel zwischen die Waffen [4]) hinein habe laufen lassen [5]), ein Silbertalent [6]) zur Belohnung erhalten solle. (21.) Als dieses ausgerufen war, erkannten die Soldaten, daß ihre Furcht nichtig und die Heerführer wohlbehalten wären. Mit der Morgendämmerung aber befahl Klearchus den Griechen in dieselbe Schlachtordnung zu treten, die sie während des Treffens gehabt hatten.

---

[4]) Die im Lager zusammengestellt waren.

[5]) Natürlich ein erdichtetes Factum, welches nur darauf berechnet war die Furcht der Soldaten als nichtig und lächerlich erscheinen zu lassen und so den Lärm zu stillen.

[6]) D. h. etwa 1370 Thaler unseres Geldes. Vgl. oben S. 19. Note 19.

3. Kapitel.

(1.) Was ich eben schrieb, daß der König über den Anmarsch [der Griechen] bestürzt war, wurde auf folgende Weise klar. Obgleich er nämlich am vorigen Tage durch Abgeordnete hatte befehlen lassen die Waffen zu strecken, so sendete er doch mit Sonnenaufgang Herolde wegen eines Vergleichs. (2.) Als sie zu den Vorposten kamen, verlangten sie die Heerführer [zu sprechen]. Wie jedoch die Vorposten dieß meldeten, befahl ihnen Klearchus, der damals gerade die aufgestellten Truppen musterte, die Herolde warten zu heißen, bis er Zeit haben würde. (3.) Als er nun das Heer so aufgestellt hatte, daß es, als eine nach allen Seiteu hin dichtgedrängte Phalanx, einen herrlichen Anblick gewährte, und von den Unbewaffneten Keiner zu sehen war, ließ er die Abgeordneten rufen, ging ihnen selbst mit den am besten Bewaffneten und am schönsten Aussehenden seiner Soldaten entgegen, und befahl auch den übrigen Heerführern, dasselbe zu thun. (4.) Bei den Abgeordneten angelangt, fragte er nochmals, was sie wollten. Sie aber entgegneten, sie kämen eines Vergleichs wegen als Männer, die bevollmächtigt wären sowohl die Anträge des Königs an die Griechen, als die der Griechen an den König zu hinterbringen. (5.) Klearchus antwortete: „Nun so antwortet ihm, daß es vorerst eines Kampfes bedürfe; denn wir hätten nichts zu essen, und Niemand möge wagen, den Griechen von einem Vergleiche zu sprechen, ohne nicht für ein Frühstück gesorgt zu haben." (6.) Als dieß die Abgeordneten vernommen hatten, ritten sie davon und kehrten schnell zurück, woraus man deutlich ersah, daß der König oder irgend ein Anderer, dem er dieß abzumachen übertragen hatte, irgend wo in der Nähe war. Sie sagten, ihre Forderung scheine dem König billig, und sie kämen mit Wegweisern, die sie, wenn ein Vergleich zu Stande käme, an Orte führen würden, woher sie die nöthigen Lebensmittel in Empfang nehmen könnten. (7.) Klearchus fragte, ob der Waffenstillstand nur eben für die hin- und hergehenden Unterhändler allein abgeschlossen würde, oder ob er sich auch auf alle Uebrigen erstrecken sollte? „Auf Alle," erwiderten sie, „bis dem Könige Eure Anträge hinterbracht sein werden." (8.) Nach dieser

Antwort ließ sie Klearchus abtreten und hielt eine Berathung. Es schien rathsam, den Vertrag sogleich abzuschließen und unbeunruhigt nach den Lebensmitteln hinzuziehen und sie in Empfang zu nehmen. (9.) „Auch ich bin dieser Ansicht," sprach Klearchus; „doch werde ich es nicht sogleich erklären, sondern zögern, bis die Abgeordneten in Furcht gerathen sein werden, ob wir nicht etwa abgeneigt sein möchten den Vertrag zu schließen. Ich glaube sogar, daß unsere eigenen Soldaten dieselbe Furcht überkommen wird." Als aber der rechte Zeitpunkt gekommen schien, erklärte er [den Abgeordneten], der Vertrag werde angenommen, und verlangte, daß sie sogleich zu den Lebensmitteln hingeführt würden. (10.) So führten sie denn jene, Klearchus aber zog ab, um den Vertrag abzuschließen, indem er das Heer in Schlachtordnung hielt und selbst die Nachhut deckte. Man traf auf Gräben und Kanäle, die voll Wasser waren, so daß sie ohne Brücken nicht passirt werden konnten; doch bewerkstelligte man den Uebergang durch [darübergelegte] Palmenbäume, die theils schon umgefallen dalagen, theils [dazu] gefällt wurden. (11.) Auch hier konnte man sehen, was für ein Anführer Klearchus war. In der Linken die Lanze, in der Rechte einen Stock haltend, schlug er nach Befinden einen der dazu beorderten Soldaten, wenn er ihm lässig zu arbeiten schien, indem er [immer] den [für eine solche Züchtigung] Geeignetsten herauslas, und legte zugleich, in den Schlamm hineintretend, selbst mit Hand an's Werk: so daß Alle sich schämen mußten, nicht einen gleichen Eifer zu zeigen. (12.) Es waren zwar zu dieser Arbeit nur die dreißigjährigen beordert, als man aber den Klearchus selbst so thätig sah, griffen auch die Aelteren mit an. (13.) Klearchus aber beeiferte sich um so mehr, weil er vermuthete, daß die Gräben nicht immer so voll Wasser wären, sondern daß, da jetzt gar keine zur Bewässerung des Gefildes geeignete Zeit war, der König das Wasser nur in der Absicht auf die Ebene geleitet habe, damit sich den Griechen viele Hindernisse des Marsches zeigen sollten. (14.) Bei Fortsetzung ihres Marsches kamen sie in die Dörfer, die ihnen die Wegweiser zur Entnehmung der Lebensmittel anwiesen. Es fand sich daselbst viel Getreide, Palmenwein und aus derselben Frucht gekochter Essig. (15.) Von diesen Datteln der Palmen wer-

den solche [1]), wie man sie [auch] in Griechenland sehen kann, für die Dienerschaft bei Seite gelegt, die für die Herrschaften aufgehobenen aber waren auserlesene von bewundernswürdiger Schönheit und Größe und dem Aussehen nach in Nichts vom Bernstein verschieden. Einige andere aber trocknen sie und bewahren sie zum Nachtisch auf. Auch zum Trunke waren sie wohlschmeckend, verursachten aber Kopfschmerzen. (16.) Hier aßen die Soldaten auch zum ersten Male das Mark des Palmbaums [2]), und die Meisten bewunderten die Gestalt und die Eigenthümlichkeit des Wohlgeschmacks. Doch auch dieses verursachte heftiges Kopfweh. Der Palmbaum aber, aus welchem das Mark herausgenommen war, verdorrte völlig. (17.) Hier blieb man drei Tage [3]). Während derselben kamen vom großen König gesendet Tissaphernes nebst dem Bruder der Königin [4]) und drei andere Personen an, denen eine Menge von Sklaven folgte. Nachdem ihnen die Heerführer der Griechen entgegengegangen waren, sprach zuerst Tissaphernes durch den Mund eines Dollmetschers also: „Ihr Griechen, ich wohne in der Nachbarschaft Griechenlands, und da ich sah, daß ihr in viele und unüberwindliche Gefahren gerathen waret, erachtete ich es für ein gefundenes Glück, wenn ich mir vielleicht vom König die Erlaubniß erbitten könnte euch wohlbehalten nach Griechenland zurückzubringen. Denn ich glaube, daß mir dafür sowohl von euch, als von ganz Griechenland der Dank wohl nicht entgehen werde. (19.) In dieser Ueberzeugung stellte ich meine Bitte an den König und sagte ihm, daß er mir diese Gefälligkeit wohl mit Recht erweisen würde, da ich ihn von dem Feldzuge des Cyrus gegen ihn zuerst in

---

[1]) D. h. von der Größe.

[2]) Oder Palmkohl, der aus den Keimen zu den Blüthen des Palmbaums besteht, die in die Stengel wie in eine Schachtel eingeschlossen sind. Er bildet Rollen, welche entfaltet einen wundervollen Anblick gewähren.

[3]) Die Schlacht bei Kunaxa wurde am 3. September d. J. 401 v. Chr. geschlagen. Am 4. marschirten die Griechen vom Schlachtfelde bis in's Lager des Ariäus, am 5. mit diesem in einem Eilmarsche bis in die Nähe des königlichen Lagers, am 6. nach geschlossenem Waffenstillstande bis in die ihnen angewiesenen babylonischen Dörfer, und somit fallen die hier erwähnten drei Rasttage auf den 7—9. September.

[4]) Die Gemahlin des Königs hieß Statira, den Namen ihres Bruders aber kennen wir nicht.

Kenntniß gesetzt und mit der Nachricht zugleich auch Hülfstruppen mitgebracht habe; ferner weil ich allein unter den euch Griechen gegenübergestellten Feldherren nicht geflohen sei, sondern mich durchgeschlagen und mit dem Könige in eurem Lager, wohin der König kam, als er den Cyrus getödtet hatte, vereinigt habe, und endlich weil ich die Barbaren im Heere des Cyrus mit eben jenen bei mir befindlichen Truppen, die dem Könige am treuesten ergeben sind, verfolgt habe. (20.) Der König nun versprach, mir die Sache in Erwägung ziehen zu wollen; befahl mir aber zugleich euch, wenn ich zu euch käme, zu befragen, weshalb ihr gegen ihn zu Felde gezogen wäret. Und so rathe ich euch denn gemäßigt zu antworten, damit es mir leichter gemacht werde, für euch, wenn ich es vermag, etwas Günstiges bei ihm auszuwirken." (21.) Hierauf entfernten sich die Griechen und pflogen Rath. Dann ertheilten sie ihre Antwort, indem Klearchus also sprach: „Wir sind weder zusammengekommen, um gegen den König Krieg zu führen, noch sind wir gegen denselben in's Feld gezogen, sondern Cyrus erfand, wie auch Du recht gut weißt, vielerlei Vorwände, um sowohl uns hierher zu führen, als euch recht unvorbereitet zu überfallen. (22.) Als wir ihn aber schon in der mißlichsten Lage sahen, da schämten wir uns vor Göttern und Menschen ihn zu verrathen, von dem wir uns selbst in der früheren Zeit hatten Wohlthaten erweisen lassen. (23.) Nachdem nun aber Cyrus gefallen ist, werdeu wir dem Könige die Herrschaft nicht [länger] streitig machen, noch ist ein Grund vorhanden, weshalb wir wünschen sollten sein Land zu verheeren oder ihn selbst zu tödten, sondern wir werden nach Hause ziehen, wenn uns Niemand etwas zu Leide thut. Einen uns Schädigenden werden wir mit Hülfe der Götter abzuwehren versuchen; erweist uns aber Jemand Gutes, so werden wir uns, so weit es in unsern Kräften steht, auch von diesem im Wohlthun nicht übertreffen lassen." (24.) Als Tissaphernes diese Rede vernommen hatte, sagte er: „Dieß will ich dem Könige melden und auch Euch wieder seine Antwort hinterbringen; bis zu meiner Rückkehr soll der Waffenstillstand bestehen, und wir wollen euch einen Markt von Lebensmitteln eröffnen." (25.) Am folgenden Tage kehrte er nicht zurück, so daß die Griechen schon besorgt wurden; am dritten aber kam er und meldete, er habe es beim Könige durchgesetzt, daß ihm die Erlaubniß

geworden die Griechen zu retten [5]), obgleich sehr Viele widersprochen hätten, als ob es des Königs unwürdig sei, die [ruhig] abziehen zu lassen, die gegen ihn gekämpft hätten. (26.) Zum Schlusse aber sagte er: „Und nun steht es euch zu, von uns das Versprechen zu fordern, daß wir euch unser Land als ein befreundetes durchziehen lassen und euch sonder Gefährde und mit Verschaffung käuflicher Lebensmittel nach Griechenland geleiten wollen. Wo wir euch aber keinen Marktplatz von Lebensmitteln anweisen können, da wollen wir euch erlauben, das Nöthige selbst aus der Gegend zu nehmen. (27.) Dagegen aber werdet auch ihr uns schwören müssen, daß ihr unser Gebiet wie Freundesland, ohne es zu schädigen, durchziehen und nur Speise und Trank wegnehmen wollt, wenn wir euch keinen Markt anweisen können, auch daß ihr, wenn wir euch einen solchen anweisen, eure Bedürfnisse baar bezahlen wollt." (28.) Dieß wurde genehmigt, und Tissaphernes und der Bruder der Königin beschworen es und tauschten mit den Heerführern und Hauptleuten der Griechen Handschlag und Versprechen. (29.) Hierauf sagte Tissaphernes: „Jetzt kehre ich zwar zum Könige zurück; wenn ich aber die nöthigen Geschäfte [dort] abgemacht habe, werde ich marschfertig wieder kommen, um euch nach Griechenland zu geleiten und selbst in meine Provinz [6]) abzugehen."

4. Kapitel.

(1.) Hierauf warteten die Griechen und Ariäus, die sich nahe bei einander gelagert hatten, über zwanzig Tage auf den Tissaphernes. Während derselben kamen beim Ariäus seine Brüder und übrigen Anverwandten, bei seinen Truppen aber einige Perser an, die ihnen theils Muth einsprachen, theils auch vom König das Versprechen brachten, daß derselbe ihnen weder den mit Cyrus unternommenen Kriegszug, noch irgend etwas Andres des Vergangenen nachtragen werde. (2.) Nach diesem Vorgange kümmerten sich offenbar Ariäus und seine Leute weit weniger um die Griechen. Auch dieß

[5]) D. h. wohlbehalten nach Griechenland zurückzuführen, wie oben.
[6]) D. h. nach Karien.

wollte den meisten Griechen nicht gefallen; sie kamen vielmehr zum Klearchus und sagten zu ihm und den andern Heerführern: (3.) „Auf was warten wir noch? oder wissen wir nicht, daß der König wohl Alles darum geben würde uns zu verderben, um auch die andern Griechen von einem Feldzuge gegen den großen König abzuschrecken? Auch jetzt verleitet er uns trügerisch, hier zu warten, weil sein Heer zerstreut ist; sobald er aber dasselbe wieder gesammelt haben wird, wird ihn nichts abhalten uns zu überfallen. (4.) Vielleicht zieht er auch irgendwo Gräben oder Schanzen vor, um uns den Weg unpassirbar zu machen. Denn mit gutem Willen wird er es nie geschehen lassen, daß wir nach Griechenland die Kunde bringen, wie wir, ein so kleines Häuflein, die Heeresmacht des Königs vor den Thoren seiner Hauptstadt besiegt haben und mit Lachen davon gezogen sind." (5.) Klearchus antwortete auf diese Reden: „Zwar beherzige ich auch dieses Alles, allein ich sehe auch ein, daß wir, wenn wir jetzt abziehen, uns den Schein geben werden, zum Kriege abzuziehen und gegen den Vertrag zu handeln. Ferner wird uns erstens Niemand einen Markt oder eine andere Gelegenheit nachweisen, woher wir Lebensmittel beziehen können, sodann aber wird auch Niemand sein, der uns den Weg zeigt. Auch wird, sobald wir diesen Schritt thun, Ariäus auf der Stelle von uns abfallen, so daß uns kein Freund übrigbleiben, sondern auch selbst die, welche es früher waren, sich in unsere Feinde verwandeln werden. (6.) Was die Flüsse betrifft, so weiß ich nicht, ob wir noch einen andern [1]) zu passiren haben; vom Euphrat aber wissen wir, daß es, wenn die Feinde es wehren, unmöglich ist, ihn zu überschreiten. Auch haben wir ja, wenn ein Kampf nöthig werden sollte, keine Reiter zu Kampfgenossen, während die Reiterei der Feinde überaus zahlreich und sehr tüchtig ist. Wen würden wir daher, auch wenn wir siegten, niedermetzeln können? (7.) Würden wir aber geschlagen, so würde nicht ein Mann von uns sich retten können. Daher weiß ich nicht, was den König, dem so viele Hülfsmittel zu Gebote stehen, wenn er im Sinne hätte uns zu verderben, nöthigen sollte, erst einen Eid zu leisten und ein Versprechen zu geben, und dann die Götter durch einen Meineid zu beleidigen

[1]) Nämlich als den Euphrat.

und die den Griechen und Barbaren gegebene Zusage nicht zu halten." Dieses und vieles Andere dergleichen entgegnete er. (8.) Unterdessen aber kamen Tissaphernes, scheinbar um nach Hause [2]) zurückzukehren, und Orontas mit ihren Heerhaufen an. Der letztere führte auch die Tochter des Königs als seine Gemahlin mit sich. (9.) Hierauf nun zog man, indem Tissaphernes den Führer abgab und für Lebensmittel sorgte, weiter, und im Anschluß an den Tissaphernes und Orontas zog auch Ariäus mit, der die nicht griechischen Truppen [des Cyrus] befehligte, und schlug auch sein Lager bei ihnen auf. (10.) Die Griechen aber, die ihnen nicht recht trauten, zogen abgesondert für sich und hatten ihre eigenen Wegweiser; auch lagerten sie jedesmal in einiger Entfernung von jenen, die eine Parsange [3]) oder etwas weniger betrug. Jeder von beiden Theilen beobachtete den andern, wie Feinde, und gleich dieß erregte Argwohn. (11.) Zuweilen aber entstanden auch Schlägereien, wenn Leute beider Theile an demselben Orte Holz, Futter oder sonst etwas Anderes dergleichen holten; so daß auch dieß Feindschaft erregte. (12.) Nach drei Tagemärschen [4]) kamen sie zu der sogenannten medischen Mauer [5]) und setzten innerhalb derselben ihren Marsch fort. Diese war aber aus auf Erdpech ruhenden [6]) Backsteinen erbaut, zwanzig Fuß breit und hundert Fuß hoch. Die Länge, hieß es, betrage 20 Parasangen, und ihre Entfernung von Babylon war nur gering. (13.) Hierauf legten sie in zwei Tagemärschen acht Parasangen zurück. Sie überschritten zwei Kanäle, den einen auf einer [vorgefundenen] Brücke, den andern auf einer Schiffbrücke aus sieben Fahrzeugen. Diese Kanäle waren aus dem Tigris abgeleitet, und aus ihnen waren Gräben in das Land hinein gezogen, Anfangs größere, dann kleinere, und

---

2) D. h. in seine Provinz Karien. Vgl. voriges Kap. am Ende.

3) Siehe oben S. 5. Note 4.

4) Also am Abende des 3. Octobers, denn 30 Tage lang hatte man auf die Rückkehr des Tissaphernes gewartet. Vgl. Note 3 zum vorigen Kapitel.

5) Diese Babylonien von Mesopotamien scheidende Mauer, von der sich jetzt keine Spuren mehr finden, zog sich ungefähr 6 Meilen nördlich vom heutigen Bagdad an der Stelle, wo Euphrat und Tigris sich am meisten nähern, von einem Strome bis zum andern.

6) Oder: in Erdpech eingesetzten; so daß das Erdpech die Stelle des Mörtels beim Mauern vertrat.

zuletzt ganz kleine Rinnen, wie in Griechenland über die Hirsefelder. Nun gelangte man zum Flusse Tigris, neben welchem eine große und stark bevölkerte Stadt, Namens Sitaca [7]), funfzehn Stadien vom Flusse entfernt, lag. (14.) Bei ihr nun lagerten sich die Griechen in der Nähe eines großen und schönen, mit Bäumen aller Art besetzten Parks, die Barbaren aber, die über den Tigris gingen, waren bald nicht mehr zu sehen. (15.) Nach der Hauptmahlzeit gingen eben Proxenus und Xenophon vor dem Lager auf und ab, da kam ein unbekannter Mensch zu den Vorposten und fragte, wo er wohl den Proxenus und Klearchus träfe; nach dem Menon aber fragte er nicht, obgleich er vom Ariäus, dem Gastfreunde des Menon, kam. (16.) Da nun Proxenus sagte, er selbst sei der, den er suche, sprach der Mensch also: „Mich senden Ariäus und Artaozus, treue Anhänger des Cyrus und euch wohlgesinnt, und lassen euch rathen, vor einem Ueberfalle der Barbaren in dieser Nacht auf eurer Hut zu sein; denn in dem nahen Park steht ein zahlreiches Heer. (17.) Sie rathen euch ferner auf die Brücke über den Tigris einen Wachposten zu senden, weil sie Tissaphernes in dieser Nacht, wo möglich, abzubrechen gedenkt, damit ihr nicht übersetzen könntet, sondern mitten zwischen dem Strome und dem Kanale [8]) eingeschlossen wäret." (18.) Als sie dieß vernommen, führten sie ihn zum Klearchus und theilten ihm mit, was er gesagt hatte; Klearchus aber gerieth über diese Nachricht in große Bestürzung und Furcht. (9.) Ein junger Mann [9]) unter den Anwesenden jedoch, der die Sache erwogen hatte, bemerkte, daß der beabsichtigte Ueberfall und das Abbrechen der Brücke nicht zusammenstimme. „Denn es ist klar," fuhr er fort, „daß sie bei dem Ueberfalle entweder siegen oder geschlagen werden müssen. Siegen sie nun, wozu brauchen sie dann die Brücke zu zerstören? Denn selbst wenn noch so viele Brücken vorhanden wären, würden wir doch keine Ge-

---

[7]) Vielleicht in der Nähe von Scheriat el Beidha. In diesem Falle wären die vorher erwähnten Kanäle wohl der heutige Didshel und Nahr-Ishaki.

[8]) Dieser Kanal, jetzt Sarsar genannt, nahm seine Richtung aus dem Tigris ziemlich gerade gegen Westen, durchschnitt in schräger Richtung die Medische Mauer, und endigte nicht weit davon in den Euphrat.

[9]) Wahrscheinlich Xenophon selbst, der nur aus Bescheidenheit seinen Namen verschweigt. Vgl. oben S. 14. Note 3.

legenheit haben uns durch die Flucht zu retten. Siegen aber wir, so werden sie, wenn die Brücke zerstört ist, keinen Ausweg zur Flucht haben; auch würde ihnen nach Zerstörung der Brücke von den drüben stehenden Truppen, seien sie auch noch so zahlreich, Niemand Hülfe bringen können." (21.) Als Klearchus dieß gehört hatte, befragte er den Boten, wie groß die Landschaft zwischen dem Tigris und dem Kanal sei; dieser aber entgegnete, sie sei geräumig und enthalte eine Menge von großen Dörfern und Städten. (22.) Da nun erkannte man, daß die Barbaren diesen Menschen trüglich abgesendet hatten, weil sie fürchteten, die Griechen möchten die Brücke passiren und auf der Insel [10]) bleiben, wo sie einerseits den Tigris, andrerseits den Kanal zur Deckung hätten, und die Lebensmittel aus der dazwischen liegenden geräumigen und fruchtbaren Landschaft nehmen, in welcher auch Leute genug zum Landbau wären, und die dann auch leicht ein Zufluchtsort für solche werden könne, die dem Könige Schaden zufügen wollten. (24.) Hierauf begab man sich zur Ruhe; sendete aber doch eine Schutzwache an die Brücke. Allein es machte weder Jemand von irgend woher einen Ueberfall, noch kam, wie die Wachen meldeten, irgend Einer der Feinde an die Brücke. (24.) Als der Morgen anbrach, überschritt man die Brücke [11]), die aus sieben und dreißig Kähnen zusammengesetzt war, mit größtmöglichster Vorsicht; denn es brachten Einige der Griechen, die sich beim Tissaphernes befanden, die Nachricht, daß [die Feinde] während des Uebergangs einen Angriff machen wollten. Dieß war jedoch ungegründet; zwar zeigte sich, während man überging, der Glus mit einigen Andern, um zu beobachten, ob [die Griechen] über den Strom gehen würden, eilte aber auch, als er es sah, sogleich wieder hinweg. (25.) Vom Tigris auch legten sie in vier Tagemärschen zwanzig Parasangen zurück und kamen zum Flusse Physkus [12]), der ein Plethron breit war und eine Brücke trug. Hier lag eine große Stadt Namens Opis [13]), bei wel-

[10]) D. h. eben dem Raume zwischen dem Kanal und dem Tigris.

[11]) Der Uebergang erfolgte am 31. Tage nach der Schlacht, oder am 4. October.

[12]) Jetzt Adhem. (Nach Andern nur ein Kanal und zwar der heutige Ruhr-Katur.)

[13]) Die wohl schon frühzeitig wieder verschwand. Man sucht sie an der

cher den Griechen der uneheliche Bruder des Cyrus und Artaxerxes begegnete, der dem Könige ein starkes Hülfsheer zuführte. Er ließ sein Heer Halt machen und beschaute den Vorüberzug der Griechen. (26.) Klearchus ließ seine Truppen zwei Mann hoch marschiren und auf dem Zuge von Zeit zu Zeit halten. So lange nun die Spitze des Zuges hielt, so lange mußte nothwendig ein Stillstand durch das ganze Heer erfolgen, so daß dieses den Griechen selbst äußerst groß erschien und den zuschauenden Perser in Erstaunen setzte. (27.) Hierauf zogen sie durch Medien und legten in sechs Tagemärschen durch wüstes Land dreißig Parasangen zurück bis zu den Dörfern der Parysatis [14]), der Mutter des Cyrus und des Königs. Diese überließ Tissaphernes, den Cyrus dabei verhöhnend, den Griechen zur Plünderung; nur Sklaven sollten sie nicht machen. Sie fanden darin viel Getreide, Schafe und andere Gegenstände. (28.) Von hier zogen sie, den Tigris zur Linken behaltend, in vier Tagemärschen durch eine wüste Gegend zwanzig Parasangen weit. Auf dem am ersten Tage zurückgelegten Wege lag jenseits des Flusses eine große und wohlhabende Stadt, Namens Cänä [15]), aus welcher die Barbaren auf ledernen Fahrzeugen Brod, Käse und Wein herüberbrachten.

5. Kapitel.

(1.) Hierauf gelangten sie zu dem Flusse Zabatus [1]), der eine Breite von vier Plethren hatte, und rasteten daselbst drei Tage [2]).

Mündung des Adhem, bald beim heutigen Eski-Bagdad (d. i. Alt-Bagdad), bald in den Ruinen Namens Babylin (d. i. Klein-Babylon). Vgl. mein Handb. d. alt. Geo. II. S. 614. Note 89.

[14]) Vgl. oben S. 18. Note 14. Diese Dörfer der Parysatis sind wohl an der Mündung des kleinen Zab oder Sab zu suchen.

[15]) Richtiger wohl Kanä (wie bei Steph. Byz.) und identisch mit jenem Kanne bei Ezech. 27, 23. Man hält sie gewöhnlich für die Ruinen von Senn an der Mündung des großen Sab; da jedoch Xenophon die Griechen erst drei Tage später an diesen Fluß gelangen läßt, wird diese Annahme sehr zweifelhaft; und man sucht die alte Stadt vielleicht richtiger auf dem Ruinenhügel Kala Scherkat.

[1]) Noch jetzt der große Zab oder Sab; auch Ulu-Su.

[2]) Vom 19. bis 21. October.

Während derselben herrschte zwar Mißtrauen, doch zeigten sich keine offenbaren Nachstellungen. (2.) Klearchus hielt es daher für gerathen, sich mit Tissaphernes zu besprechen, um, wo möglich, allem Verdachte ein Ende zu machen, ehe daraus ein Krieg entstände, und sendete einen Boten an ihn mit der Meldung, daß er sich mit ihm zu unterreden wünsche; dieser aber hieß bereitwillig ihn kommen. Als sie nun beisammen waren, sprach Klearchus also: (3.) „Ich weiß, Tissaphernes, daß wir einander eidlich gelobt und die Rechte darauf gegeben haben, uns gegenseitig keinen Schaden zu thun, und dennoch sehe ich, daß du uns wie Feinde beobachtest, und wir, dieß bemerkend, sind dagegen wieder auf unserer Hut vor dir. (4.) Da ich nun aber trotz aller Beobachtung nicht wahrnehmen kann, daß du uns Böses zuzufügen versuchtest, von uns aber bestimmt weiß, daß wir nichts dergleichen beabsichtigen, so hielt ich es für rathsam zu einer Unterredung mit dir zu kommen, um uns, wo möglich, dieses gegenseitige Mißtrauen zu benehmen. Denn ich weiß, daß schon manchmal Menschen, die entweder durch Verläumdung oder aus Verdacht einander fürchteten, weil sie einer [geargwöhnten] Unbill zuvorkommen wollten, denen, die so etwas weder vermutheten noch beabsichtigten, den unersetzlichsten Schaden zugefügt haben. (6.) Da ich nun glaube, daß dergleichen Mißverständnisse durch mündliche Besprechung am besten beseitigt werden können, so komme ich in der Asicht dich zu belehren, daß du uns ohne Grund mißtrauest. (7.) Denn, was das Erste und Wichtigste ist, schon die bei den Göttern geschworenen Eide verhindern uns einander Feinde zu sein. Wer sich bewußt ist, diese gebrochen zu haben, den möchte ich nicht glücklich preisen. Denn ich weiß nicht, mit welcher Schnelligkeit er dem Kampfe mit den Göttern entfliehen, noch in welche dichte Finsterniß er entschlüpfen, oder wie er an irgend einen festen Platz entweichen will. Denn Alles allenthalben ist den Göttern unterworfen und überall herrschen sie mit gleicher Gewalt. (8.) So nun denke ich von den Göttern und den Eiden, durch die wir die geschlossene Freundschaft in den Schutz der Götter niedergelegt haben. Was aber die menschlichen Verhältnisse betrifft, so halte ich im gegenwärtigen Augenblicke dich für unsere größte Stütze. (9.) Denn mit dir ist jeder Weg uns offen, jeder Strom passirbar, und kein Mangel an Lebensmitteln [zu erwarten];

ohne dich aber geht unser ganzer Weg durch Finsterniß, denn er ist uns ganz unbekannt; jeder Fluß ist für uns schwer zu passiren, jeder Menschentrupp furchtbar, das furchtbarste jedoch die Einöde, denn sie ist voll vielfacher Verlegenheit. (10.) Wenn wir aber auch so wahnsinnig wären dich zu tödten, würden wir wohl nach Ermordung unsers Wohlthäters etwas anderes zu erwarten haben, als einen Kampf mit dem Könige als furchtbarstem Gegner? Wie vieler und wie großer Hoffnungen aber ich mich selbst berauben würde, wenn ich dir Uebles zuzufügen versuchte, will ich dir jetzt eröffnen. (11.) Ich strebte mir den Cyrus zum Freunde zu machen, weil ich ihn für den Geeignetsten unter allen damals Lebenden hielt, denen wohlzuthun, denen er wollte. Nun aber sehe ich, daß du jetzt nicht nur die Macht und das Gebiet des Cyrus [3]) besitzest, sondern daneben auch deine eigne Provinz behältst, und daß die Macht des Königs, die dem Cyrus feindlich war, dir als Bundesgenossin zur Seite steht. (12.) Wer also könnte bei dieser Lage der Dinge wohl so wahnsinnig sein, daß er nicht dein Freund zu sein wünschte? Doch will ich auch anführen, woraus ich die Hoffnung schöpfe, daß auch du den Wunsch haben werdest unser Freund zu sein. (13.) Ich weiß nämlich, daß die Myser euch lästig sind, und glaube sie mit der bei mir befindlichen Heeresmacht euch unterwürfig machen zu können. Dasselbe weiß ich von den Pisidiern, und höre, daß es auch noch viele andre dergleichen Völker gibt, die ich alle für immer daran hindern zu können glaube, euern behaglichen Zustand beständig zu stören. Was aber die Aegyptier betrifft, auf die ihr, wie ich sehe, jetzt am meisten aufgebracht seid, so sehe ich nicht ein, welche verbündete Streitmacht ihr besser dazu benützen könnt, sie zu züchtigen, als hier die meinige. (14.) Ferner, wenn du uns zum Beistand hättest, wie mächtig würdest du jedem der Nachbarn, dem du deine Freundschaft schenken wolltest, als Freund erscheinen, und wie leicht könntest du jeden, der dich beleidigte, als Oberherr zu Paaren treiben, da wir dir nicht bloß des Soldes wegen, sondern auch aus Dankbarkeit dienen würden, die wir, von dir gerettet, dir schuldig wären. (15.) Wenn ich nun dieß Alles bedenke, so scheint mir dein Mißtrauen gegen uns so wunderbar, daß ich wohl

---

[3]) D. h. die früher von jenem verwaltete Statthalterschaft.

den Namen des mächtigen Redners hören möchte, der im Stande wäre dir einzureden, daß wir dir nachstellen." Auf diese Rede des Klearchus erwiderte Tissaphernes Folgendes: (16.) „Nun ich freue mich, Klearchus, von dir so verständige Reden zu vernehmen. Denn bei solcher Erkenntniß müßtest du ja, wie mir scheint, gegen dich selbst ein Uebelgesinnter sein, wenn du etwas Böses gegen mich im Schilde führtest. Damit du nun erkennest, daß auch ihr sowohl dem Könige als mir mit Unrecht mißtrauet, so höre dagegen nun auch mich. (17.) Denn wenn wir euch verderben wollten, glaubst du wohl, daß es uns dazu an Reiterei, Fußvolk und Waffen in Menge fehle? in deren Besitz wir wohl im Stande wären euch zu schaden, aber durchaus keine Gefahr liefen, etwas dagegen zu erleiden. Doch vielleicht glaubt ihr, daß es uns an geeigneten Gegenden fehle, um euch anzugreifen? Würdet ihr nicht so viele Ebenen, [deren Einwohner] uns[4]) befreundet sind, unter großen Gefahren durchziehen, und sehet ihr nicht, daß ihr so große Gebirge passiren müßt, die wir vorher besetzen und euch unübersteiglich machen können, und daß so viele Flüsse vorhanden sind, an denen es uns freisteht mit so Vielen von Euch zu kämpfen, als wir eben zum Kampfe zulassen wollen? Ja es gibt deren, die ihr überhaupt gar nicht passiren könnt, wenn wir euch nicht hinüberhelfen. (19.) Wenn wir aber auch trotz dieses Allen den Kürzern zögen, nun so ist ja wenigstens das Feuer mächtiger als die Saaten, und diese niederbrennend können wir euch den Hunger entgegenstellen, mit dem ihr, wenn ihr auch noch so tapfer wäret, nicht zu kämpfen im Stande sein würdet. (20.) Da wir nun so viele Mittel zum Kampfe mit euch haben, und keins derselben uns gefahrbringend ist, warum sollten wir denn unter allen diesen Wegen gerade denjenigen wählen, der allein ruchlos vor Göttern, allein schändlich vor Menschen ist? (21.) Dieß ist nur die Sache von Leuten, die ganz ohne Mittel und Wege sind und der Nothwendigkeit gehorchen müssen, und die obendrein so schlecht denkend sind, daß sie durch Meineid gegen die Götter und Treulosigkeit gegen die Menschen etwas auszurichten wünschen. So thöricht und unverständig sind wir nicht, Klearchus. (22.) Doch da es uns frei steht euch

---

[4]) ὑμῖν bei Krüger ist blos Druckfehler statt ἡμῖν.

zu vernichten, warum schritten wir noch nicht dazu? So wisse denn, daß der Grund davon mein Wunsch ist mir das Vertrauen der Griechen zu erwerben, und mit denselben Truppen, mit welchen Cyrus, auf ihre Treue als in Sold genommene Fremdlinge sich verlassend, hier herauf zog, wieder hinabzuziehen, durch ihnen erwiesene Wohlthaten sicher gestellt. (23.) Was aber die Punkte betrifft, worin ihr mir nützlich sein könnt, so hast du selbst schon einige erwähnt, den wichtigsten aber weiß [nur] ich. Wenn es nämlich auch blos dem Könige zusteht, das Diadem [5]) auf dem Haupte aufrecht zu tragen, so möchte doch das im Herzen mit eurer Hülfe wohl auch ein Andrer leicht so tragen können." (24.) So sprechend schien er dem Klearchus Wahrheit zu reden. „Wer also," sprach er, „da solche Gründe zur Freundschaft vorhanden sind, euch durch Verläumdungen uns zu Feinden zu machen versucht, ist er nicht das Schlimmste zu erleiden würdig?" (25.) „Wenn ihr, Feldherren und Hauptleute," sprach Tissaphernes, „zu mir kommen wollt, so will ich euch ganz offen diejenigen nennen, die mir sagten, daß du mir und meinem Heere Nachstellungen bereitest." (26.) „Ich aber," entgegnete Klearchus, „werde sie alle mitbringen, und dir dann auch eröffnen, von welcher Seite her ich [dasselbe] von dir höre." (27.) In Folge dieser Unterredung bat Tissaphernes mit [dem Scheine] von Wohlwollen [den Klearchus] dazubleiben und veranstaltete ein Gastmahl. Als aber Klearchus am folgenden Tage in's Lager zurückkehrte, verrieth er deutlich, daß er mit dem Tissaphernes auf ganz freundschaftlichem Fuße zu stehen glaubte, und meldete, was Jener gesagt hatte. Auch verkündete er, daß die, denen er es heißen würde, mit ihm zum Tissaphernes gehen und diejenigen der Griechen, welche der Verläumdung

---

[5]) Die Tiara oder nationale Kopfbedeckung der Perser (noch jetzt Tara genannt) war eigentlich eine hohe, unten schmälere, oben breitere, runde Mütze ohne Schirm, die nur der König aufrecht tragen durfte, während sie bei den übrigen Persern zusammengedrückt und flach auf dem Kopfe lag. Der folgenden Worte wegen aber läßt sich im Deutschen nicht füglich ein anderer Ausdruck, als Diadem, gebrauchen. Denn wie ließe sich „eine Mütze oder ein Turban im Herzen" rechtfertigen? Der Sinn der Stelle ist übrigens: Die königlichen Insignien kommen allerdings nur dem Könige zu, königliche Gesinnungen aber kann auch ein Andrer sich aneignen.

nberführt würden, als Verräther und den Griechen übelwollende Leute bestraft werden müßten. (28.) Er hatte nämlich den Menon im Verdacht der Verräther zu sein, weil er wußte, daß er nicht nur in Begleitung des Ariäus eine Zusammenkunft mit Tissaphernes gehabt habe, sondern auch ihm abgeneigt sei und darauf sinne, das ganze Heer an sich zu ziehen und sich [dadurch] den Tissaphernes zum Freunde zu machen. (29.) Aber auch Klearchus dachte darauf, sich das Vertrauen des ganzen Herres zu erwerben und alle ihn Kränkenden zu entfernen. Einige der Soldaten aber widersprachen ihm und sagten, daß nicht alle Heerführer und Feldherren gehen und man dem Tissaphernes nicht trauen dürfe. (30.) Klearchus jedoch stritt mit Heftigkeit für seine Meinung, bis er es durchsetzte, daß fünf Feldherren und zwanzig Hauptleute gehen sollten. Sie begleiteten aber unter dem Vorgeben zu Markte zu gehen auch noch ungefähr zweihundert der übrigen Soldaten. (31.) Als sie im Hauptquartier des Tissaphernes angelangt waren, wurden die Feldherrn hineingerufen, der Böotier Proxenus, der Thessalier Menon, der Agias aus Arkadien, der Klearchus aus Sparta und der Achäer Sokrates; die Hauptleute aber blieben vor der Thüre. (32.) Nicht lange darauf jedoch wurden auf dasselbe Signal die [Feldherrn] drin gefangen genommen und die [Hauptleute] draußen niedergehauen. Hierauf sprengten Einige der Persischen Reiter durch die Ebene und tödteten alle Griechen, auf die sie stießen, Sklaven oder Freie. (33.) Die Griechen verwunderten sich über dieses Herumreiten, das sie vom Lager aus sahen, und waren unschlüssig, was sie thun sollten, bis der Arkadier Nikarchus, in den Unterleib verwundet und die Eingeweide in den Händen haltend, geflohen kam und den ganzen Vorgang meldete. (34.) In Folge dessen nun liefen die Griechen bestürzt zu den Waffen in der Meinung, daß Jene sogleich zu ihrem Lager kommen würden. (35.) Sie kamen jedoch nicht, wohl aber Ariäus, Artaozus und Mithridates, welche die vertrautesten Freunde des Cyrus gewesen waren; der Dollmetscher der Griechen aber versicherte auch den Bruder des Tissaphernes in ihrer Gesellschaft zu sehen und zu erkennen, denn es begleiteten sie noch gegen dreihundert andere geharnischte Perser. (36.) Als sie nahe genug waren, forderten sie alle Feldherrn und Hauptleute der Griechen auf heranzukommen, damit sie

ihnen die Botschaft des Königs melden könnten. (37.) Hierauf traten, sich gehörig vorsehend, die Feldherrn der Griechen, Kleanor aus Orchomenus und Sophänetus aus Stymphalus heraus und mit ihnen auch der Athenienser Xenophon, um das Schicksal des Proxenus zu erkunden. Chirisophus aber war gerade abwesend, da er mit einigen Andern um Proviant zu holen in irgend einem Dorfe sich aufhielt. (38.) Als sie sich einander auf Gehörweite genähert hatten, sprach Ariäus: „Klearchus, ihr Griechen, hat, da es sich zeigte, daß er meineidig und bundbrüchig war, die verdiente Todesstrafe erlitten, Proxenus und Menon dagegen stehen bei uns in hohen Ehren, da sie seinen Verrath anzeigten. Euch nun läßt der König die Waffen abfordern, da sie dem Cyrus, seinem Sklaven, gehörten." (39.) Hierauf antworteten die Griechen durch den Mund des Kleanor aus Orchomenus: „Ariäus, du Schändlichster der Menschen, und ihr Andern, die ihr Freunde des Cyrus wart, schämt ihr euch nicht vor Göttern und Menschen, daß ihr, nachdem ihr uns geschworen habt, dieselben für Freunde und Feinde zu halten [wie wir], in Verbindung mit dem Tissaphernes, dem gottlosesten und hinterlistigsten Menschen, uns verrathet, und nachdem ihr die Männer selbst, denen ihr den Eid geleistet, ermordet habt, mit den Feinden zu uns kommt, um auch uns Andere zu verrathen?" (40.) Ariäus aber entgegnete: „Klearchus ist ja überführt worden, dem Tissaphernes, Orontes und uns allen, die wir bei jenen waren, zuerst Nachstellungen bereitet zu haben." (41.) Hierauf erwiederte Xenophon Folgendes: „Nun denn, wenn Klearchus gegen seinen Schwur das Bündniß gebrochen hat, so hat er seine Strafe dahin; denn es ist gerecht, daß Meineidige zu Grunde gehen; den Proxenus und Menon aber, die ja eure Wohlthäter und unsere Anführer sind, sendet hierher zurück; denn es ist offenbar, daß sie, als unsre beiderseitigen Freunde, euer und unser Bestes zu befördern suchen werden." (42.) Die Barbaren besprachen sich hierauf lange Zeit mit einander und entfernten sich, ohne eine Antwort ertheilt zu haben.

6. Kapitel.

(1.) Die so gefangen genommenen Feldherrn nun wurden zum Könige abgeführt und enthauptet. Einer von ihnen, Klearchus, war nach dem einstimmigen Zeugnisse Aller, die ihn näher kannten, ein überaus kriegstüchtiger und kriegslustiger Mann. (2.) Denn so lange die Lacedämonier Krieg gegen die Athener führten, blieb er bei ihnen, als aber Friede geschlossen war, redete er seiner Vaterstadt ein, daß die Thracier den Griechen schadeten, und nachdem er es, wie er nur immer konnte, bei den Ephoren [1]) durchgesetzt hatte, segelte er ab, um die oberhalb des Chersonesus und Perinthus [2]) wohnenden Thracier zu bekriegen; (3.) und als die Ephoren, wie er schon ausgelaufen war, ihren Entschluß ändernd den Versuch machten ihn zur Rückkehr vom Isthmus [3]) zu bestimmen, da gehorchte er ihnen nicht, sondern schiffte weiter nach dem Hellespont. (4.) Deshalb wurde er auch von der Obrigkeit in Sparta als ein Widerspenstiger zum Tode verurtheilt. Ein Verbannter also kam er zum Cyrus, und durch welche Vorstellungen er diesen überredete, haben wir anderswo [4]) berichtet. Cyrus nun gab ihm 10,000 Dariken [5]); (5.) er aber nahm diese und verwendete sie nicht auf müßige Vergnügungen, sondern sammelte davon ein Heer, womit er die Thracier bekriegte. Er besiegte sie in einer Schlacht, plünderte sie dann aus,

---

[1]) D. h. Gemeindevorsteher in Sparta, die einen großen Einfluß auf die Staatsverwaltung hatten, und von denen namentlich auch Kriegserklärungen, Friedensschlüsse und Verträge abhingen.

[2]) Der thracische Chersones ist die heutige Halbinsel der Dardanellen oder von Gallipoli, und Perinthus, später Heraklea (Perinthus) genannt, heißt jetzt Eski Erekli.

[3]) Unstreitig dem Korinthischen: Bis zum Isthmus des Thracischen Chersones (an den Haken u. A. denken) war Klearch schwerlich schon gekommen, als ihm die Ephoren den Befehl zur Rückkehr nachsendeten, wie auch aus den Worten ᾤχετο πλέων εἰς Ἑλλήσποντον zu schließen ist; denn war er bereits am Thracischen Isthmus, so war er ja auch schon im Hellespont.

[4]) Wo? In der Anabasis wenigstens nicht. Denn in den hier zu vergleichenden Stellen 1, 1, 9. und 1, 3, 4. ist davon nicht die Rede gewesen.

[5]) Vgl. oben S. 3. Note 12.

und setzte den Krieg fort, bis Cyrus seines Heeres bedurfte. Da zog er ab, um wieder in Verbindung mit diesem Krieg zu führen. (6.) Dieß nun scheinen mir Thaten eines kriegslustigen Mannes zu sein, der, wenn es ihm freisteht ohne Schande und Nachtheil Frieden zu haben, den Krieg vorzieht, wenn es ihm erlaubt ist in sorgloser Muße zu leben, lieber die durch den Krieg bedingten Beschwerden erdulden will, und wenn es ihm vergönnt ist, sein Vermögen gefahrlos zu besitzen, es vorzieht, dasselbe durch Kriegführen zu verringern. Er aber wollte, als wenn es einer Liebschaft oder sonst einem sinnlichen Genuße gelte, Aufwand für den Krieg machen. (7.) So kriegslustig also war er; als kriegstüchtig aber erschien er wieder in der Hinsicht, daß er die Gefahr liebte, den Feind bei Tag und Nacht angriff, und in mißlichen Lagen sich besonnen zeigte, wie Alle, die um ihn waren, einstimmig bezeugten. (8.) Dabei soll er auch so große Feldherrntalente besessen haben, als es bei einem solchen Charakter, wie er besaß, nur möglich war. Denn er war, wie je Einer, geschickt darauf zu denken, woher er die für sein Heer nöthigen Bedürfnisse nehme und wie er sie herbeischaffe, geschickt auch seinen Untergebenen die Ueberzeugung beizubringen, daß sie ihm gehorchen müßten. (9.) Dieß aber bewirkte er dadurch, daß er streng war; denn er war finster anzuschauen und barsch von Stimme; er strafte immer hart und bisweilen auch im Zorne, so daß es ihn selbst manchmal gereute. Doch strafte er stets nach Grundsätzen; (10.) denn er hielt ein zuchtloses Heer für unbrauchbar, und pflegte, wie man erzählt, zu sagen, der Soldat müsse seinen Feldherrn mehr fürchten, als den Feind, wenn er gehörig Wache halten, die Freunde mit Schonung behandeln und ohne Widerrede gegen die Feinde ziehen solle. (11.) In mißlichen Lagen wollten daher die Soldaten [nur] auf ihn begierig hören und fragten nach keinem Andern. Denn sie sagten, das Finstere in seinen Mienen erschiene ihnen dann geklärt, und in der Strenge glaubten sie eine Anregung zum Muthe gegen die Feinde zu finden, so daß sie ihnen als Rettungsmittel und nicht mehr als Strenge erschien. (12.) Wenn sie aber wieder außer Gefahr waren und es ihnen freistand, zu andern Heerführern wegzugehen, da verließen ihn Viele; denn er hatte nichts Einnehmendes, sondern war stets streng und rauh, so daß das Verhältniß der Soldaten zu ihm dasselbe war, wie das

von Knaben zu ihrem Lehrmeister. (13.) Daher hatte er denn auch nie aus Zuneigung oder Wohlwollen ihm folgende Leute; alle aber, die von ihrer Vaterstadt angewiesen, oder aus Mangel, oder durch irgend eine andre Nothwendigkeit gedrängt unter ihm dienten, wußte er sehr gut in Gehorsam zu erhalten. (14.) Hatten sie nun aber auch mit ihm die Feinde zu besiegen angefangen, so war dieß schon ein wirksames Mittel die unter ihm Dienenden zu tüchtigen Soldaten zu machen. Denn nun hatten sie sich nicht nur ein muthiges Verhalten gegen die Feinde angeeignet, sondern die Furcht vor Bestrafung durch ihn machte sie auch zu Ordnung haltenden Leuten. (15.) So demnach war er als Befehlshaber; von Andern aber wollte er sich nicht eben gern befehlen lassen, wie es hieß. Er war aber, als er starb, etwa funfzig Jahre alt. (16.) Der Böotier Proxenus strebte gleich in seiner frühesten Jugend darnach ein zu großen Thaten befähigter Mann zu werden; und dieses Dranges wegen zahlte er dem Leontiner Gorgias [6]) Geld [für seinen Unterricht]. (17.) Als er nun seinen Unterricht genossen hatte und sich bereits für geschickt hielt nicht nur [über Andere] zu herrschen, sondern auch als Freund der vornehmsten Männer in Gefälligkeiten nicht hinter ihnen zurückzustehen, kam er, um sich bei dieser Unternehmung des Cyrus zn betheiligen, und glaubte sich dadurch einen großen Namen, eine große Macht und vielen Reichthum erwerben zu können. (18.) Bei dem Streben nach so hohen Dingen war es jedoch auch wieder augenscheinlich, daß er nichts davon durch Unrecht erlangen wollte, sondern nur auf eine rechtliche und rühmliche Weise dasselbe erreichen zu dürfen glaubte, außerdem aber nicht. (19.) Braven und rechtschaffenen Leuten zu gebieten, war er ganz geschickt, aber nicht geeignet bei den Soldaten Scheu und Furcht vor sich zu erwecken, sondern er selbst war rücksichtsvoller gegen die Soldaten, als seine Untergebenen gegen ihn, und es war klar, daß er sich mehr fürchtete seinen Soldaten verhaßt zu werden, als diese ihm ungehorsam zu sein. (20.) Er hielt es,

---

[6]) Dieser Gorgias aus Leontini, einer griechischen Kolonie an der Ostküste Siciliens, war einer der berühmtesten Sophisten seiner Zeit, der auch in Athen lehrte und sich seinen Unterricht mit hundert Minen, d. h. etwa 2300 Thalern, bezahlen ließ.

um Anführer zu sein und dafür zu gelten, schon für hinreichend, den brav Handelnden zu loben, den Unrecht Thuenden aber unbelobt zu lassen. Daher waren denn die Braven und Rechtschaffenen unter seinen Truppen ihm wohlgesinnt, die Schlechten aber sannen auf Ränke gegen ihn, als einen Mann, dem leicht beizukommen war. Als er starb, zählte er etwa dreißig Jahre. (21.) Vom Thessalier Menon war es offenbar, daß er begierig nach Reichthum strebte, und nur zu herrschen wünschte, um mehr gewinnen, nur nach Ehre trachtete, um sich mehr bereichern zu können. Auch wünschte er nur ein Freund der Mächtigsten zu sein, um für sein Unrechthandeln straflos zu bleiben. (22.) Um auf die kürzeste Weise das, wonach er trachtete, in's Werk zu setzen, glaubte er, der Weg gehe durch Meineid, Lüge und Betrug; Aufrichtigkeit und Wahrheit aber hielt er für einerlei mit Albernheit. (23.) Es war klar, daß er Niemanden liebte; wenn er aber als Jemandes Freund sich zeigte, so war es klar, daß er ihm nachstellte. Nie spottete er über einen Feind, mit Allen aber, die mit ihm umgingen, unterhielt er sich stets in spöttischem Tone. (24.) An den Besitzthümern der Feinde vergriff er sich nicht, denn er hielt es für schwierig Güter, die bewacht wurden, wegzunehmen, daß es aber sehr leicht sei, die unbewachten Güter der Freunde wegzunehmen, das glaubte er ganz allein zu wissen [7]. (25.) Und Alle, die er als Meineidige und Ungerechte kennen lernte, fürchtete er, als [gegen seine Nachstellungen] wohl Gewaffnete; Unsträfliche und Wahrheitliebende aber versuchte er wie Schwächlinge zu behandeln. (26.) Denn wie ein Andrer an Gottesfurcht; Wahrheit und Gerechtigkeit sein Vergnügen findet, so fand Menon sein Vergnügen daran, einen Betrug spielen zu können, eine Lüge zu erfinden, seine Freunde zu verspotten. Einen nicht Arglistigen rechnete er zu der Zahl der Ungebildeten; und Personen, in deren Freundschaft er die erste Stelle einzunehmen wünschte, glaubte er dadurch zu gewinnen, daß er die verläumdete, welche jetzt im Besitze dieser ersten Stelle waren. (27.) Das Mittel, sich den Gehorsam seiner Soldaten zu verschaffen, fand er in der Theilnahme au ihren unrechten Handlungen; Ehrfurcht und Dienstbeflissenheit aber erzwang er sich, indem er mer-

---

[7]) D. h. auf diesen Grundsatz schien er sich ordentlich etwas einzubilden.

ken ließ, er habe die größte Macht und den besten Willen zu schaden. Wenn aber Jemand von ihm abfiel, so erwähnte er es als ein Verdienst gegen ihn, daß er ihn, als er noch mit ihm in Verbindung stand, nicht zu Grunde gerichtet habe. (28.) Nicht augenscheinlich Bewiesenes über ihn kann man nun allerdings für erlogen halten; was jedoch Alle wissen, ist Folgendes. Bei dem Aristippus [8]) hatte er es, als er noch in blühendem Alter stand, dahin gebracht, daß er zum Anführer der fremden Söldner gemacht wurde; mit dem Ariäus aber, einem Barbaren, der sich an schönen Knaben ergötzte, lebte er, noch in seiner Jugendblüthe, in den vertrautesten Verhältnissen, und er selbst, noch unbärtig, hatte eine Liebschaft mit dem schon bärtigen Tharypas. Als seine Mitfeldherrn ihr Leben verloren, weil sie mit dem Cyrus gegen den König zu Felde gezogen waren, erlitt er, obgleich er dasselbe gethan, den Tod nicht; (29.) nach der Hinrichtung der übrigen Anführer aber wurde auch er vom Könige zur Strafe gezogen und dem Tode geweiht; jedoch nicht, wie Klearchus und die übrigen Feldherrn, welche enthauptet worden waren — die schnellste Todesart, wie es scheint, — sondern lebend verstümmelt [9]) soll er erst nach einem Jahre wie ein Elender gestorben sein. (30.) Auch der Arkadier Agias und der Achäer Sokrates wurden beide hingerichtet. Diese aber hat nie Jemand als feig im Kriege verspottet oder in Bezug auf die Freundschaft getadelt. Beide standen [damals] in einem Alter von etwa fünf und dreißig Jahren.

---

[8]) Vgl. 1. Buch, 1. Kap. §. 10.

[9]) Vermuthlich entmannt.

Drittes Buch.

1. Kapitel.

Was also die Griechen beim Hinaufzuge mit Cyrus bis zur Schlacht gethan und was nach dem Tode des Cyrus beim Abzuge der Griechen und während des Waffenstillstandes mit Tissaphernes vorgefallen, das ist in den vorigen Büchern dargestellt worden. (2.) Als nun die Feldherrn gefangen und die Hauptleute sammt den Soldaten, die sie begleitet hatten, umgekommen waren, schwebten die Griechen in großer Verlegenheit, indem sie bedachten, daß sie vor den Thoren der königlichen Hauptstadt und rundum überall von vielen feindlichen Völkerschaften und Städten umgeben wären, daß ihnen Niemand mehr Lebensmittel verkaufen würde, daß sie nicht weniger als 10,000 Stadien von Griechenland entfernt wären, daß sie keinen Wegweiser hätten, während unpassirbare Ströme sie mitten auf dem Marsche nach der Heimath hemmten, daß die mit dem Cyrus hinaufgezogenen Barbarben sie verrathen hätten und daß sie allein gelassen daständen, ohne irgend einen Reiter oder Kampfgenossen zu besitzen, so daß es offenbar war, daß sie im Falle des Siegs nicht einen Einzigen [der Fliehenden] niederhauen könnten, im Fall einer Niederlage aber kein Einziger von ihnen übrig bleiben werde. (3.) Dieß überlegend und sehr niedergeschlagen nahmen nur Wenige von ihnen Abends Speise zu sich, nur Wenige zündeten Wachfeier an, und Viele kamen in dieser Nacht gar nicht in's Lager, sondern Jeder legte sich zur Ruhe nieder, wo es der Zufall fügte, indem sie vor Kummer und Sehnsucht nach ihrem Vaterlande, ihren Eltern, Weibern und Kindern, die sie nie wieder zu sehen glaubten, nicht schlafen konnten.

In solcher Stimmung brachten alle die Nachtruhe hin. (4.) Es befand sich aber im Heere ein gewisser Xenophon aus Athen, der, ohne Feldherr, Hauptmann oder Soldat zu sein, mitgezogen war, weil sein alter Gastfreund Proxenus ihn aus seiner Heimath herbeigerufen hatte, unter dem Versprechen, er wolle ihn, wenn er käme, zu einem Freunde des Cyrus machen, von dem er, wie er sagte, größeren Vortheil für sich erwarte, als von seinem Vaterlande. (5.) Als nun Xenophon seinen Brief gelesen hatte, berieth er sich mit dem Athenienser Sokrates über die Reise; Sokrates aber, welcher fürchtete, daß jenem die Freundschaft des Cyrus von seinen Mitbürgern zum Vorwurf gemacht werden könne, weil Cyrus die Lacedämonier im Kriege gegen Athen sehr willig unterstützt zu haben schien, gab dem Xenophon den Rath nach Delphi zu reisen und den Gott wegen der Reise zu befragen. (6.) Dort angekommen, fragte Xenophon den Apollo, welchem der Götter er Opfer und Gelübde darbringen müsse, um die Reise, die er vorhabe, am besten und glücklichsten zu machen und wohlbehalten zurückzukehren. Apollo aber offenbarte ihm die Götter, denen er opfern müßte. (7.) Nach seiner Rückkehr theilte er dem Sokrates das Orakel mit; als jedoch dieser es gehört hatte, tadelte er den Xenophon, daß er nicht vorerst gefragt habe, ob es [überhaupt] für ihn besser sei zu reisen oder da zu bleiben, sondern, schon selbst entschieden, daß er reisen müsse, nur angefragt habe, wie er am glücklichsten reisen könne. „Doch, da du nun einmal so gefragt hast," fügte er hinzu, „so mußt du thun, was dir der Gott befohlen." (8.) Nachdem also Xenophon den vom Apollo bezeichneten Göttern geopfert hatte, segelte er ab, erreichte den Proxenus und Cyrus, als sie eben im Begriff waren, den Hinaufmarsch anzutreten, in Sardes, und wurde dem Cyrus vorgestellt. (9.) Als Proxenus in ihn drang, da zu bleiben, unterstützte Cyrus dessen Bitten und versprach, ihn, sobald der Feldzug geendigt sei, auf der Stelle zu entlassen. Es hieß aber, der Feldzug sei gegen die Pisidier gerichtet. (10.) So zog er denn getäuscht mit zu Felde, jedoch nicht vom Proxenus; dieser wußte nämlich eben so wenig, als irgend ein Andrer der Griechen, außer dem Klearchus, daß das Unternehmen dem Könige gelte; und erst als man nach Cilicien gelangt war, da freilich schien es Allen klar, daß der Kriegszug gegen den König gehe. So

furchtsam und ungern nun auch die Meisten diesen Marsch antraten, so zogen sie doch mit aus Scham vor einander selbst und vor dem Cyrus; und Einer von ihnen war denn auch der Xenophon. (11) Als nun jene Rathlosigkeit eingetreten, war auch er mit den Andern bekümmert und konnte nicht schlafen. Wie er aber doch ein wenig eingeschlummert war, hatte er einen Traum. Es kam ihm vor, als ob unter einem Donnerschlage der Blitz in sein väterliches Haus einschlüge und dieses dadurch ganz in Flammen auflodere. (12.) Heftig erschrocken wachte er sogleich auf, und erklärte sich den Traum einerseits als ein günstiges Zeichen, daß er, in Noth und Gefahr, ein großes Licht vom Zeus [gesendet] zu erblicken glaubte, andrerseits aber fürchtete er auch, da der Traum vom Zeus, dem Könige, zu kommen und das Haus ringsum zu brennen schien, er möchte aus dem Gebiete des Königs keinen Ausweg finden, sondern von allen Seiten her von Hindernissen umringt sein. (13.) Was nun aber das derartige Traumgesicht bedeuten sollte, wird man aus den darauf folgenden Ereignissen zu erkennen im Stande sein. Es waren nämlich folgende. Sogleich als er erwacht war, kam ihm zuerst der Gedanke ein: Was liege ich hier? Die Nacht schreitet vor und mit Anbruch des Tages rückt natürlich der Feind heran. Kommen wir aber in die Gewalt des Königs, was hindert dann, daß wir, nachdem wir alles Jammervollste mit angesehen [1]) und alles Schrecklichste erduldet haben, eines schmachvollen Todes sterben? (14.) Und doch trifft Keiner von uns Anstalten oder sorgt dafür, wie wir dieß abwenden können, sondern wir liegen hier, als sei es uns erlaubt der Ruhe zu pflegen. Aus welcher Stadt nun soll ich den Feldherrn erwarten, von dem ich dieß gethan zu seh'n wünsche? [2]) und auf welches Alter warte ich noch für mich selbst? [3]) Ich werde doch deßhalb nicht älter

---

[1]) Wahrscheinlich die Hinrichtung der Kampfgenossen.

[2]) D. h. soll ich einer andern Stadt, als meiner Vaterstadt Athen, die Ehre gönnen den Rettung bringenden Feldherrn geboren zu haben?

[3]) D. h. bin ich denn selbst noch nicht alt genug, um etwas zu unternehmen? Freilich bin ich eigentlich noch zu jung zur Feldherrnstelle, aber doch immer alt genug, um in dieser mißlichen Lage, während die Andern zaudern und unthätig sind, mich an die Spitze zu stellen und unsere Rettung zu betreiben.

werden, wenn ich mich auch noch heute selbst den Feinden ausliefere. (15.) Hierauf erhob er sich vom Lager, rief zuerst die Hauptleute des Proxenus zusammen und hielt, als sie versammelt waren, folgende Anrede an sie: „Hauptleute, ich kann weder schlafen, so wie, glaub' ich, auch ihr nicht, noch hier ruhig liegen bleiben, wenn ich betrachte, in welcher Lage wir uns befinden. (16.) Es ist nämlich klar, daß die Feinde uns nicht eher offnen Krieg erklärt haben, bis sie die besten Vorbereitungen getroffen zu haben glaubten, von uns aber denkt Niemand auf Gegenmittel, wie wir sie am rühmlichsten bekämpfen können. (17.) Und doch, welches Schicksal glauben wir erwarten zu dürfen, wenn wir uns lässig zeigen und in die Gewalt des Königs kommen, der sogar seinem leiblichen Bruder, als er schon gefallen war, noch den Kopf und die Hand abhauen und ihn an's Kreuz schlagen ließ? Wir aber, denen nicht einmal ein Fürsprecher zur Seite steht[4]) und die gegen ihn zu Felde gezogen sind, um ihn aus einem Könige zu einem Sklaven zu machen, ja, wenn wir es vermöchten, zu tödten, was glaubt ihr, werden wir zu erleiden haben? (18.) Wird er nicht zu jedem Mittel schreiten, um durch unsre grausamste Bestrafung alle Menschen abzuschrecken jemals gegen ihn zu Felde zu ziehen? Wir müssen daher Alles aufbieten, um nicht in seine Gewalt zu kommen. (19.) Ich für meine Person nun habe, so lange der Waffenstillstand währte, nie aufgehört uns zu bedauern, den König und seine Leute aber glücklich zu preisen, wenn ich genau betrachtete, was für ein großes und herrliches Land, welchen Ueberfluß an Lebensmitteln, wie viele Diener, wie viel Vieh, Geld und Kleider sie besitzen. (20.) So oft ich dann wieder die Lage unserer Soldaten beherzigte, daß uns von allen diesen Gütern nichts zu Theil ward, wenn wir es nicht kauften, während ich doch wußte, daß nur Wenige noch Geld besaßen, wofür sie kaufen konnten, daß uns aber auch Eide banden, uns unsere Bedürfnisse nicht anders als durch Kauf zu verschaffen, so erschien mir bei solchen Betrachtungen der Waffenstillstand bisweilen furchtbarer, als jetzt der Krieg. (21.) Da sie nun den Vertrag gebrochen haben, so scheint es auch mit ihrem

---

[4]) Während Cyrus schon in der Blutsverwandschaft und in der beiderseitigen Mutter Parysatis eine Fürsprecherin hatte.

Uebermuthe und unserem Verdachte zu Ende zu sein. Denn jetzt liegen alle diese Güter vor uns als Kampfpreise, ausgesetzt für den von beiden Theilen, der sich am tapfersten zeigen wird. Kampfrichter aber sind die Götter, die, wie natürlich, mit uns sein werden. (22.) Denn jene haben einen Meineid bei ihnen geschworen; wir aber haben uns, obgleich wir die vielen Güter vor uns sahen, zufolge unsers bei den Göttern geleisteten Eides, ihrer standhaft enthalten. Daher können wir auch, scheint es, mit viel zuversichtlicherem Muthe in den Kampf gehen, als jene. Außerdem sind unsre Körper geeigneter, um Hitze, Kälte und Strapazen zu ertragen, als die ihrigen; auch haben wir, Dank sei es den Göttern! eine edlere Gesinnung. Ihre Soldaten aber sind weit leichter zu verwunden und zu tödten, als wir [5]), wenn anders die Götter, wie früher, uns den Sieg verleihen. (24.) Doch dieß haben vielleicht auch schon Andre [von euch] bedacht; aber bei den Göttern laßt uns nicht darauf warten, daß Andre zu uns kommen mit der Aufforderung zu den rühmlichsten Thaten, sondern laßt uns selbst damit anfangen, auch unsre Kameraden zur Tapferkeit zu entflammen. Zeigt euch als die wackersten unter den Hauptleuten, und als würdiger, den Oberbefehl zu führen, als die Feldherrn [selbst]. (25.) Ich aber will, wenn ihr selbst dazu auffordern wollt, euch folgen; wenn ihr aber mich zum Anführer einsetzet, so werde ich nicht mein Alter [6]) vorschützen, sondern ich glaube gerade in voller Blüthe des Alters zu stehen, um Unglück von mir abzuwehren." (26.) So sprach er; die Hauptleute aber, die seine Rede gehört hatten, forderten ihn alle auf, die Heerführung zu übernehmen, nur einen gewissen Apollonides ausgenommen, der in seiner böotischen Mundart den für einen eiteln Schwätzer erklärte, welcher die Rettung auf andere Art finden zu können behaupte, als wenn er, wo möglich, den König zur Gnade bewege, und zugleich die Hindernisse aufzuzählen begann. (27.) Xenophon aber fiel ihm in's Wort und sprach: „Du siehst, ohne [etwas] zu erkennen, und hörst, ohne

---

[5]) Der mangelhafteren Bewaffnung wegen.

[6]) D. h. meine Jugend. Xenophon aber scheint damals etwa 40 Jahre alt gewesen zu sein, während die übrigen Heerführer wahrscheinlich alle ein höheres Alter hatten.

dich [an etwas] zu erinnern [7]). Du warst ja doch an demselben Orte mit diesen hierzugegen, als der König, nachdem Cyrus gefallen, dadurch übermüthig gemacht zu uns schickte und die Auslieferung der Waffen verlangte. (28.) Als wir sie aber nicht auslieferten, sondern gerüstet heranrückten und uns in seiner Nähe lagerten, was that er da nicht alles, indem er Gesandte schickte, uns einen Vertrag anbieten und Lebensmittel reichen ließ, bis er den Vertrag erlangte? (29.) Wie nun aber die Feldherrn und Hauptleute, so wie du jetzt räthst, im Vertrauen auf den Vertrag ohne Waffen zu einer Unterredung mit ihnen kamen, wurden sie da nicht geschlagen, gestoßen, beschimpft und konnten, die Unglücklichen! nicht einmal sterben? [8]) Obgleich du dieß Alles weißt, kannst du die Männer, die zur Gegenwehr auffordern, eitle Schwätzer nennen und den Rath geben, abermals hinzugehen und um Gnade zu bitten? (30.) Meine Ansicht, Kameraden, ist, daß wir diesen Menschen nicht länger Umgang mit uns pflegen lassen, sondern ihm seine Hauptmannsstelle nehmen und ihm das Gepäck aufladeu, um ihn als Lastträger zu benützen; denn er entehrt sein Vaterland und ganz Hellas, da er, als ein Grieche, so niedrig denkt." (31.) Da nahm der Stymphalier Agasias das Wort und sprach: „O diesen Menschen geht weder Böotien, noch überhaupt ganz Griechenland etwas an, denn ich habe bemerkt, daß ihm, wie einem Lydier, beide Ohren durchlöchert sind [9])." (32.) Und so verhielt sich's auch. Man jagte ihn also fort; die Andern aber durchschritten die Lagerreihen und riefen, wo noch ein Feldherr am Leben war, diesen, wo er aber fehlte [10]), den Unterfeldherrn [11]), und wo noch ein Hauptmann vorhanden war, diesen herbei. (33.) Als nun Alle zusammengekommen waren, setzten sie sich vor der Fronte

---

[7]) D. i. Wo hast Du nur Deine Augen und Ohren?

[8]) D. h. gefesselt sich nicht selbst tödten und dadurch der Schmach entgehen.

[9]) Nämlich um Ohrringe darin zu tragen, was blos eine Sitte der Barbaren war. Appollonides war also wahrscheinlich ein Asiate, der, um als Grieche zu gelten, zwar keine Ohrringe mehr trug, aber die Ohrlöcher freilich nicht hatte beseitigen können.

[10]) D. h. hingerichtet oder umgekommen war.

[11]) Der ὑποστρατηγὸς war vermuthlich der älteste Hauptmann, der im Nothfalle den στρατηγὸς (nach unserer Weise etwa den Obersten) vertrat.

des Lagers nieder. Der versammelten Feldherrn und Hauptleute waren gegen hundert. Es war aber, als dieß geschah, fast Mitternacht. (34.) Da nun sprach zuerst Hieronymus aus Elis, der älteste unter den Hauptleuten des Proxenus, also: „Auch uns, ihr Heerführer und Hauptleute, kam, als wir unsre jetzige Lage betrachteten, schon von selbst der Gedanke, zusammenzutreten und euch herbeizurufen, um, wo möglich, eine heilsame Maßregel zu berathen. So sprich denn nun auch du, Xenophon, was du uns [vorhin] vortrugst." (35.) Hierauf sprach Xenophon: „Nun denn, das wissen wir Alle, daß der König und Tissaphernes so viele von uns, als sie konnten, gefangen genommen haben, und daß sie offenbar auch den Uebrigen nachstellen, um sie, wo möglich, zu verderben. Wir müssen daher, glaub' ich, Alles thun, um nicht in die Gewalt der Barbaren zu gerathen, sondern vielmehr sie, wo möglich, in unsre Gewalt zu bringen. (36.) Bedenkt also wohl, daß ihr, so viele Eurer hier zusammengekommen sind, die Entscheidung in den Händen habt. Denn alle diese Soldaten blicken jetzt auf euch, und sehen sie euch muthlos, so werden sie alle zaghaft sein; wenn ihr euch aber selbst bereit zeigt dem Feinde entgegenzutreten und die Uebrigen dazu auffordert, so wisset, daß sie euch folgen und nachzuahmen versuchen werden. (37.) Doch es ist ja wohl auch eure Pflicht, euch vor ihnen auszuzeichnen; denn ihr seid die Heerführer, ihr die Unterfeldherrn [12]) und die Hauptleute. Als es Friede war, hattet ihr durch Besoldung und Rang einen Vorzug vor ihnen; daher müßt ihr auch jetzt, wo es Krieg ist, euch besser als der große Haufe zeigen und diesem, wo es nöthig ist, mit Rath und That vorangehen. (38.) Jetzt nun, glaube ich, werdet ihr zuerst dem Heere den größten Dienst erweisen, wenn ihr dafür sorgt, daß an der Stelle der Umgekommenen auf's schnellste [andre] Heerführer und Hauptleute eingesetzt werden. Denn ohne Anführer kann, um es kurz zu sagen, überhaupt nirgends, am allerwenigsten aber im Kriege, irgend etwas Schönes und Tüchtiges ausgeführt werden. Die Ordnung nämlich rettet, wie es scheint, die Unordnung aber hat schon Viele zu Grunde gerichtet. (39.) Habt

---

12) *Ταξίαρχος* ist hier unstreitig dasselbe, was oben *ὑποστρατηγός*. Vgl. die vorige Note.

ihr aber so viele Anführer, als nöthig, eingesetzt, so, glaub' ich, werdet ihr ganz zeitgemäß handeln, wenn ihr auch die übrigen Soldaten versammlet und ihnen Muth einsprecht. Denn auch ihr selbst habt wohl wohl schon bemerkt, wie muthlos sie auf den Waffenplatz kommen wie muthlos auf ihre Posten gehen [13]); so daß ich nicht weiß, wozu sie Jemand in dieser Stimmung, sei es bei Nacht, sei es auch nur bei Tage, brauchen will. (41.) Aendert man aber ihre Stimmung, so daß sie nicht mehr blos daran denken, was sie zu erleiden haben werden, sondern auch was sie thun können, so werden sie weit muthvoller werden. (42.) Denn ihr wißt ja, daß nicht die Menge, noch die Stärke es ist, welche im Kriege den Sieg verschafft; sondern der Partei, die im Vertrauen auf die Götter mit gehobenem Muthe den Feinden entgegengeht, hält meistentheils der Gegner nicht Stand. (43.) Auch habe ich erwogen, Kampfgenossen, daß gerade die, welche im Kriege nur auf alle Weise darnach trachten, ihr Leben zu erhalten, meistentheils auf eine traurige und schimpfliche Weise umkommen, diejenigen aber, die bedenken, daß der Tod allen Menschen gemeinsam und unvermeidlich ist, und [daher nur] um einen rühmlichen Tod kämpfen, sehe ich gewöhnlich viel eher ein hohes Alter erreichen und, so lange sie leben, recht glücklich sein. (44.) Hierüber durch die Erfahrung belehrt, müssen wir — unsre jetzige Lage erfordert es — sowohl selbst tapfre Männer sein, als auch die Andern [zur Tapferkeit] ermuthigen." Hiemit endigte er seine Rede. (45.) Nach ihm aber sprach Chirisophus: „Mein Xenophon, früher kannte ich dich nur in so weit, als ich dich einen Athener nennen hörte; jetzt aber rühme ich dich sowohl in Bezug auf das, was du sprichst, als auf das, was du thust, und ich wünschte wohl, daß wir mehr solche Männer hätten; denn das wäre ein Glück für Alle. (46.) Jetzt aber, liebe Männer, laßt uns nicht zaudern, sondern gehet hin und wählet die Feldherrn, die uns fehlen, nach geschehener Wahl aber kommt in Mitte des Lagers und führt die Gewählten herbei; dann wollen wir auch die

[13]) Wir haben hier ein Hysteron Proteron, denn εἰς ὅπλα ἰέναι (wörtlich: zu den Waffen gehen) bedeutet „vom Posten in's Lager zurückkehren und die Waffen daselbst wieder ablegen"; da ὅπλα auch den Platz des Lagers bedeutet, wo die Waffen niedergelegt oder zusammengestellt werden.

übrigen Soldaten dorthin zusammenrufen. (47.) Auch Tolmides, der Herold, soll zugegen sein." Mit diesen Worten stand er auf, um nicht zu zaudern, sondern das Nöthige in's Werk zu setzen. Hierauf wurden statt des Klearchus der Dardanier Timasion, statt des Sokrates der Achäer Xanthikles, statt des Agias der Arkadier Kleanor, statt des Menon der Achäer Philesius, und statt des Proxenus der Athener Xenophon zu Heerführern erwählt.

2. Kapitel.

(1.) Als sie gewählt waren, brach schon fast der Tag an, und die Anführer kamen in die Mitte [des Lagers]. Sie beschlossen Vorposten auszustellen und die Soldaten zusammenzurufen. Als nun auch die übrigen Soldaten beisammen waren, trat zuerst der Lacedämonier Chirisophus auf und sprach also: (2.) „Kriegskameraden, schlimm zwar ist unsere gegenwärtige Lage, da wir solcher Anführer, Hauptleute und Soldaten beraubt sind, und obendrein noch die Leute des Ariäus, die früher unsre Bundesgenossen waren, uns verrathen haben; (3.) dennoch aber müssen wir aus dieser gegenwärtigen Lage als wackere Männer hervorgehen und nicht den Muth verlieren, sondern versuchen, wie wir uns, wo möglich, durch einen ehrenvollen Sieg retten. Gelingt dieß aber nicht, nun so wollen wir rühmlich sterben, nie aber den Feinden lebend in die Hände fallen. Denn ich glaube, wir würden von ihnen dasselbe zu erdulden haben, was unsern Feinden die Götter anthun mögen." (4.) Nach ihm stand Kleanor aus Orchomenus auf und sprach: „Ihr sehet, Kameraden, den Meineid und die Gottlosigkeit des Königs, ihr sehet die Treulosigkeit des Tissaphernes, der, obgleich er sagte, er sei ein Nachbar Griechenlands und mache es sich zum größten Vergnügen uns zu retten, auch uns Eid und Handschlag darauf gab, uns dennoch betrogen und unsre Feldherrn gefangen genommen, ja der nicht einmal Zeus, den Beschützer der Gastfreiheit, gescheut, sondern den Klearchus zu Tische geladen und dann die eben dadurch getäuschten Männer in's Verderben gestürzt hat. (5.) Ariäus aber, den wir zum König machen wollten und mit dem wir durch gegenseitiges Versprechen der Treue überein=

gekommen waren, einander nicht zu verrathen, auch dieser versucht jetzt ohne weder die Götter zu scheuen, noch sich vor dem gefallenen Cyrus zu schämen, von dem er, als jener noch lebte, ausnehmend geehrt wurde, zu den erbittertsten Feinden desselben abgefallen, uns, den Freunden des Cyrus, Schaden zu thun. (6.) Doch diese mögen die Götter strafen; wir aber dürfen, dieß wahrnehmend, uns von ihnen nicht mehr betrügen lassen, sondern müssen, so tapfer als möglich kämpfend, erwarten, was den Göttern über uns zu verhängen gefallen wird. (7.) Nach ihm trat Xenophon auf, so schön als möglich zum Kriege geschmückt, weil er glaubte, daß, wenn die Götter den Sieg verliehen, der schönste Schmuck dem Sieger gebühre, wenn aber gestorben sein müsse, es wohl anstehe, daß der, der sich des schönsten Waffenschmuckes würdig gehalten, in diesem auch sein Leben beschließe. Er begann aber also: (8.) „Von dem Meineide und der Treulosigkeit der Barbaren hat [vorhin schon] Kleanor gesprochen, doch ist sie auch euch selbst, glaub' ich, hinlänglich bekannt. Sollte es uns daher auch einfallen, wieder den Weg der Freundschaft gegen sie einzuschlagen, so müßte nothwendig unser Muth bedeutend sinken, wenn wir sehen, was unsern Heerführern widerfuhr, die sich ihnen im Vertrauen auf den Vertrag überließen; entschließen wir uns aber an ihnen mit den Waffen für das, was sie gethan, Rache zu nehmen, und hinfort auf jede [uns mögliche] Weise mit ihnen zu kämpfen, so haben wir mit Hülfe der Götter viele und schöne Hoffnungen auf Rettung." (9.) Als er so sprach, nieste Einer, und dieß hörend verehrten alle Soldaten in einer Erhebung die Gottheit [1]). Xenophon aber sprach: „Kameraden, da uns gerade als wir von der Rettung sprachen, ein Zeichen von Zeus dem Retter gesendet ward, so meine ich, daß wir diesem Gotte ein Opfer für unsre Rettung darzubringen geloben, sobald wir in Freundesland angekommen sind, zugleich auch den übrigen Göttern geloben, ihnen nach Vermögen zu opfern. Wer dieser Ansicht ist, der hebe die Hand auf." Alle erhoben sie, thaten das Gelübde, und san-

[1]) Das Niesen in einem wichtigen Momente galt für eine gute Vorbedeutung.

gen den Päan[2]). (10.) Nachdem die heilige Handlung gehörig vollbracht war, begann er wieder also: „Ich sagte soeben, daß wir viele und schöne Hoffnungen auf Rettung hätten. Zuerst nämlich haben wir unsern bei den Göttern geschworenen Eid gehalten, die Feinde aber sind meineidig geworden und haben den Vertrag sowohl als den Schwur gebrochen. Bei dieser Lage der Dinge ist es natürlich, daß die Götter die Gegner unsrer Feinde, aber unsre Kampfgenossen sind, die, wenn es ihr Wille ist, Macht genug besitzen, die Großen zu erniedrigen und die Geringen, wenn sie in Noth sind, leicht zu erretten. (11.) Sodann aber erinnere ich euch auch an die Gefahren unsrer Vorfahren, damit ihr sehet, wie brav auch ihr sein müßt, und daß die guten Menschen mit Hülfe der Götter auch aus den größten Drangsalen errettet werden. Denn als die Perser und ihre Verbündeten in ungeheurer Menge heranzogen, um Athen zu vernichten, wagten die Athener ihnen Widerstand zu leisten und besiegten sie. (12.) Da sie nun der Artemis so viele Ziegen zu opfern gelobt hatten, als sie Feinde erschlagen würden, aber nicht so viele auftreiben konnten, beschlossen sie ihr alljährlich fünfhundert zu opfern und opfern ihr diese noch heutiges Tages. (13.) Als später Xerxes nach Sammlung eines unzählbaren Heeres in Griechenland erschien, besiegten auch damals eure Vorfahren die Vorältern dieser sowohl zu Lande als zu Wasser. Als Denkmäler davon sind noch jetzt jene Siegeszeichen zu sehen, das herrlichste Denkmal aber ist die Freiheit der Städte, in denen ihr geboren und erzogen seid. Denn ihr betet keinen menschlichen Herrscher[3]), sondern [nur] die Götter an. (14.) Von solchen Vorfahren stammt ihr ab. Ich sage dieß nicht, als ob ihr ihnen Schande machtet; es sind vielmehr erst wenige Tage verflossen, seit ihr, den Nachkommen jener [Barbaren] im Kampfe gegenüber gestellt, eine weit größere Menge derselben, als die eurige beträgt, mit Hülfe der Götter besiegt habt. (15.) Und damals zeig-

2) Vgl. oben S. 33. Note 6.

3) Was der Fall sein würde, wenn ihr der Herrschaft der Perser unterworfen wäret, die nach einer allgemeinen Sitte des Morgenlandes vor ihrem Herrscher niederfallen und ihm göttliche Verehrung erweisen mußten.

tet ihr euch [in einem Kampfe] für des Cyrus Königsherrschaft als so tapfre Männer; jetzt aber, wo der Kampf eure eigne Rettung gilt, ziemt es euch ja doch noch viel tapferer und muthiger zu sein. (16.) Aber ihr müßt auch in der That dem Feinde noch viel entschlossener entgegentreten. Denn damals wagtet ihr, obgleich ihr sie noch nicht kanntet und eine unzählige Menge vor euch sahet, dennoch mit angestammter Herzhaftigkeit auf sie loszugehen; jetzt aber, wo ihr schon aus Erfahrung wißt, daß sie, auch bei weit überlegener Anzahl, eurem Angriffe nicht Stand halten mögen, warum brauchtet ihr sie noch zu fürchten? (17.) Auch glaubet ja nicht deshalb im Nachtheil zu sein, weil die Truppen des Cyrus, die früher euch zur Seite standen, jetzt abgefallen sind; denn diese sind noch nichtswürdiger, als die von euch Besiegten, sonst wären sie ja nicht, euch verlassend, zu jenen geflohen; und es ist viel besser, die, welche immer die ersten auf der Flucht sein wollen, den Feinden beigesellt, als in unsrer Schlachtreihe zu erblicken. (18.) Sollte aber Mancher von euch deßwegen muthlos sein, daß wir keine, die Feinde aber eine sehr zahlreiche Reiterei haben, so bedenkt, daß zehntausend Reiter nichts anderes sind, als zehntausend Menschen; denn noch nie ist Einer von einem Pferde in der Schlacht gebissen oder geschlagen umgekommen; die Männer sind es, die Alles, was in der Schlacht geschieht, bewirken. (19.) Nun denn, bewegen wir uns nicht auf einer weit sicherern Grundlage, als die Reiter? Denn diese schweben auf ihren Pferden und fürchten sich nicht blos vor uns, sondern auch vor dem Herunterstürzen; wir aber werden, auf festem Boden stehend, weit kräftiger einhauen, wenn uns Einer vor die Faust kommt, und noch weit sicherer dahin treffen, wohin wir wollen. Nur in einem Stücke haben die Reiter etwas vor uns voraus; die Flucht ist ihnen sicherer, als uns. (20.) Wenn ihr aber zwar in Bezug auf die Schlachten Muth habt, jedoch deswegen besorgt seid, weil uns Tissaphernes nicht mehr führen und der König uns keinen Markt mehr anweisen wird, so betrachtet, ob es besser ist den Tissaphernes zum Führer zu haben, von dem es offenbar ist, daß er Böses gegen uns im Schilde führt, oder selbstgewählte Leute, denen wir befehlen uns den Weg zu zeigen und die da wissen, daß sie, wenn sie sich nur das geringste Vergehen gegen uns zu Schulden kommen lassen, dieß auf Gefahr ihres

eignen Lebens und ihrer eignen Haut thun. (21.) Ferner, ob es besser sei, die Lebensmittel auf dem Markte, den uns jene anweisen, in kleinem Maß für vieles Geld zu kaufen, besonders da wir solches nicht einmal mehr haben, oder, wenn wir siegen, sie selbst wegzunehmen in dem Maße, wie ein Jeder will. (22.) Wenn ihr aber allerdings erkennet, daß dieß besser sei, jedoch die Flüsse für ein unüberwindliches Hinderniß haltet und euch durch den Uebergang über dieselben gewaltig geschadet zu haben glaubt, so überlegt, ob nicht die Barbaren gerade hierin am thörichtsten gehandelt haben[4]). Denn alle Flüsse, wenn sie auch fern von den Quellen undurchgänglich sind, werden doch, wenn man sich ihrem Ursprunge mehr nähert, durchgänglich und berühren kaum das Knie. (23.) Aber selbst wenn die Flüsse uns nicht hinüberlassen, und wenn uns kein Wegweiser erscheint, dürfen wir dennoch den Muth nicht verlieren. Denn wir wissen, daß die Mysier, die wir doch wohl nicht für tapfrer erklären werden, als uns, gegen den Willen des Königs in dessen Gebiet viele große und blühende Städte bewohnen, und ebenso die Pisidier. Daß aber die Lykaonier, nachdem sie sich der festen Plätze in den Ebenen bemächtigt haben, das Gebiet des Königs plündern, haben wir selbst gesehen. (24.) Ich möchte daher rathen, daß auch wir nicht mehr die offne Absicht zeigen in unsre Heimath zurückzukehren, sondern Anstalt machen, als wollten wir uns irgendwo hier niederlassen. Denn ich weiß, daß der König den Mysiern gewiß gern viele Wegweiser und viele Geiseln eines ungefährdeten Abzugs geben und die Wege bahnen würde, wenn sie nur, sei es auch auf vierspännigen Wagen, abziehen wollten; und auch für uns würde er, glaub' ich, dasselbe thun, wenn er sähe, daß wir uns anschickten hier zu bleiben. (25.) Allein ich befürchte, wir würden, hätten wir einmal gelernt, in Müßiggang und Ueberfluß zu leben und mit den schönen und

---

[4]) Nämlich daß sie uns über den Tigris hinübergeführt haben; weil wir nun, um uns den Quellen des Euphrat und Tigris zu nähern, wo die Flüsse leichter zu passiren sind, einen weiten Weg durch Persisches Gebiet zurücklegen müssen, wobei dieses weit mehr leiden muß, als wenn wir den kürzern Rückweg über den Euphrat und durch Syrien hätten nehmen können.

großen [5]) Weibern und Mädchen der Meder und Perser Umgang zu pflegen, gleich den Lotusessern [6]) der Rückkehr nach der Heimath vergessen. (26.) Daher scheint es mir recht und billig, daß wir zuerst den Versuch machen nach Hause und zu unsern Familien zurückzukehren und den Griechen zu zeigen, daß sie freiwillig in Armuth leben, da es ihnen ja freisteht, diejenigen, die jetzt zu Hause ohne Vermögen leben, hierher zu schicken [7]) und reich zu sehen. Doch es ist ja klar, Kameraden, daß alle diese Güter den Siegern zur Beute werden. (27.) Davon aber müssen wir sprechen, wie wir unsern Marsch am sichersten einrichten, und, wenn ein Kampf nöthig sein sollte, am wirksamsten kämpfen wollen. Zuerst scheint es mir nöthig, die Wagen, die wir haben, zu verbrennen, damit nicht der Troß unsre Bewegungen bestimmt, sondern daß wir marschiren können, wie es dem Heere vortheilhaft ist. Dann aber müssen wir auch die Zelte verbrennen; denn auch sie verursachen Beschwerde beim Fortschaffen und bringen uns weder für den Kampf noch für Gewinnung der Lebensmittel irgend welchen Nutzen. (28.) Auch von den übrigen Geräthschaften laßt uns die überflüssigen beseitigen, mit Ausnahme derer, die wir des Kriegs, der Speisen und Getränke wegen haben, damit die größtmögliche Zahl von uns unter den Waffen sei, so wenige als möglich aber sich mit dem Gepäck zu befassen brauchen. Denn ihr wißt ja, daß die ganze Habe der Besiegten in fremde Hände fällt; bleiben wir aber die Sieger, so müssen wir die Feinde für unsre Packträger ansehen. (29.) Es ist noch übrig von einem Gegenstande zu sprechen, den ich sogar für den wichtigsten halte. Ihr seht nämlich, daß die Feinde nicht eher offnen Krieg mit uns anzufangen wagten, als bis sie unsre Heerführer gefangen genommen hatten, weil sie

---

[5]) Eine stattliche Größe gehörte nach den Begriffen der Alten auch zur weiblichen Schönheit. Kleine und niedliche Gestalten fanden sie blos hübsch.

[6]) Eine Anspielung auf die Stelle Homer's Odyss. 9, 83., wo die Gefährten des Ulysses, bezaubert von dem reizenden Geschmack des Lotus, einer dattelartigen Baumfrucht an der Nordküste Afrika's, in dem Lande der Lotophagen (oder Lotusesser) bleiben wollen und vom Ulysses nur mit Gewalt auf die Schiffe zurückgebracht werden können.

[7]) Als bewaffnete Kolonien.

glaubten, wenn wir unsre Anführer hätten und ihnen gehorchten, so würden wir im Stande sein, sie im Kriege zu besiegen; hätten sie aber unsre Heerführer gefangen, so würden sie uns in Verwirrung und Unordnung vernichten können. (30.) Die jetzigen Anführer müssen daher noch viel sorgfältiger sein, als die vorigen, die Soldaten aber jetzt noch viel ordnungsliebender und gegen die Anführer gehorsamer sein, als selbst früher. (31.) Wenn ihr aber beschließet, daß im Fall Einer sich ungehorsam zeigt, allemal derjenige von euch, der gerade zugegen ist, den Anführer in der Bestrafung unterstütze, so werden die Feinde sich am meisten getäuscht sehen. Denn von dem Tage an werden sie zehntausend Klearche statt des Einen erblicken, die auch nicht einem Einzigen gestatten sich pflichtwidrig zu zeigen. (32.) Doch es ist bereits Zeit zu handeln; denn vielleicht werden die Feinde sogleich da sein. Wem also dieß richtig scheint, der bestätige es auf's eiligste, damit es in Ausführung gebracht werden könne. Weiß aber Einer etwas Besseres, als dieses, so setze er uns, sei er auch ein Gemeiner, ohne Scheu davon in Kenntniß; denn wir alle bedürfen gemeinsamer Rettung." (33.) Hierauf sagte Chirisophus: „Nun, wenn außer dem, was Xenophon vorgeschlagen, noch etwas andres nöthig ist, so kann das auch später noch geschehen. Was er aber jetzt angerathen, auf's schnellste zu bestätigen, scheint mir das Beste zu sein. Wer also damit einverstanden ist, hebe die Hand auf." Alle erhoben sie. Xenophon stand nun wieder auf und sprach: (34.) „Kameraden, hört, was wir meiner Ansicht nach außerdem noch nöthig haben [8]). Es ist klar, daß wir dahin marschiren müssen, wo wir Lebensmittel finden werden. Ich höre aber, daß nicht weiter als zwanzig Stadien von hier schöne Dörfer liegen. (35.) Nun würde ich mich gar nicht wundern, wenn die Feinde, gleich feigen Hunden, die den Vorübergehenden nachspringen und sie, wo möglich, beißen, vor denen aber fliehen, die ihnen nachlaufen, wenn, sage ich, auch jene uns bei unserem Abzuge verfolgten. (36.) Daher wird es vielleicht für uns sicherer sein, wenn die Bewaffneten in einem Viereck marschiren, damit das Gepäck und der ganze Troß mehr gedeckt

---

8) Nach Wyttenbach's Conj. προσδεῖν statt προσδοκᾶν.

werde [9]). Wird nun auch jetzt bestimmt, wer das Viereck führen und die Vorderlinie in Ordnung halten, wer an den beiden Seiten und wer bei der Nachhut den Befehl führen soll, so werden wir nicht erst, wenn die Feinde anrücken, zu berathschlagen brauchen, sondern sogleich Jeden an seinem Posten verwenden können. (37.) Weiß nun Einer etwas Besseres, so mache man es anders; wo nicht, so möge Chirisophus den Zug anführen, zumal da er auch ein Lacedämonier ist; auf den beiden Seiten mögen die beiden ältesten Heerführer befehligen; die Nachhut aber wollen vor der Hand wir beiden jüngsten, ich und Timasion, führen. (38.) Für die Zukunft jedoch wollen wir, wenn wir mit dieser Marschordnung einen Versuch gemacht haben, berathen, was uns jedesmal das geeignetste scheint. Weiß Jemand etwas Besseres, so sage er es." Als Niemand widersprach, fuhr er fort: „Wer damit einverstanden ist, hebe die Hand auf!" (39.) Es wurde genehmigt. „Nun so laßt uns denn, sprach er, jetzt aufbrechen und die gefaßten Beschlüsse ausführen. Wer von euch die Seinigen wiederzusehen wünscht, sei darauf bedacht sich als tapfern Mann zu zeigen, denn auf andre Weise kann er seinen Wunsch nicht erreichen. Wer am Leben zu bleiben wünscht, der strebe zu siegen; denn die Sieger können den Tod geben, die Besiegten aber müssen ihn erdulden. Begehrt Einer Schätze, so suche er den Sieg zu erringen; denn nur der Sieger vermag seine Habe zu retten und die der Feinde zu nehmen."

3. Kapitel.

1. Nach dieser Unterredung erhoben und entfernten sie sich, verbrannten die Wagen und die Zelte, theilten einander von dem Ueberflüssigen mit, wessen ein Jeder benöthigt war, und warfen das Uebrige in's Feuer. Als dieß geschehen, frühstückten sie. Während sie das Frühstück einnahmen, kam Mithridates mit ohngefähr dreihundert Reitern, ließ die Heerführer auf Gehörweite herbeirufen und

9) Wenn er nämlich in die Mitte des Vierecks genommen würde.

sprach also: (2.) „Ich war, wie ihr wißt, Griechen, nicht nur dem Cyrus treu, sondern bin auch euch noch jetzt wohlgesinnt, und bin mit großer Gefahr hierher gekommen. Wenn ich nun sähe, daß ihr einen Plan zur Rettung entworfen hättet, so würde ich mit allen meinen Leuten zu euch stoßen. Sagt mir also, als euerm Freunde, der es gut mit euch meint und in Gemeinschaft mit euch den Zug machen will, was ihr im Sinne habt." (3.) Nachdem die Feldherrn sich besprochen hatten, beschlossen sie ihm folgende Antwort zu geben, die Chirisophus vortrug: „Unser Vorsatz ist, wenn man uns ruhig nach Hause ziehen läßt, das Gebiet des Königs so schonend, als möglich, zu durchziehen; wenn uns aber Jemand den Weg versperrt, diesen so tapfer, als wir vermögen, zu bekämpfen." (4.) Hierauf versuchte Mithridates ihnen zu zeigen, daß ihre Rettung ohne den Willen des Königs unmöglich sei. Da merkte man nun, daß er ein abgesendeter Späher sei; denn es begleitete ihn auch zur Beobachtung Einer der Vertrauten des Tissaphernes. (5.) Daher schien es den Heerführern besser, den Beschluß zu fassen so lange sie in Feindes Land wären, den Krieg ohne Unterhändler fort zu führen; denn jene machten sich auch an die Soldaten und suchten sie zu verführen; auch verführten sie wirklich Einen der Hauptleute, den Arkadier Nikarchus, der mit ungefähr zwanzig Mann in der Nacht auf und davon ging. (6.) Nachdem sie gefrühstückt, überschritten sie den Fluß Zabatus[1]) und zogen in Schlachtordnung weiter, indem sie das Zugvieh und den Troß in der Mitte führten. Sie waren noch nicht weit vorgerückt, da zeigte sich ihnen Mithridates abermals mit ungefähr zweihundert Reitern und etwa vierhundert sehr leichten und gewandten Bogenschützen und Schleuderern. (7.) Er rückte zwar wie in freundlicher Absicht gegen die Griechen heran; als sie aber nahe genug waren, fing plötzlich ein Theil derselben, Reiter und Fußgänger, zu schießen, ein andrer zu schleudern an und verwundete [Mehrere). Die Nachhut der Griechen litt sehr, konnte aber nichts dagegen thun; denn die Kreter schossen kürzer, als die Perser, und zogen sich, da sie auch nur leicht bewaffnet waren, zwischen die Schwerbe-

---

[1]) S. oben S. 61 Note 1.

waffneten [2]) zurück, die Wurfspießschützen aber warfen kürzer, als daß sie die Schleuderer hätten treffen können. (8.) Daher schien dem Xenophon ein Angriff nöthig, und so setzten ihnen denn die von den Hopliten und Peltasten, die er gerade als Nachhut bei sich hatte, nach, fingen aber nicht einen Einzigen der Feinde. (9.) Denn die Griechen hatten weder Reiterei, noch konnten die Fußgänger das mit einem großen Vorsprunge fliehende Fußvolk [der Feinde] einholen, zumal auf einem kleinen Raume; denn sie durften sich bei der Verfolgung nicht zu weit vom übrigen Heere entfernen. (10.) Die Persischen Reiter aber verwundeten selbst im Fliehen noch [mehrere Griechen], indem sie von ihren Pferden Pfeile rückwärts sendeten; und die Griechen mußten sich eben so weit, als sie beim Nachsetzen vorgedrungen waren, fechtend wieder zurückziehen. (11.) Daher legten sie an diesem ganzen Tage nicht mehr als fünfundzwanzig Stadien zurück und gelangten erst Abends in die Dörfer. Da war denn nun neue Muthlosigkeit; und Chirisophus nebst den ältesten Feldherrn machten dem Xenophon Vorwürfe, daß er diese Verfolgung vom Hauptheere weg unternommen und sich selbst der Gefahr ausgesetzt habe, ohne doch den Feinden schaden zu können [3]). (12.) Als Xenophon dieß vernommen, räumte er ein, daß sie ihm mit Recht Vorwürfe machten und der Erfolg selbst für sie spräche. „Und doch, fuhr er fort, war ich zur Verfolgung genöthigt, da ich sah, daß wir beim Stehenbleiben zwar Schaden litten, aber nichts dagegen thun konnten. (13.) Als wir nun aber [den Feind] verfolgten, hatte es, wie ihr ganz richtig sagt, keinen Erfolg; denn wir konnten den Feinden eben so wenig etwas anhaben, und zogen uns mit großer Gefahr wieder zurück. (14.) Dank daher den Göttern, daß jene nicht mit großer Macht, sondern nur mit Wenigen gegen uns anrückten, so daß sie uns, ohne großen Schaden zu thun, nur gezeigt haben, woran es uns fehlt. (15.) Denn jetzt reichen die Feinde mit ihren Bogen und Schleudern so weit, daß weder unsre Kretischen Bogenschützen noch unsre Wurfspießschleuderer sie wieder erreichen können.

---

2) Vgl. oben S. 1 Note 7.

3) Eigentlich: „den Feinden aber eben so wenig habe schaden können," nämlich, als wenn er die Verfolgung nicht unternommen hätte.

Wenn wir sie aber verfolgen, so dürfen wir uns keine weite Strecke vom Heere entfernen, sondern nur eine kleine, auf welcher unser Fußgänger, auch wenn er schnell ist, den feindlichen, der einen bogenschußweiten Vorsprung hat, beim Nachsetzen nicht erreichen kann. (16.) Wollen wir uns also ihrer erwehren, so daß sie uns auf dem Marsche nicht mehr schaden können, so bedürfen wir auf's schleunigste Bogenschützen und Reiter. Nun höre ich, daß sich in unserm Heere Rhodier befinden, von denen die Meisten, wie es heißt, zu schleudern verstehen und deren Geschoß doppelt so weit tragen soll, als die Persischen Schleudern. (17.) Denn jene treffen nur auf eine kurze Strecke, weil sie mit faustgroßen Steinen schleudern, die Rhodier aber verstehen auch sich der Bleikugeln zu bedienen. (18.) Wenn wir nun nachsähen, wer von ihnen Schleudern zu verkaufen hätte und diesem Geld dafür gäben, Andern aber, die [neue] Schleudern verfertigen wollten, ebenfalls Geld dafür böten und Alle, die sich willig zeigten in die Reihen der Schleuderer einzutreten, noch anderweite Befreiungen [4]) ausfindig machten, so würden sich wohl Manche finden, die uns nützlich werden könnten. (19.) Auch sehe ich, daß wir Pferde beim Heere haben, theils einige, die ich mit mir führe, theils die vom Klearchus zurückgelassenen, theils viele andre dem Feinde abgenommene, die das Gepäck tragen. Wenn wir nun unter allen diesen eine Auswahl träfen, sie durch Lastthiere ersetzten, und sie zum Gebrauch der Reiter mit Reitzeug versähen, so könnten vielleicht auch diese den fliehenden Feinden Abbruch thun." (20.) Dieser Vorschlag gefiel; und noch in derselben Nacht wurden gegen zweihundert Schleuderer aufgebracht, am folgenden Tage aber wurden an funfzig Pferde und Reiter ausgewählt und dieselben mit Lederpanzern und Harnischen versehen, zum Anführer der Reiterei aber Lycius, der Sohn des Polystratus, ein Athener, ernannt.

---

[4]) Von lästigen Dienstleistungen, z. B. vom Wachestehen, Fouragiren u. s. w.

4. Kapitel.

(1.) Nachdem man diesen Tag [1]) über gerastet hatte, brach man am folgenden in aller Frühe auf; denn man mußte einen Hohlweg durchziehen, wo beim Durchzuge ein Angriff der Feinde befürchtet wurde. (2.) Als man schon hindurch war, erschien Mithridates abermals mit tausend Reitern und gegen viertausend Schleuderern und Bogenschützen. Denn einen so großen Haufen hatte er vom Tissaphernes erbeten und erhalten, da er versprochen, ihm, wenn er diese erhielte, die Griechen, in die Hände zu liefern, die er geringschätzte, weil er bei seinem frühern Angriffe, wo er nur wenige Truppen hatte, selbst nichts gelitten hatte, dem Feinde aber großen Schaden gethan zu haben glaubte. (3.) Als nun die Griechen nach ihrem Durchzuge schon gegen acht Stadien vom Hohlwege entfernt waren, durchzog ihn auch Mithridates mit seinem Heerhaufen. Es war bereits so vielen Peltasten und Hopliten, als nöthig, der Befehl zum Verfolgen ertheilt und die Reiter bedeutet worden, nur muthig nachzusetzen, da ihnen eine hinlängliche Streitmacht folgen werde. (4.) Als Mithridates sie eingeholt hatte und schon Schleudern und Bogen sie erreichten, gab der Trompeter den Griechen das Zeichen, und sogleich rannten und sprengten die dazu Beorderten nebst den Reitern auf die Feinde los; diese aber hielten nicht Stand, sondern flohen in den Hohlweg. (5.) Bei dieser Verfolgung verloren die Barbaren nicht nur vieles Fußvolk, sondern es wurden auch etwa achtzehn Reiter in dem Hohlwege gefangen genommen. Die Griechen aber verstümmelten die Gefallenen aus eigenem Antriebe, um den Feinden einen möglichst furchtbaren Anblick zu geben. (6.) Nachdem es den Feinden so ergangen war, zogen sie ab, die Griechen aber marschirten den Rest des Tages hindurch unangefochten weiter und gelangten zum Flusse Tigris. (7.) Hier war eine verödete, große Stadt Namens Larissa [2]),

---

[1]) Am 24. October.

[2]) Von Einigen für das 1. Mos. 10, 12. vorkommende Reesen gehalten. Ihre Ueberreste heißen jetzt Ruinen Nimrods.

die vor Alters Meder bewohnt hatten. Die Breite ihrer Mauer betrug fünfundzwanzig, die Höhe hundert Fuß, der Kreisumfang aber zwei Parasangen. Sie war aus Ziegeln erbaut und hatte einen steinernen Grund von zwanzig Fuß Höhe. (8.) Diese konnte der König der Perser [3]) zu der Zeit, wo diese den Medern die Oberherrschaft entrissen, durch Belagerung auf keine Weise einnehmen; da aber erschien eine Wolke, welche vortretend die Sonne verhüllte [4]), bis die Einwohner die Stadt verließen, und so wurde sie eingenommen. (9.) Bei dieser Stadt stand eine steinerne Pyramide, ein Plethron breit und zwei Plethren hoch; auf dieser zeigten sich viele Barbaren, die aus den benachbarten Dörfern dahin geflüchtet waren. (10.) Von hieraus machte man einen Tagemarsch von sechs Parasangen bis zu einem verödeten, großen Schlosse [5]) in der Nähe einer Stadt, die den Namen Mespila [6]) führte, und einst Meder zu Bewohnern hatte. Der Grund der Mauer war aus polirtem Muschelmarmor [7]), und hatte eine Breite und eine Höhe von funfzig Fuß. (11.) Auf diesem war eine Mauer von Ziegelsteinen erbaut, funfzig Fuß breit und hundert Fuß hoch; ihr Umkreis aber betrug sechs Parasangen. Hierher soll die Gattin des Königs von Medien geflohen sein, als die Meder der Herrschaft durch die Perser beraubt wurden. (12.) Diese Stadt konnte der König der Perser, als er sie belagerte, weder durch lange Einschließung [8]), noch durch Sturm einnehmen. Zeus aber erschreckte die Einwohner durch ein Gewitter und so wurde sie eingenommen. (13.) Von hier aus legten sie in einem Tagemarsche vier Parasangen zurück. Auf diesem Marsche erschien Tissaphernes, der sowohl

---

3) Nämlich der ältere Cyrus, wie aus der folgenden chronologischen Angabe erhellet.

4) Wahrscheinlich eine Sonnenfinsterniß, die die Einwohner so erschreckte, daß sie die Stadt den Feinden räumten.

5) Wahrscheinlich der heutige Trümmerhügel von Yarimjeh.

6) Unstreitig meint Xenophon die Ruinen des alten berühmten Ninive selbst, (um die Hügel Nebbi Yunus und Koyjuk her, zwischen Yarimjeh und Kadi Köi, Mossul gegenüber) und der Name Mespila ist wohl nichts andres als das semitische maschpil, d. h. verwüstet oder Ruinen.

7) D. h. der versteinerte Konchylien in sich enthielt.

8) Im Griech. χρόνῳ, d. h. eigentlich „durch die Zeit", d. h. durch Hunger in Folge einer langen Blokade.

seine eigne Reiterschaar, als auch den Heerhaufen des Orontes, des Gemahls der Tochter des Königs, und die Barbaren, mit denen Cyrus herangezogen war, ferner die Hülfstruppen, welche der Bruder des Königs diesem zuführte, und außerdem alle die Truppen, welche der König ihm mitgegeben hatte, mit sich führte, so daß sein Heer äußerst zahlreich erschien. (14.) Als er sich genähert hatte, hielt er einen Theil seiner Schlachtreihe im Hintergrunde aufgestellt, andre dagegen ließ er auf den Flügeln vorrücken, wagte aber doch keinen Angriff, noch wollte er sich einer Gefahr aussetzen, sondern gab nur Befehl zum Schleudern und Bogenschießen. (15.) Als aber die einzeln aufgestellten Rhodier zu schleudern und die Bogenschützen [9]) zu schießen begannen und Keiner seinen Mann verfehlte, — denn das war, selbst wenn es Einer noch so sehr gewollt hätte, nicht leicht möglich [10]) — zogen sich sowohl Tissaphernes als die andern Schaaren äußerst schnell aus der Schußweite zurück. (16.) Den übrigen Theil des Tages hindurch zogen die Griechen weiter, die Perser aber folgten, jedoch ohne ihnen ferner Schaden zuzufügen [11]), denn die Rhodier reichten mit ihren Schleudern weiter, als die Perser und die meisten Bogenschützen [derselben]. (17.) Dazu sind auch die Persischen Bogen groß, so daß die Kreter alle Pfeile, die sie erbeuteten, gebrauchen konnten; auch bedienten sie sich fortwährend dieser feindlichen Pfeile, und übten sich im Weitschießen, indem sie die Pfeile in die Höhe richteten [12]). In den Dörfern fand man auch eine Menge Sehnen und Blei, wovon man für die Schleudern Gebrauch machte. (18.) An diesem Tage nun zogen sich die Barbaren, als die Griechen die

---

9) Das Wort *Σκύθαι* vor *τοξόται* ist unstreitig ein späterer, ganz unpassender Zusatz, da sich keine Scythen im griech. Heere befanden; und auch die Erklärung „nach Scythischer Art eingeübte" Bogenschützen ist unstatthaft, da Xenophons Heer nur Kretische Bogenschützen hatte, die gewiß nach Kretischer, nicht nach Scythischer Sitte eingeübt waren.

10) Wegen der großen und dichten Masse der Feinde.

11) Die hier gewöhnlich noch folgenden Worte *τῇ τότε ἀκροβολίσει* („durch die damalige Plänkelei") sind höchst wahrscheinlich nur aus §. 18. hierher gerathen.

12) Krüger vermuthet, daß statt *ἄνα ἱέντες* vielmehr *ἅμα ἰόντες* („während des Marsches") zu lesen sei.

Dörfer erreicht hatten und sich lagerten, zurück, da sie bei der damaligen Plänkelei den Kürzeren gezogen hatten. Am folgenden Tage[13]) aber rasteten die Griechen und versorgten sich mit Lebensmitteln; denn es war viel Vorrath in den Dörfern. Am nächsten Tage zogen sie durch die Ebene, und Tissaphernes folgte ihnen plänkernd. (19.) Hier machten die Griechen die Erfahrung, daß das gleichseitige Viereck eine nachtheilige Stellung sei, wenn die Feinde auf dem Fuße folgten. Denn wenn durch schmale Wege, oder Berge, oder Brücken genöthigt die Flügel des Vierecks sich zusammenziehen, so werden nothwendig die Hopliten herausgedrängt und haben einen beschwerlichen Marsch, indem sie, so gedrängt, zugleich auch in Unordnung gerathen, so daß sie in dieser Unordnung natürlich zum Dienste unbrauchbar sind. (20.) Wenn sich dann aber die Flügel wieder ausbreiten, so werden die vorher Herausgedrängten nothwendig getrennt, und es entsteht mitten zwischen den Flügeln eine Lücke, wobei die, welche es trifft, den Muth verlieren, während die Feinde auf dem Fuße folgen. So oft es aber eine Brücke oder einen andern engen Paß zu passiren galt, eilte ein Jeder den Andern zuvorzukommen, und dann hatte der Feind die beste Gelegenheit zu einem Angriffe. (21.) Da also die Feldherrn dieß wahrgenommen hatten, bildeten sie sechs Lochen[14]), jeden zu hundert Mann, und setzten ihnen Hauptleute und Rottenführer für je funfzig und fünfundzwanzig Mann vor. Diese [Hauptleute][15]) nun blieben, so oft sich die Flügel zusammenzogen, um denselben nicht im Wege zu sein, hinten zurück, und zogen dann von den Flügeln gesondert hinterdrein. (22.) Breiteten sich aber die Flanken des Vierecks wieder aus, so nahmen sie die Mitte wieder ein, indem sie eine kleinere Lücke nach ganzen, eine größere nach halben und eine ganz große nach Viertelslochen ausfüllten[16]), so daß immer die Mitte voll erhalten wurde.

---

[13]) Am 28. October.

[14]) Oder Compagnien.

[15]) Dieses *οἱ λοχαγοί* bleibt wohl richtiger weg, so daß *οὗτοι* auf die ganzen Lochen zu beziehen ist.

[16]) D. h. so, daß jeder der 6 Lochen entweder nur eine Reihe von 100, oder zwei Reihen von 50, oder vier Reihen von 25 Mann Tiefe bildete.

(23.) Wenn man nun auch einen Engpaß oder eine Brücke zu passiren hatte, so fand keine Verwirrung [mehr] Statt, sondern die Hauptleute zogen, jeder in seiner Ordnung[17]), hindurch, und wenn es etwa an irgend einem Punkte der Marschcolonne[18]) [an Truppen] fehlte, so waren diese sogleich mit bei der Hand. Auf diese Art machten sie vier Tagemärsche. (24.) Während des fünften Tagemarsches[19]) erblickten sie ein königliches Schloß und um dasselbe her viele Dörfer; der Weg an diesen Ort aber führte über hohe Hügel[20]), die von einem Berge ausliefen, an dessen Fuße ein Dorf lag; und die Griechen erblickten diese Hügel natürlich mit Freude, da die [sie verfolgenden] Feinde Reiter waren. (25.) Doch als sie auf dem Marsche von der Ebene aus den ersten Hügel erstiegen hatten und nun wieder hinabzogen, um den zweiten zu ersteigen, griffen die Barbaren unter Geißelhieben[21]) an und warfen, schleuderten und schossen von oben herab; (26.) sie verwundeten Viele, schlugen die Leichtbewaffneten der Griechen und nöthigten sie sich hinter die Hopliten zurückzuziehen, so daß die Schleuderer und Bogenschützen diesen Tag über völlig unbrauchbar waren und mit dem Trosse zogen. (27). Als aber die Griechen, so bedrängt, einen Angriff unternahmen, gelangten sie als Schwerbewaffnete nur mit Mühe auf die Spitze des Hügels, die Feinde aber sprangen schnell hinab und davon. (28.) Als nun Jene dem übrigen Heere wieder nachzogen, widerfuhr ihnen [noch einmal] dasselbe[22]), und beim zweiten Hügel ging es wieder

---

17) D. h. wie an ihn die Reihe kam.

18) Denn dieß bedeutet hier, wie oben 3, 3, 11., das in weiterer Bedeutung gebrauchte Wort φάλαγξ.

19) Am 3. November.

20) Sie sollen sich auf dem Wege von Mosul nach Jezirah bei der Stadt Zako finden und Zakif Dag heißen.

21) Bei den Persern wurden säumige und feige Soldaten mit Geißelhieben in den Kampf getrieben.

22) Der Hügel, von welchem ein dazu beordertes Corps die Perser heruntertreiben sollte, lag bereits im Rücken des Heeres. Jenes Corps mußte also nach ausgeführtem Auftrag dem vorausgezogenen Heere wieder nachrücken; während dessen aber besetzten die Perser schnell wieder den Hügel und griffen die nachrückenden Griechen abermals von oben herab im Rücken an.

so; daher beschloß man das Heer vom dritten Hügel nicht eher wegzuführen, als bis von dem rechten Flügel des Vierecks die Peltasten auf den Berg [23]) geführt wären. (29.) Wie nun diese einen höhern Standpunkt, als die verfolgenden Feinde, erreicht hatten, griffen Letztere die Hinabziehenden nicht mehr an, aus Furcht abgeschnitten zu werden und von beiden Seiten her einen Feind gegenüber zu haben. (30.) So zogen denn die Griechen den Rest des Tages über weiter, ein Theil auf dem über die Hügel führenden Wege, ein anderer auf dem Berge neben dem Hauptcorps her, und erreichten die Dörfer, wo sie acht Wundärzte anstellten, da der Verwundeten gar viele waren. (31.) Hier blieben sie drei Tage [24]), theils der Verwundeten wegen, theils auch weil sie viele Lebensmittel hatten, Mehl, Wein und eine Menge für die Pferde aufgeschüttete Gerste. Diese [Vorräthe] aber waren von den Satrapen dieser Landschaft zusammengebracht worden [25]). (32.) Am vierten Tage zogen sie in die Ebene hinab. Als sie aber Tissaphernes mit seinem Heere erreichte, lehrte sie die Noth beim ersten Dorfe, das sie gewahrten, sich zu lagern und nicht während eines Gefechtes weiter vorzurücken; denn es befanden sich viel Kampfunfähige im Heere, die Verwundeten, deren Träger, und die, welche sich Waffen der Letzteren aufgepackt hatten. (33.) Als sie sich nun gelagert hatten und die Barbaren, gegen das Dorf vorrückend, einen Plänklerangriff unternahmen, blieben die Griechen sehr im Vortheil; denn es war etwas ganz Anderes [26]), den Feind durch Ausfälle von dem Lagerorte aus zurückzuschlagen, als mit den angreifenden Feinden auf dem Marsche zu kämpfen. (34.) Als nun bereits der Abend hereinbrach, war es für die Feinde Zeit sich zurückzuziehen; denn nie lagerten sich die Barbaren näher als sechzig Stadien vom Griechischen Heere, aus

[23]) Von welchem, wie es oben hieß, die Hügelreihe auslief. Die Peltasten sollten von diesem höhern Standpunkte aus dem Hauptheere den Rücken decken.

[24]) Vom 4. bis 6. November.

[25]) Die Satrapen mußten für den Proviant der in ihrer Provinz stehenden königlichen Truppen sorgen.

[26]) D. h. viel leichter.

Furcht, die Griechen möchten sie in der Nacht überfallen. (35.) Bei Nacht nämlich ist es ein übles Ding mit dem Persischen Lager. Denn die Pferde werden von ihnen angebunden und meist mit Fußschlingen versehen, damit sie, wenn sie sich losmachen, nicht davonlaufen können. Wenn nun aber ein Lärm entsteht, so muß der Perser sein Pferd erst satteln und zäumen und kann erst dann, nachdem er sich noch den Panzer angelegt hat, aufsteigen. Dieß alles aber ist bei Nacht und zumal wenn ein Lärm entstanden ist, schwer zu bewerkstelligen. Deshalb lagerten sie sich immer so weit von den Griechen. (36.) Wie nun die Griechen bemerkten, daß sie abziehen wollten und dieß einander zuriefen, ward auch bei ihnen, indem es die Feinde hörten, der Befehl zum Aufbruch ausgerufen. Die Barbaren zögerten zwar noch einige Zeit mit dem Abmarsch, als es jedoch später Abend wurde, zogen sie ab; denn es schien ihnen nicht gerathen bei Nacht zu marschiren und in das Lager zu rücken. (37.) Als nun die Griechen ihren wirklichen Abzug wahrnahmen, brachen sie gleichfalls auf und zogen etwa sechzig Stadien weit; dadurch aber entstand ein so großer Zwischenraum zwischen beiden Heeren, daß weder am folgenden, noch am dritten Tage die Feinde sich zeigten. Am vierten [27]) aber besetzten die Barbaren, die in der Nacht vorgerückt waren [28]), einen höher gelegenen Punkt, bei welchem die Griechen vorbeiziehen mußten, nämlich den Gipfel eines Berges, an dessen Abhang der Weg in die Ebene hinabführte. (38.) Sobald Chirosophus die Bergspitze [von den Feinden] eher besetzt sah, ließ er den Xenophon von der Nachhut herbeirufen mit dem Befehle die Peltasten zu nehmen und vornhin zu führen. (39.) Xenophon nun führte zwar die Peltasten nicht herbei; denn er hatte schon den mit seinem ganzen Heere sich zeigenden Tissaphernes erblickt; wohl aber kam er selbst herangesprengt und fragte: „Warum rufst du mich?" Jener aber antwortete ihm: „Das ist leicht zu sehen; die Anhöhe nämlich oberhalb unsers Hinabwegs in die Ebene ist vom Feinde vor uns besetzt worden und wir können nicht vorbeiziehen, wenn wir nicht die dort herunterwerfen. Doch warum brachtest du nicht die Peltasten mit?"

---

27) Am 10. November.

28) D. h. die Griechen überholt hatten.

(40.) Xenophon aber erwiderte, es habe ihm nicht räthlich geschienen die Nachhut entblößt zu lassen, da sich schon die Feinde zeigten. „Doch in der That, sprach Jener, es ist Zeit zu berathschlagen, wie man die Feinde von der Anhöhe vertreibt." (41.) Da bemerkte Xenophon, daß die Spitze des Berges gerade über ihrem Heere war und daß von ihr ein Weg nach dem Hügel führte, auf welchem die Feinde standen; er sagte daher: „Chirosophus, das Beste für uns ist so schnell als möglich den Berggipfel zu ersteigen; denn haben wir diesen besetzt, so werden sich die oberhalb des Weges stehenden Feinde nicht länger halten können. Wohlan denn, wenn dir's recht ist, so bleibe du beim Heere, ich aber will hinziehen; wünschest du es jedoch, nun so ziehe du auf den Berg, und ich bleibe hier." — (42.) „Nun, sprach Chirisophus, ich überlasse es dir, welches von beiden du wählen willst." — So sagte denn Xenophon, daß er, als der Jüngere, hinziehen wolle und bat ihm Truppen aus dem Vordertreffen mitzugeben. Denn es war zu weit, sie von der Nachhut herbeizuziehen. (43.) Chirisophus gab ihm die Peltasten aus dem Vordertreffen mit und nahm noch die in der Mitte des Vierecks stehende Mannschaft dazu; auch befahl er der auserlesenen Schaar von dreihundert Mann, die er selbst an der Spitze des Vierecks stehen hatte, ihm zu folgen. (44.) Hierauf stiegen sie so schnell als möglich hinan. Als aber die auf der Anhöhe stehenden Feinde ihren Marsch nach der Bergspitze bemerkten, eilten auch sie sogleich mit ihnen um die Wette den Gipfel zu erklimmen. (45.) Da erhob sich nun ein großes Geschrei sowohl des griechischen Heeres als der Leute des Tissaphernes, die beiderseits die Ihrigen durch Zuruf ermunterten. (46.) Xenophon aber rief im Vorbeireiten vom Pferde herab den Seinen zu: „Kameraden, jetzt denkt euch, daß Griechenland, daß eure Weiber und Kinder das Ziel eures Wettkampfes seien; wenn wir noch eine kurze Zeit uns angestrengt haben, werden wir den übrigen Marsch ohne Schwertstreich zurücklegen." (47.) Soteridas aus Sicyon sagte hierauf: „Wir sind freilich nicht in gleicher Lage; denn du sitzest zu Pferde, ich aber mühe mich gewaltig ab unter der Last meines Schildes." (48.) Als Xenophon dieß hörte, sprang er vom Pferde, stieß Jenen aus dem Gliede, entriß ihm den Schild und

klomm, so schnell er konnte, vorwärts. Er hatte aber gerade seinen Reiterpanzer[29]) an, der ihn belästigte. Dennoch befahl er den Vordersten sich zu beeilen und den Hintersten, die kaum folgen konnten, nachzurücken. (49.) Die andern Soldaten aber schlugen, warfen und schimpften den Soteridas so lange, bis sie ihn genöthigt hatten, seinen Schild wieder zu nehmen und damit weiter zu ziehen. Xenophon stieg nun wieder zu Pferde und ritt, so lange der Weg gangbar war, als aber der Berg unwegsamer wurde, stieg er ab und eilte zu Fuß weiter. So gelangte man denn eher, als die Feinde, auf die Spitze des Berges.

5. Kapitel.

(1.) Nun wandten sich die Feinde zur Flucht und entliefen, wie Jeder konnte; die Griechen aber hatten die Gipfel gewonnen. Die Truppen des Tissaphernes und Ariäus schlugen einen andern Weg ein; Chirisophus aber zog mit seinen Leuten in die Ebene hinab und lagerte sich in einem Dorfe, das voll von Lebensmitteln war. Es fanden sich aber in dieser Ebene am Tigris auch noch viele andre mit Lebensmitteln reichlich versehene Dörfer. (2.) Als es Abend wurde, erschienen auf einmal die Feinde in der Ebene und hieben mehrere Griechen nieder, die sich des Plünderns wegen auf derselben zerstreut hatten. Es waren nämlich viele Heerden, während sie auf das jenseitige Ufer des Flusses übergesetzt wurden, erbeutet worden. (3.) Nun machte sich Tissaphernes mit seinen Leuten daran die Dörfer niederzubrennen, und Einige der Griechen wurden sehr muthlos, da sie daran dachten, daß sie, wenn die Feinde so sengten und brennten, nicht mehr wissen würden, woher sie die Lebensmittel nehmen sollten. (4.) Jetzt kehrte Chirisophus, der [jenen Bedrängten] zu Hülfe geeilt war, mit seinen Leuten zurück, und Xenophon ritt, nachdem er [wieder in die Ebene] herabgezogen war, an den Reihen der zurückkehrenden Griechen hin und sprach: (5.) „Seht ihr

---

29) Der Reiterpanzer war schwerer, als der der Fußgänger.

wohl, Griechen, wie die Feinde bereits einräumen, daß diese Landschaft die eurige sei? Denn was sie bei Abschließung des Vertrags ausbedungen, daß wir im Gebiete des Königs nicht sengen und brennen sollten, das thun sie jetzt selbst, indem sie, wie auf fremdem Grund und Boden, Alles niederbrennen. Doch lassen sie irgendwo Lebensmittel für sich übrig, so sollen sie sehen, daß auch wir den Weg dahin zu finden wissen. (6.) Nun ich denke, Chirisophus, wir kommen den Dörfern gegen die Mordbrenner zu Hülfe, als ob sie unser Eigenthum wären." Chirisophus aber entgegnete: „Das ist meine Ansicht durchaus nicht; vielmehr wollen auch wir sengen und brennen, dann werden sie um so eher aufhören." (7.) Als sie in's Lager abgezogen waren, beschäftigten sich die Andern mit den Lebensmitteln, die Feldherrn und Hauptleute aber versammelten sich. Da war nun große Rathlosigkeit. Denn auf der einen Seite waren ungemein hohe Berge, auf der andern aber der Strom, von solcher Tiefe, daß nicht einmal die Lanzen zur Ergründung derselben ausreichten. (8.) Als man so rathlos war, kam ein Rhodier herbei und sagte: „Ich will euch, immer viertausend Hopliten auf einmal, übersetzen, wenn ihr mir, was ich dazu bedarf, darreicht und ein Talent als Belohnung gebt." (9.) Befragt, was er dazu bedürfe, antwortete er: „Ich bedarf zweitausend Schläuche. Hier aber sehe ich viele Schafe, Ziegen, Rinder und Esel; wenn wir nun diesen die Häute abziehen und sie aufblasen, so dürften sie uns eine leichte Ueberfahrt gewähren." (10.) Auch bedarf ich Stricke, wie ihr sie beim Zugvieh gebraucht. Mit diesen will ich die Schläuche zusammenbinden und einem jeden dadurch eine festere Lage geben, daß ich Steine daran befestige und sie wie Anker nach verschiedener Richtung hin in's Wasser hinabsenke, und wenn ich sie zu beiden Seiten [an die Schläuche] angebunden habe, Strauchwerk und Erde darauf werfen lassen. (11.) Daß ihr nicht untersinken werdet, sollt ihr sogleich sehen; denn jeder Schlauch wird zwei Mann tragen, ohne unterzusinken, und das Ausgleiten wird das Strauchwerk und die Erde verhindern." (12.) Den Feldherrn, die dieß hörten, schien der Einfall sehr sinnreich, die Ausführung aber unmöglich zu sein; denn am jenseitigen Ufer stand eine Menge Reiter, um es zu verhindern, die

sogleich den Ersten nichts Derartiges auszuführen gestattet haben würden. (13.) Von hier kehrte das Heer am folgenden Tage[1]) wieder in der Richtung auf Babylon[2]) und die noch unverbrannten Dörfer zurück, nachdem es die, welche es verließ, in Brand gesteckt hatte. Daher kamen die Feinde nicht heran, sondern sahen blos zu und schienen mit Verwunderung zu erwarten, wohin sich wohl die Griechen wenden würden und was sie im Sinne hätten. (14.) Hier[3]) beschäftigten sich denn die übrigen Soldaten mit den Lebensmitteln, die Heerführer und Hauptleute aber traten abermals zusammen, ließen die Gefangenen herbeiführen und erkundigten sich bei ihnen nach jeder der rund umher gelegenen Landschaften. (15.) Diese nun sagten, der Weg gegen Süden führe nach Babylon und Medien, durch welches sie hergekommen, der gegen Osten aber nach Susa und Ekbatana, wo der König, wie es heiße, den Sommer und Frühling zuzubringen pflege; überschreite man aber den Strom, so führe der Weg gegen Westen nach Lydien und Jonien und der sich über das Gebirge nach Norden ziehende zu den Karduchen. (16.) Diese, sagten sie, bewohnten das Gebirge, wären kriegerisch und gehorchten dem Könige nicht; sondern es sei einmal ein königliches Heer von hundertzwanzigtausend Mann in ihr Gebiet eingefallen, von diesen aber der ungünstigen Beschaffenheit des Landes wegen kein einziger zurückgekommen. Wenn sie jedoch mit den Satrapen des flachen Landes einen Vertrag geschlossen, so finde ein wechselseitiger Verkehr zwischen beiden Statt. (17.) Als die Feldherrn dieß vernommen hatten, stellten sie die Leute, welche den Weg nach jeder Richtung hin zu kennen versicherten, aus einander, ohne verlauten zu lassen, wohin sie ziehen wollten. Es schien aber den Heerführern nöthig über das

---

[1]) Am 11. November.

[2]) Das nach τοὔμπαλιν in den früheren Ausgaben erscheinende ἤ (welches gerade den entgegengesetzten Sinn geben würde: auf einem von Babylon abführenden Wege) haben die neuesten Herausg. mit Recht weggelassen, da die Griechen bisher stets in der Richtung von Babylon her gezogen sind und daher nicht auf einen von Babylon abführenden Weg zurückkehren können.

[3]) Nämlich in den eben erwähnten Dörfern.

Gebirge in's Land der Karduchen einzudringen; denn habe man dieses durchzogen, hatten die Gefangenen ausgesagt, so käme man nach Armenien, in ein großes und gesegnetes Land, welches Orontas beherrsche, und von da sei es leicht überall hin zu ziehen, wohin man wolle. (18.) Hierauf opferten sie, um zu jeder Zeit, wo es eben gefiele, den Marsch antreten zu können; denn man befürchtete, der Feind möchte den Uebergang über das Gebirge früher besetzen. Man gab den Befehl, daß Alle, wenn sie die Mahlzeit eingenommen, packen und sich zur Ruhe begeben, dann aber, sobald Einer [der Feldherrn] es befehle, ihm folgen sollten.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.